PDF-Datei der Heimat am Inn

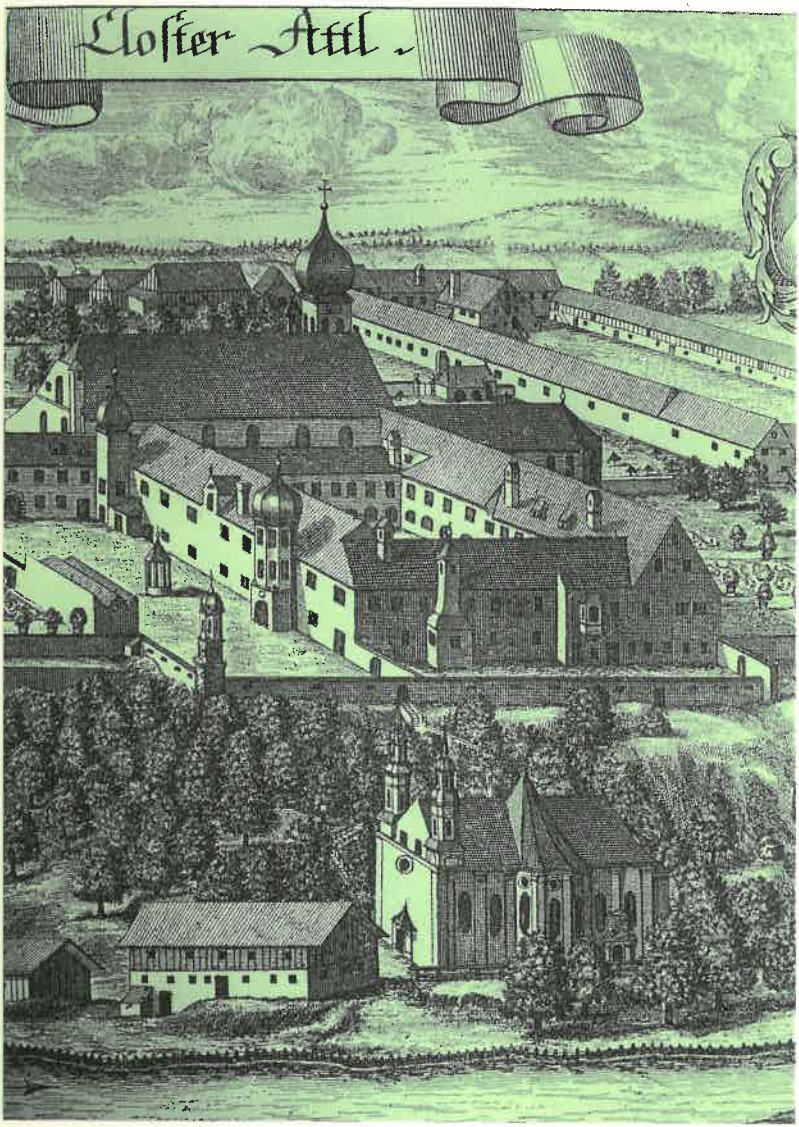
Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:
Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.
Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).
Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.
Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:
Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.
Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.
Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.
Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:
Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: matthias.haupt(@)wasserburg.de.

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet.
Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

HEIMAT AM INN 9



JAHRBUCH 1989

des Heimatvereins (historischer Verein) e. V.
Wasserburg am Inn und Umgebung

Heimat am Inn 9 · Jahrbuch 1989

Die Bücherstube

HEIMAT AM INN 9

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes

Jahrbuch 1989

Herausgeber
Heimatverein (Historischer Verein) e.V.
für Wasserburg am Inn und Umgebung

ISBN 3-922310-22-2
1989
Verlag DIE BÜCHERSTUBE H.Leonhardt, 8090 Wasserburg a.Inn

Herstellung: Ritzerdruck Marketing, A-6370 Kitzbühel
St.-Johanner-Straße 83

Bindearbeiten: Heinz Schwab, A-6020 Innsbruck, Josef-Wilberger-Straße 48
Umschlaggestaltung: Hugo Bayer

Wir danken
für die besondere Förderung dieser Ausgabe
Frau Maximiliane Bauer
Herrn Toni Meggle
dem Landratsamt Rosenheim
sowie allen anderen Spendern.

Ebenso sei den Autoren für die unentgeltliche Überlassung von Manuskripten und Fotos herzlich gedankt und denen, die durch ihren Einsatz die Drucklegung überhaupt ermöglichten.

Die Beiträge dürfen nur mit Genehmigung der Verfasser nachgedruckt werden.
Für den Inhalt sind ausschließlich die einzelnen Autoren verantwortlich.

Redaktion:
Willi Birkmaier, Haager-Straße 17, 8093 Rott am Inn (Schriftleiter)
Siegfried Rieger, Arnikaweg 10, 8093 Rott am Inn
Johann Urban, Dr.-Fritz-Huber-Straße 6a, 8090 Wasserburg am Inn

Anschriften der Mitarbeiter dieses Buches:
Willi Birkmaier, Haager-Straße 17, 8093 Rott am Inn
Carolin Braun, Mallerstetter-Straße 9, 8435 Dietfurt a.d. Altmühl
Ferdinand Steffan, Thalham 10, 8091 Eiselfing

Inhaltsübersicht

	Seite
Carolin Braun Die Stadt Wasserburg. Eine Untersuchung zur Sozialtopographie und Zentralität in den Jahren 1780—1800	5
Ferdinand Steffan Weiherhaus und Wasserschloß	45
Ferdinand Steffan Nahui in Gott's Nam'	63
Willi Birkmaier Joh. Bapt. Freiherr Lidl von Borbula (†1689) „Gehorsam und ruembhaffte Dienst gelaist“	93
Willi Birkmaier „Baptizatus est Turcus“ Türkentaufen im Kloster Attel um 1700	123
Orts-, Personen- und Sachregister	142

In memoriam

Josef Bauer

Landrat a. D.

* 10. 6. 1915 † 15. 7. 1989

Erster Vorsitzender seit 1970

Carolin Braun

Die Stadt Wasserburg am Inn

Eine Untersuchung zur Sozialtopographie und Zentralität in den Jahren 1780-1800

Inhaltsverzeichnis Seite

	Einleitung	7
I.	Quellen und Forschungslage	8
I.1	Die Quellen	8
I.1.1	Allgemein statistische Quellen	8
I.1.2	Die Quellen im Stadtarchiv Wasserburg	9
I.1.2.1	Das Stadtarchiv Wasserburg	9
I.1.2.2	Das Bürgeraufnahmebuch	9
I.1.2.3	Das Verzeichnis der Hausnummern	10
I.1.2.4	Der Stadtplan Wasserburgs	10
I.1.2.5	Diverse Vertragsurkunden	10
I.2	Forschungsbericht	11
I.2.1	Zum sozialhistorischen Aspekt des Themas	11
I.2.2	Zur Wasserburger Regionalgeschichte	11
II.	Allgemeiner Abriß über die Stadtgeschichte Wasserburgs bis 1800	12
III.	Die Bevölkerungsstruktur und Sozialtopographie im Untersuchungszeitraum	16
III.1	Der Bevölkerungsstand	16
III.2	Familienstand und Familienstruktur	17
III.3	Die Altersstruktur	17
III.4	Die Berufsstruktur	21
III.5	Die Verteilung der Berufe in der Stadt	23
IV.	Die zentralörtliche Bedeutung der Stadt Wasserburg im Untersuchungszeitraum	28
IV.1	Die Versorgungsfunktion der Stadt	29
IV.1.1	Die Versorgung der städtischen Bedürfnisse	30
IV.1.2	Die Versorgung mit grundgewerblichen Gütern	31
IV.2	Dienstleistungs- und Verwaltungsfunktion Wasserburgs	32
IV.3	Das Einzugsgebiet der Wasserburger Bürger	33
V.	Zusammenfassung	36

Einleitung

Ein Gang durch die Stadt Wasserburg zeigt dem Besucher auf Schritt und Tritt die verschiedenen Zeugnisse aus den vergangenen Jahrhunderten.
Es ist aber weniger die Geschichte der großen Ereignisse, die hier in Wasserburg sichtbar werden, sondern vielmehr läßt sich die Geschichte der Bürger der Stadt ablesen. Die Lage der Stadt, die Stadtmauer, die Tore und Türme, die Burg, die reich verzierten Bürgerhäuser, die Wandbilder, Fresken, die Arkaden der Einkaufsstraßen, vereinzelte noch original geschnitzte Haustüren, Inschriften – das alles sind Beweise für die Prägung, die das „Gesicht" der Stadt durch die Geschichte erfahren hat.

Diese Untersuchung beschäftigt sich mit einem Zeitraum der Geschichte, der allgemein wenig Beachtung findet und oftmals nur überblickmäßig behandelt wird, da sich nur wenig „ereignet". Umso interessanter ist es deshalb, einen Blick in die Geschichte des Normalbürgers – in die Sozialgeschichte – zu tun.
Soweit mir dies möglich ist, möchte ich herausfinden, wie es damals in Wasserburg aussah, wer dort lebte und wie sich das Leben dort für die Bewohner gestaltete. Ohne den allgemeinen historischen Zusammenhang ist dies sicherlich nicht möglich, allerdings werde ich versuchen, die traditionellen Aspekte Politik und Landesgeschichte, weitestgehend aus dem Vordergrund herauszuhalten.

I. Quellen und Forschungslage

I.1. Die Quellen

Im Untersuchungszeitraum ist ein typischer Mangel an direkten sozialgeschichtlichen Quellen zu verzeichnen. Allerdings läßt sich aus einer Reihe von zeitgenössischen Urkunden und anderen Materialien doch vieles erschließen und rückvollziehen.

I.11. Allgemein statistische Quellen.

Einen allgemeinen Überblick über die Bevölkerungsstruktur bietet für den Zeitraum der Untersuchung die „Dachsberg'sche Konskription" von 1771—1783.[1]) Diese Volksbeschreibung enthält im Band über das Rentamt München auch ein Kapitel „Summarisches Tabell. churfürstlichen Pfleggerichts Wasserburg samt der Incorporation".
Relevant sind dabei die Daten über die „Kraysstadt Wasserburg"[2]) Es handelt sich dabei um eine genaue Aufzählung der in Wasserburg ansässigen Stände und Berufe. Zunächst eine Unterteilung in die Kleriker, Religiosen, danach eine Auflistung der Schlösser und Gebäude, der Beamten und Adeligen, sodann eine alphabetische Aufzählung aller Berufssparten. Anschließend folgt eine Bevölkerungsstatistik, die genauestens wiedergibt, wieviele Frauen, Männer und Kinder sich in Wasserburg befinden.
Ganz ähnliche Informationen erhält man aus den „Statistischen Aufschlüssen über das Herzogtum Baiern" von Joseph Hazzi, einem „kurpfalzbaierischen Generallandesdirektionsrath", entstanden in den Jahren 1801—1806.[3]) Dieses mehrbändige Werk umfaßt aber außer den schon beschriebenen Angaben einen allgemeinen Textteil, der zum Stand von 1796 und 1798 Steuerlisten, Kastenamtsrechnungen und Getreidematerialrechnungen sowie ähnliche Unterlagen der Stadt Wasserburg veröffentlicht.
Daneben enthält das Kapitel über Wasserburg aber auch Beschreibungen des Menschenschlages, der Landwirtschaft und Kultur, des Gewerbes und der politischen Verhältnisse. Leider sind all diese Angaben recht allgemeiner Natur und beziehen sich zudem auf das gesamte Gebiet des Pflegegerichts Wasserburg, mit nur wenigen spezifischen Informationen über die Stadt Wasserburg selbst. Dennoch sind dies wertvolle Quellenaussagen, wenn auch oftmals dem Standpunkt des Verfassers Rechnung getragen werden muß.

So sind zwar seine Beschwerden über die katastrophalen Straßen- und Wegeverhältnisse in gewisser Weise aufschlußreich und in ihrem Wahrheitsgehalt nicht anzuzweifeln – ob dies aber ein aussagekräftiges Merkmal der Wasserburger Gegend ist, kann wohl nur unter Einbeziehung der Situation Hazzis als Reisender beurteilt werden.

I.1.2 Die Quellen im Stadtarchiv Wasserburg

I.1.2.1. Das Stadtarchiv Wasserburg

Nominell ist das Stadtarchiv in Wasserburg unterteilt in: Archiv I: Bestände bis 1800 und Archiv II: Bestände ab 1800.
De facto erweist sich diese Einteilung als sehr schwierig. Der Grund dafür liegt zum einen in der Raumnot beider Archive, zum anderen aber auch darin, daß die Stadt nicht in der Lage ist, einen Archivar zu beschäftigen. Ein weiterer Grund liegt natürlich auch in der Natur einiger dieser Quellen, denn Listen und andere Unterlagen, die über einen längeren Zeitraum hinweg geführt wurden, können nun nicht am Stichtag 1.1.1800 abgebrochen werden.
Während die Bestände des Archivs I nicht mehr direkt zugänglich sind, sondern nur über Mikrofilme eingesehen werden können[4]), sind die Materialien des Archivs II im Heimatmuseum der Stadt gelagert und waren mir zur Einsichtnahme überlassen. Es stellte sich heraus, daß sich alle Urkunden und Listen, die ich für die Untersuchung benötigte, im Archiv II befanden und mir somit im Original vorlagen.

1.1.2.2. Das Bürgeraufnahmebuch

Das Bürgeraufnahmebuch der Stadt Wasserburg führt den Titel: „Bürgermatrikel, chronologischer, für den Stadt-Magistrat Wasserburg, mühevoll angefertigt von F. Freidhofer, I. Magistratsschreiber, vom Jahre 1700 an".[5])
Es ist eine vollständige Auflistung aller Bürgeraufnahmen seit 1700 bis ins Jahr 1867. Aufgeführt werden von jedem Neubürger: Hausnummer (soweit vorhanden), Name, Geburtsdatum, Beruf/Stand, Heimatort und dessen Gerichtsbezirk, Datum der Bürgeraufnahme, Austritt des Bürger, was in den allermeisten Fällen mit den Todestag identisch ist. Diese Listen sind nicht in allen Daten vollständig. Die meisten Lücken finden sich in der Rubrik „Geburtsdatum". Es steht zu vermuten, daß es oftmals weder dem Applikanten noch den Behörden bekannt war. Doch sind auch andere Spalten in einigen Fällen unvollständig.

I.1.2.3. Das Verzeichnis der Hausnummern

Das Verzeichnis nach dem Stand von 1796 gibt die Namen und den Beruf aller 331 Hausbesitzer der Stadt Wasserburg und die Hausnummern wieder.

I.1.2.4. Der Stadtplan von Wasserburg 1813

Das Verzeichnis der Hausnummern ist natürlich nur in Zusammenhang mit diesem Stadtplan aussagekräftig, denn typischerweise sind die Hausnummern nicht nach Gassen eingeteilt, sondern nach dem Baudatum. Der Stadtplan stammt aus dem Jahre 1813, doch hat sich in den 17 Jahren nachdem das Hausnummernverzeichnis entstanden ist, nichts an der Numerierung der Häuser geändert.

I.1.2.5 Diverse Vertragsurkunden

Aus dem Untersuchungszeitraum sind an persönlichen (Rechts-) Urkunden vor allem Heiratsverträge und Kaufurkunden erhalten. Daraus lassen sich einerseits die persönlichen Vermögensverhältnisse einzelner Bürger ablesen, sowie allgemeine Gebräuche und Fakten des täglichen Lebens. Auf die jeweiligen Inhalte wird bei Bedarf noch näher verwiesen. Hier zunächst eine Liste mit kurzer Inhaltsangabe:

– Kaufbrief zwischen Rat und Bürgermeister der Stadt Wasserburg und dem Bäcker Joseph Mitterer, über ein Stück Wiese.[6])
– Kaufbrief zwischen Simon Knozenberger, Stadtthurnermeister und dem Küchelbäcker Maximilian Lenz über eine Weißbier-Gerechtsame und den zugehörigen Futterhaferhandel.[7])

– Heiratsquittung von Bäckermeister Balthasar Niedermayr an seine Gattin Anna Maria, daß das vereinbarte Heiratsgut inzwischen vollständig ausbezahlt worden ist.[8])
– Heiratsbrief zwischen Balthasar Niedermayr und seiner Hochzeiterin Theresia. (Zweite Heirat)[9])
– Heiratsbrief zwischen Bäckermeister Maximilian Lenz und seiner Hochzeiterin Johanna[10])
– Ankunftsbrief (=rechtsmäßiger Vermögenstitel) für Maximilian Lenz nach dem Tod seiner ersten Frau.[11])

Sowie der Auszug aus einem Ratsprotokoll über die Bürgeraufnahme des Kaspar Wagenleitner, Perückenmacher aus Linz.[12])

1.2. Forschungsbericht

I.2.1 Zum sozialhistorischen Aspekt des Themas

Wie bereits erwähnt handelt es sich um ein Randthema der historischen Wissenschaften, das zudem in das Gebiet der Sozialgeographie übergeht, und so, zumindest zum Teil, mit geographischen Instrumentarien operiert wird. Entprechend gering ist auch auf beiden Seiten die Anzahl der Veröffentlichungen. Dennoch gibt es auch für dieses Gebiet methodische Vorreiter. Auf Seite der Geographen sei z. B. Ulrich Pietrusky genannt, dessen „Differenzierende Bevölkerungs- und sozialgeographische Strukturen und Prozesse im ländlichen Raum" 1977 in München erschienen. Natürlich sind hier weitgehend andere Aspekte gesetzt, vor allem, da das Hauptaugenmerk der geographischen Betrachtung in der heutigen Zeit liegen muß, und die historischen Zusammenhänge lediglich einen „Aufhänger" bilden können.
Auf Seiten der historischen Sozialwissenschaft enststand für bayerische Verhältnisse die Arbeit von Wilhelm Kaltenstadtler, die auch zeitlich mit meinem Untersuchungsfeld übereinstimmt. Diese reichhaltige, übersichtliche Arbeit ist mit Sicherheit wegweisend auf dem Gebiet der Bevölkerungs- und Sozialgeschichte eines Raumes und bislang in ihrer Art einzigartig.
Die Suche nach Veröffentlichungen zum Thema, die man in der bayerischen Regionalgeschichte ansiedeln kann, fiel leider negativ aus.
Für den westfälischen Raum ist die Arbeit von Hildegard Ditt und Karl-Heinz Kirchhoff über „Struktur und Raumbeziehungen der Stadt Coesfeld im 16. Jahrhundert" mit dem Untertitel „Untersuchungen zur Zentralität einer westfälischen Mittelstadt" im Jahre 1973 erschienen. Diese Arbeit stellt ein hervorragendes Beispiel dar, bevölkerungsrelevante Raumbeziehungen eines überschaubar kleinen Gebietes aufzuzeigen und unter bislang neuen Gesichtspunkten zu beleuchten.

I.2.2. Zur Wasserburger Regionalgeschichte

Grundlegende Darstellungen der Geschichte der Stadt Wasserburg sind vor allem noch im 19. und 20. Jahrhundert entstanden. Zu nennen ist hier noch immer das erstmals 1814 erschienene Werk Reithofers, „Kurzgefaßte Geschichte der königlich baierischen Stadt Wasserburg", die zudem für meinen Untersuchungszeitraum fast

schon ein zeitgenössisches Quellenwerk darstellt. 1858 veröffentlichte dann Joseph Heiserer seine „Topographische Geschichte der Stadt Wasserburg". Heiserer, Stadtschreiber in Wasserburg, berichtet vor allem über die magistratische Realität in der Stadt. Ähnlich wie Reithofer – wegen des Entstehungsdatums – mit quellenähnlichem Charakter.
Ebenso zu erwähnen sind die verschiedenen Veröffentlichungen von Alois Mitterwieser, der sich intensiv mit einzelnen Aspekten der Geschichte Wasserburgs auseinandersetzt.[13])
Den fundiertesten Überblick über einen großen Teil der Geschichte Wasserburgs findet man nach wie vor in Burkards Historischem Atlas über „Die Landgerichte Wasserburg und Kling", der unter Aufarbeitung einer großen Anzahl von Quellen eine historische Arbeit nach heutigem Stand ist.

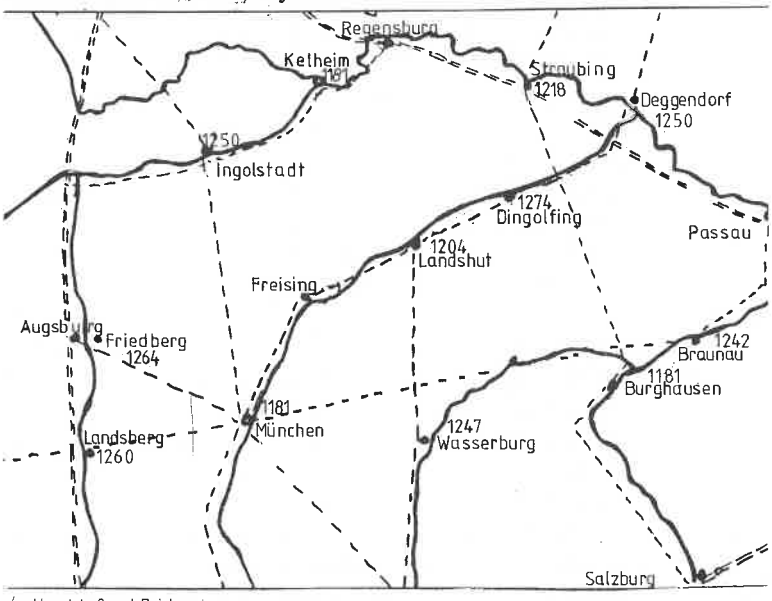
Daneben hat der Heimatverein Wasserburg 1980 die Schriftenreihe „Heimat am Inn" wieder aufgenommen, und es sind auf diese Weise schon eine Reihe von interessanten regionalgeschichtlichen Einzelveröffentlichungen entstanden. Besonders hervorzuheben das äußerst konzise Bändchen von Martin Geiger, (Wasserburg am Inn, ein geschichtlicher Abriß. 1980, Jahrgang 1).
Auf die Vielzahl weiterer – oft älterer – Veröffentlichungen in den geschichtlichen Zeitschriften, die meist sehr spezifische Fragestellungen beleuchten, möchte ich hier nicht mehr näher eingehen.

II. Allgemeiner Abriß über die Stadtgeschichte Wasserburgs bis 1800

Die eigentliche Stadtgeschichte Wasserburgs beginnt damit, daß Hallgraf Engelbert seinen Stammsitz von Limburg bei Attel ca. 3 km innabwärts nach Wasserburg verlegt. Die Datierung dieses Vorgangs durch eine Urkunde der Attler Mönche[14]) stößt auf Schwierigkeiten.[15])
In Anlehnung an die durchaus logisch überzeugende Argumentation Mitterwiesers gehe ich hier vom Jahr 1137 aus. Zu dieser Zeit bestand in Hohenau (das ist der Ort unterhalb der Wasser-Burg) bereits eine Siedlung[16])), die durch die umgesiedelten Bewohner Limburgs vergrößert wurde. Hallgraf Engelbert wählte Wasserburg nicht ohne Grund zu seinem neuen Stammsitz.[17]) Die topographisch günstige Lage der Siedlung in der Innschleife machte eine Verteidigung gegen Feinde von allen Seiten sehr leicht. Darüber hinaus lag Wasserburg an einer der Hauptverkehrsadern des mittelalterlichen Reiches. Einmal war der Inn zum (Weiter-) Transport des Salzes in die Haupt-

städte eine wichtige Verkehrsstraße – und schließlich war Engelbert ja als Hallgraf für den Transport des Salzes zuständig. Außerdem lief eine der damals wichtigsten Fernhandelsstraßen über Wasserburg, nämlich der Transit-Weg nach und von Italien.[18])
In den folgenden Jahrhunderten begann die Blüte von Handel und Gewerbe an diesem verkehrstechnisch so günstig gelegenen Punkt. Daß die Bedeutung des Ortes rasch wuchs, manifestierte sich z. B. schon in der Tatsache, daß schon 1157 hier eine überregionale Tagung der bayerischen Bischöfe stattfand.[19]) Wasserburg wurde zum Mittelpunkt des Grundbesitzes und der territorialen Macht der Hallgrafen – die sich nach ihrem Stammsitz die „Wasserburger" nannten.[20]) Schon zu dieser Zeit wurden Zoll und Maut erhoben, für die Brücke, den Markt und vor allem für den Getreideumschlag. Aber diese Einnahmen flossen primär dem Hallgrafen zu.[21])
Im Jahre 1247 endete die Herrschaft der Hallgrafen, als der letzte Graf, Konrad, vom Wittelsbacher Herzog Otto aus Wasserburg vertrieben wurde.[22]) Damit wurde Wasserburg ein Teil des bayrischen Herzogtums, und der Territorialpolitik der Wittelsbacher eingegliedert.

Die nachfolgende Karte soll die Eingliederung Wasserburgs in das wittelsbachische Städtesystem näher verdeutlichen:



/== Hauptstraßen d. Reiches
-- wichtige Straßen

Jahreszahlen : wittelsbachisch

Es wird erkennbar, daß es einer der Inhalte der wittelsbachischen Politik war, entlang der Hauptverkehrsadern im Herzogtum eine Reihe von befestigten Stützpunkten zur Sicherung ihrer Ansprüche unter ihre Herrschaft zu bringen. Damit war auch die Grundlage zur zentralörtlichen Funktion dieser Stützpunkte gelegt.

Unabhängig von dieser zweckgerichteten Zielsetzung konnte Wasserburg von seiner Eingliederung in das unabhängige Städtesystem der Wittelsbacher nur profitieren. Nicht mehr länger war Wasserburg die Siedlung, die zur Burg des Hallgrafen gehörte, sondern stieg auf zur „Selbständigkeit" – soweit dieser Begriff hier Verwendung finden darf, da ja nun die Herzöge die Oberherrschaft über die Stadt übernommen hatten. Sichtbares Zeichen für diesen relativen Gewinn an Selbständigkeit ist der Bau des ersten Rathauses in Wasserburg, der etwa um 1250 anzusetzen ist.[23]) Die Verwaltung und die Herrschaft über die Stadt nahmen – an der Stelle des Herzogs – seine Pfleger und Stadtrichter ein. Das erste offizielle Stadtrecht wurde Wasserburg 1334 von Ludwig dem Bayern verliehen. Leider gingen diese und weitere Privilegien [24]) beim verheerenden Stadtbrand von 1339 verloren,[25]) und konnten erst Jahrzehnte später wiederbeschafft werden.

Bei den verschiedenen Landesteilungen der Wittelsbacher fiel Wasserburg zunächst an die oberbayrische Linie; im Jahr 1392 jedoch ging die Stadt an Bayern-Ingolstadt. Die Randlage in diesem Teilherzogtum verschaffte Wasserburg eine wichtige Schlüsselposition. Während dieser Zeit wurde Wasserburg sogar auf einige Zeit das Münzregal verliehen, die Ernennung zur Kreisstadt und wesentlich weitreichendere Rechtssprechungsbefugnisse als bisher folgten. 1439 erhielt Wasserburg, als Dank für standhaftes Verhalten während einer Belagerung (im Jahr 1422) den Scheibenpfennig auf „ewig" verliehen. Dies bedeutete eine überaus reiche Einnahmequelle für die Stadt[26]), denn die Wasserburger durften fortan von jeder Scheibe Salz, die Wasserburg passierte oder hier gelagert wurde, einen Pfennig Zoll verlangen. Dies ergab eine beträchtliche Summe, wenn man davon ausgeht, daß zeitweise mehr als 100.000 Scheiben Salz durch Wasserburg verschifft wurden – jährlich! In diese Zeit fällt auch ein weiterer Beweis für die herausragende Bedeutung der Stadt Wasserburg: Es wurde zum Sitz eines Rentamtes.[27])
Damit konnte sich die Stadt in eine Reihe stellen mit München, Landshut, Ingolstadt, Straubing, Amberg und Burghausen.
Der Wohlstand der Bürger der Stadt dokumentiert sich in dieser Zeit auch in einer regen Bautätigkeit.[28]).

Nach einer kurzen Episode unter der Herrschaft der Landshuter Linie, ging Wasserburg bei der Wiedervereinigung der bayerischen Teilherzogtümer in das Rentamt München mit ein und verlor damit wieder einen Teil seiner Bedeutung.

Im 16. Jahrhundert erfolgten mehrmals Bestätigungen des ausschließlichen Salzmonopols für die Niederlage in Wasserburg. Dies läßt darauf schließen, daß solche Bekräftigungen durch die Herzöge notwendig wurden: Rosenheim hatte auf kurze Zeit eine Salzniederlage verliehen erhalten, und machte nun wohl Wasserburg sein Monopol streitig. Die Wasserburger Salzsender konnten so noch einige Zeit ihre Privilegien, und vor allem die damit verbundenen Einnahmen, behaupten. Ende des 16. Jahrhunderts aber wurde das Salzmonopol ein landesherrliches Recht, und damit ging die jahrhundertealte Periode des bürgerlich-städtischen Salzhandels ihrem Ende zu.[29]) Auch die Blüte Wasserburgs hatte so ihren Höhepunkt überschritten.[30])

Etwa ab dem 17. Jahrhundert läßt sich dann ein allmählicher Bedeutungsverlust der Stadt verfolgen. Die Gründe dafür liegen, außer dem Verlust der Salzhandelsprivilegien, in der Veränderung der Fernhandelswege und der sukzessiven Herausbildung anderer verkehrsgünstig gelegener Städte zu neuen Zentren.[31])

Ein weiterer Faktor waren sicher auch die schweren Bevölkerungseinbußen durch die Pestzeiten und im Dreißigjährigen Krieg. Reithofer nennt außerdem auch Auswanderungen in die USA und die Erhebung von Binnenzöllen und die damit eingehende Verschlechterung der Handelsbeziehungen als weitere Gründe für die negative Entwicklung der Stadt. Gerade auch die allgemein desolate Wirtschaftslage während und nach dem Dreißigjährigen Krieg[32]) verhinderte zudem einen normalen Wiederaufbau in Wasserburg – dessen Bürgerzahl zeitweise unter 240 Bürger abgesunken war.[33]).

Einen Rückgang im Handel beklagte man in Wasserburg in allen Sparten. 1685 findet sich eine Urkunde, die besagt, daß „einst über 60 Weber ein guet Gewerb“ hatten, daß aber durch den Zwischenhandel im Gau diesen das meiste Rohmaterial entzogen werde.[34]) Ein weiterer Grund, der im gesamten Kurfürstentum eine Stagnation des Textilgewerbes hervorrief, waren die Billigprodukte aus dem Ausland, die den Markt zunehmend schwächten.[35]) Zum Vergleich: 1796 gibt es in Wasserburg nur noch 14 Weber.

Ähnliche Aussagen finden sich auch über die übrigen Handwerker, zum Beispiel der Tuchmacher. 1564 waren es 17 Tuchmacher,

1668 noch 6 mit 12 Knappen, 1796 gab es noch einen Tuchmacher.[36])

Es ist das Ziel dieser Untersuchung, festzustellen, ob und inwiefern sich dieser Trend in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts fortsetzt. Es soll ein Status Quo erstellt werden, der Auskunft gibt über die Verhältnisse im Bereich des Bevölkerungsstandes und der Berufsstruktur – um dann einen Rückschluß auf die zentralörtliche Bedeutung der Stadt Wasserburg zu unternehmen.

III. Die Bevölkerungsstruktur und Sozialtopographie im Untersuchungszeitraum

III. 1 Der Bevölkerungsstand

Hazzi gibt uns eine Seelenzahl von 925 Männern und 1036 Frauen an. Davon sind 341 Männer bürgerlichen Standes oder gehören dem Adel oder staatlichem Beamtentum an.[37]) Man kann davon ausgehen, daß diese 341 mit der Anzahl der Bürger identisch zu setzen ist. Wie die Auswertung des Wasserburger Bürgermatrikels zeigt, wurden in den gesamten 20 Jahren des Untersuchungszeitraums lediglich 11 Frauen aufgenommen. Es muß also davon ausgegangen werden, daß Frauen in der Regel nicht das Bürgerrecht erlangen konnten. Die gebräuchige Floskel „welcher den gehörigen Beystand leistet“[38]) zeigt, daß Frauen wohl nicht völlig rechtsfähig im heutigen Sinne gewesen sein dürften.

Auch die Zahlen der Dachsberg'schen Konskription weichen davon nur unwesentlich ab. Er berichtet von 344 Bürgern von Stand und einer Seelenzahl von 873 Männern und 1040 Frauen. Allerdings findet sich bei Dachsberg die Unterscheidung zwischen den Seelen, die zu den Häusern gehören, und den „wirklich sich dort befindlichen Seelen“. Diese Zahlen differieren dann allerdings schon um ein Beträchtliches.

	zum Haus gehörig	wirklich dort	Hazzi
männlich	873	833	925
weiblich	1040	930	1036

Ähnlich den heutigen Verhältnissen, dürfte die Erklärung wohl darin zu suchen sein, daß viele der Kinder und Jugendlichen sich außerhalb Wasserburgs in Ausbildung, „im Dienst“ oder im Militär befanden. Da sie noch kein eigenes Bürgerrecht erworben haben, sind sie noch bei ihren Eltern „gemeldet“ – im Ausdruck der Zeit: „zugehörig“.

III.2 Familienstand und Familienstruktur der Bevölkerung

Während Dachsberg die Verheirateten und die Verwitweten nur gemeinsam angibt, finden wir sie bei Hazzi getrennt. Insgesamt gibt es danach in Wasserburg 348 Ehepaare. Es ist möglich, eine genauere Altersgliederung festzustellen:

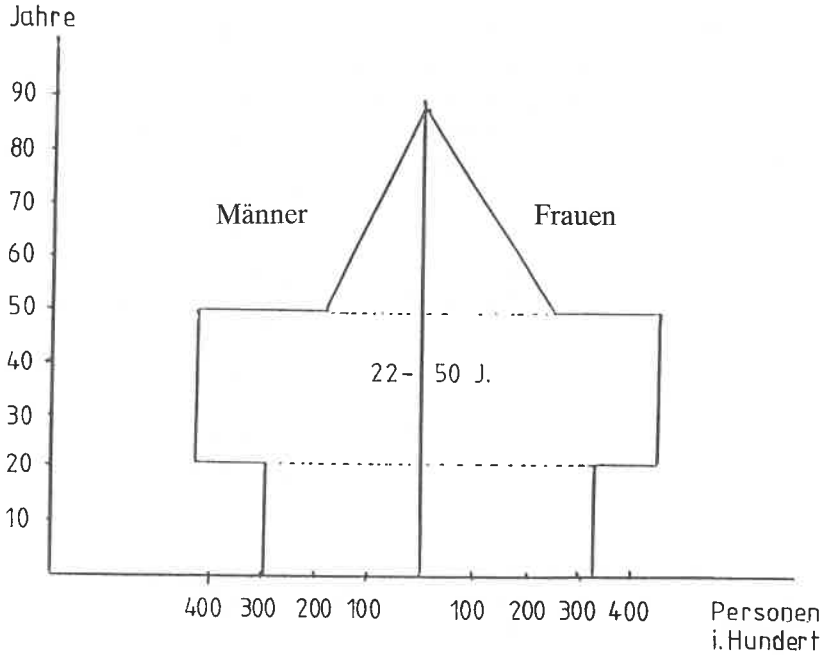
Altersklasse	Männer	Frauen
1—21	led. 298 verh. 0	led. 324 verh. 2
22—50	led./verwt. 211 verh. 212	led. 221 verwt. 11 verh. 226
über 51	led./verwt. 39 verh. 136	led. 60 verwt. 72 verh. 120
Summe:	896	1036 [39])

Auf die Auffälligkeiten in der Altersstruktur, die sich daraus ersehen lassen, werde ich später noch eingehen. Zunächst ein Blick in die Familienstruktur und -größe.

Den 348 Ehepaaren stehen insgesamt 622 Kinder und Jugendliche bis 21 Jahre gegenüber. Das ergibt eine durchschnittliche Kinderzahl von 1,8 pro Ehepaar. Die durchschnittliche Familiengröße, berechnet nach Dachsberg, ist in Wasserburg mit 5,1[40]) durchaus innerhalb der von Kaltenstadtler berechneten Werte.[41])
Die Zahl der unehelichen Kinder wurde hierbei vernachlässigt, da Dachsberg nur drei ausweist. Eine erstaunlich niedrige Anzahl [42]), die aber nicht widerlegt werden kann.
Das Geburtenbuch der Stadt Wasserburg[43]) gibt eine durchschnittliche Geburtsrate von 60 pro Jahr in der Stadt Wasserburg an.

III.3 Die Altersstruktur

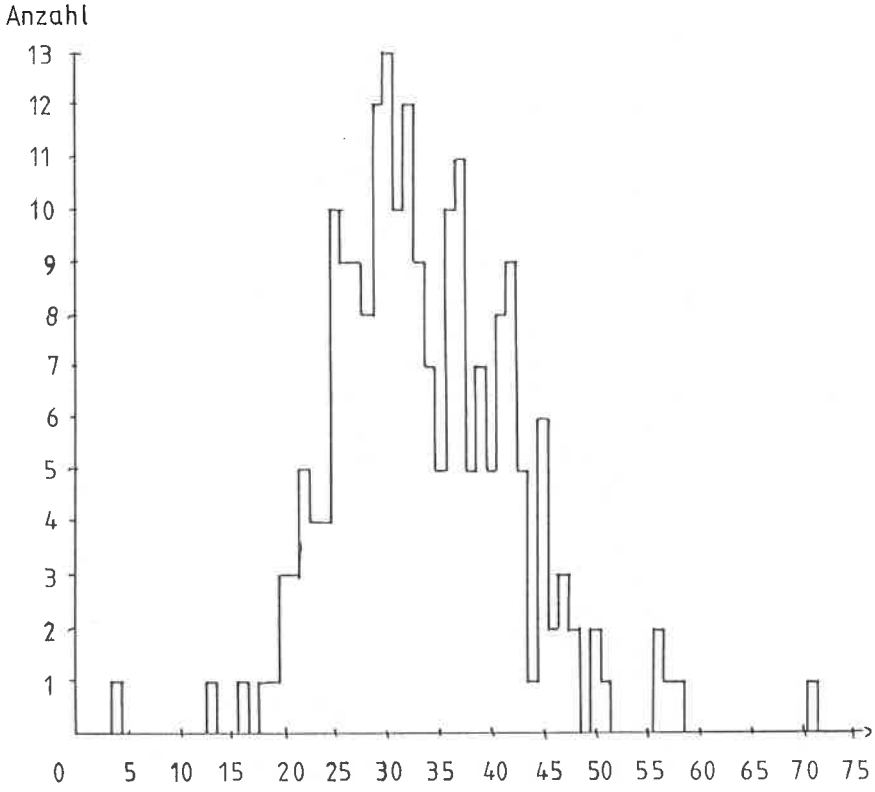
Aus den Angaben von Hazzi läßt sich eine Altersgruppenpyramide erstellen:



Zunächst erkennt man in allen Altersgruppen den – auch heute noch typischen – deutlichen Frauenüberschuß, der hier am größten in der Gruppe über 51 Jahre ist.

Des weiteren erkennt man den Charakter Wasserburgs als Zuwanderungsgebiet – da der Überschuß der Erwerbstätigen im Alter von 22—50 Jahren sich nicht selber aus der Stadt rekrutiert haben kann: deutlich zu sehen am 'Überhängen' der zweiten Altersgruppe. Diese These wird zudem noch belegt durch ein Altersdiagramm, das uns Auskunft gibt über das durchschnittliche Eintrittsalter der neuaufgenommenen Wasserburger Bürger: 1780—1800[44]).

Das durchschnittliche Alter eines neuaufgenommenen Bürgers liegt also bei 33 Jahren. Dies fällt in die zweite Altersgruppe der Altersstufenpyramide; also genau dort, wo ein hoher Überschuß vor-



Alter in Jahren[45])

handen ist. Dies ist der Beleg dafür, daß der Überschuß durch die Zuwanderung verursacht wird.
Diese Aussage beinhaltet aber noch weitere Informationen: die Existenzgründung erfolgte in der untersuchten Zeit wesentlich später als heute. Damit ist auch der Zeitpunkt der Familiengründung erst später anzusetzen. Dies erklärt die auffälligen Werte in der Übersicht über den Familienstand auf Seite 17 der Arbeit: Nur 2 von 326 jungen Frauen unter 21 sind verheiratet, während es in dieser Altersgruppe überhaupt keine verheirateten Männer gibt. Bei den 22—50 jährigen sind jeweils etwa 50% der Männer u. Frauen (hier 49,3 %) verheiratet. Demgegenüber fällt aber stark ins Auge, daß bei den über 51 jährigen Männern immerhin 77,7% verheiratet sind, bei den Frauen aber „nur" 47,6%. Diese Diskrepanz von immerhin 30% muß ihre Erklärung darin haben, daß eine hohe Anzahl von Män-

nern erst im Alter über 50 Jahren heiratet oder wiederheiratet.[46]) Dies klingt auch mit an in den verschiedenen Heiratsverträgen, die folgende Altersangaben bringen:

Der Bäckermeister Balthasar Niedermayr wurde am 23.10.1763 geboren und im November 1792 in Wasserburg eingebürgert. Ebenso im November 1792 schloß er seine erste Ehe. Es zeigt sich also, daß mit dem Erwerb des Bürgerrechts eine Etablierung und Familiengründung verbunden ist. Nach dem Tod seiner Frau Anna Maria heiratet Niedermayr vier Monate später erneut, im Jahr 1795. Der zweite Heiratsbrief, der zwischen dem Küchlbäcker Maximilian Lenz und seiner Hochzeiterin Johanna errichtet wurde, erwähnt ebenfalls, daß Lenz „verwittibt" ist. Der dazu vorliegende „Ankonftsbrief" gibt uns nähere Einzelheiten: Lenz' erste Frau war nach nur zweijähriger Ehe gestorben – und er damit zum Erben ihres Vermögens geworden. Lenz wurde am 18. (oder 25.) September 1752 in Erding geboren, und 1793, also auch im Jahr seiner ersten Heirat im Alter von 41 Jahren, in Wasserburg als Bürger aufgenommen.

Ein Familienbuch der Stadt Wasserburg, das zwar 1800 beginnt, aber im selben Jahr nach sechs Eintragungen wieder endet,[47]) ergibt ein ähnliches Bild: Jede der Eintragungen – die Namen, Alter sowie Konfession der Eheleute vermerkt – verzeichnet mindestens zwei Heiraten, wegen Tod eines Ehepartners. Auch hier fällt das 'hohe' Alter der Eheleute auf.[48])

Allerdings sind diese Angaben keineswegs aussagekräftig, da die geringe Anzahl der Eintragungen keine allgemeingültigen Aussagen zulassen, sondern höchstens einen Trend bestätigen können.

Zur Altersstruktur gehört sicherlich auch die Frage nach dem Sterbealter. Da ich nicht in das Pfarramtregister Einsicht nehmen konnte, bleibt allein das Austrittsalter im Bürgermatrikel. Da nur in einem einzigen Fall vermerkt wurde, daß der Betreffende ausgetreten und dann einige Jahre später in München verstorben sei, kann man wohl zurecht davon ausgehen, daß das Austrittsdatum mit dem Todestag identisch ist. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß kaum Frauen dabei genannt werden. Es lagen insgesasmt 204 Angaben vor (bei 319 neuaufgenommenen Bürgern). Das durchnittliche Sterbealter beträgt 64,88 Jahre. Dabei sind zwei Selbstmorde auszuklammern.

In diesem Fall kann man die ca. 65 Jahre mit der damals tatsächlichen durchschnittlichen Lebenserwartung der männlichen Bevölkerung gleichsetzen. Die in dieser Zeit sonst doch beträchtliche Säuglingssterblichkeit fällt weg, die normalerweise grob verzerrte Werte verursacht.[49])

III. 4 Die Berufsstruktur

Nach dem Hausnummernverzeichnis der Stadt ergibt sich folgende Verteilung der Berufe im Jahr 1896:
(Auflistung nach Häufigkeit)

Tagelöhner	40
Zimmerleute	27
Bäcker	16
Maurer	16
Brauer	15
Weber	13
Wirte (Wein und Bier)	9
Metzger	9
Fragner	9
Lederer	7
Seiler	7
Schmiede	6
Handelsleute	5
Schuhmacher und Schuster	5
Kornmesser	5
Färber	4
Hafner	4
Ärzte	4
Kürschner	3
Schneider	3
Schlosser	3
Hutmacher	3
Silbermeister u.-Arbeiter	3
Weißgerber	3
Binder	3
Brandweiner	3

Sattler, Posthalter, Lebzelter, Koch, Drechsler, Stricker, Beneficiaten, Schopper, Fischer, Kistler, Nagelschmied, Aufleger, Karrer, Tischler, Ringler, Maler, Wagner, Scheibenmacher, Bleicher, je 2. Es gab je einen Büchsenmacher, Glaser, Zinngießer, Säckler, Kammacher, Kupferschmied, Mautamtsführer, Apotheker, Stadtboten, Kaminfeger, Uhrmacher, Dachdecker, Buchbinder, Bortenmacher, Instrumentenmacher, Schneider, Gärtner, Totengräber, Geschmeidmacher, Seifensieder, Beisitzer, Nadler, Eisenhändler, Perückenmacher, Küchlbäcker, Gürtler, Riemer, Spengler, und Tuchscherer.

Eine Auswertung der Berufstrukturierung als Indikator für die zentralörtliche Bedeutung der Stadt wird im nächsten Kapitel erfolgen. Zunächst soll lediglich die Häufigkeit der Berufe festgehalten werden und ihre Verteilung in der Stadt untersucht werden. Es ist anzunehmen, daß die genannten Handwerker zumeist Meister in ihren Berufen waren. Deshalb ist zusätzlich noch eine mir nicht eruierbare Anzahl von Gesellen und Lehrlingen zu addieren. An dieser Stelle muß auch noch auf den Zusammenhang hingewiesen werden, der zwischen dem Erwerb des Bürgerrechts, dem Besitz eines Hauses und dem Meistertitel besteht:

Zunächst bleibt festzuhalten, daß im Bürgeraufnahmebuch während des Untersuchungszeitraums außer 11 Frauen (8 Beisitzerinnen, 1 Kornmesserin, 1 Naderin und 1 Ringlerin) nur 2 Zimmerergesellen aufgenommen wurden. Alles weitere waren – soweit überhaupt Handwerkermeister.

Dies läßt vermuten, daß der Erwerb des Bürgerrechts mit dem Meistertitel sehr eng verknüpft ist. Dennoch ist der Meistertitel nicht etwa Garant für die Aufnahme in einer Stadt. Andererseits ist das Bürgerrecht eine Voraussetzung für eine selbständige Tätigkeit in der Stadt.[50]) sofern man nicht für einen „Stümper" gehalten werden wollte,[51]) das heißt also, kein ordentlicher Meister seines Handwerks zu sein.

Es konnte durchaus sein, daß der betreffende Handwerker schon seit geraumer Zeit in der Stadt sich befand, nur war ihm eine Berufsausübung als selbständiger Meister untersagt. So konnte durch den Magistrat der Stadt eine Quotenregelung in den einzelnen Berufen durchgesetzt werden, die sicherlich auch des öfteren angewandt wurde. In einer expandierenden Stadt allerdings lag es sicherlich meist im Interesse der Stadt, hier neue Handwerksbetriebe anzusiedeln. Im Falle Wasserburgs ist uns nicht bekannt, in welcher Richtung die Steuerungsmöglichkeiten der Stadt ausgeschöpft wurden.

Dennoch gab es auch andere Gründe, als den Meistertitel, die bei der Bürgeraufnahme eine Rolle spielten. Hier ist vorrangig, die Übernahme einer Gewerbeerlaubnis zu nennen, die im Normalfall auf die Kinder eines Meisters vererbt wurde. Diese „Gerechtsame", die in so vielen Urkunden auftaucht[52]), konnte aber auch erkauft werden – oder erheiratet, wenn man vom Fall Kaspar Wagenleitner ausgeht.

Ihm wird nämlich als Voraussetzung für die Erteilung des Bürgerrechts auferlegt, die Tochter eines verstorbenen, früher hier ansässi-

gen Perückenmachers zu ehelichen. Da Wagenleitner selbst in seinem Ansuchen um Aufnahme bittet, „ohnentgeltlich diesorts aufgenommen zu werden, weil das Gewerb schon vollkommen erloschen, somit ..., dagegen sich anhäuschig machend, wann er sein Auskommen fündt, die vorhandene Paroquenmacherstochter Katherina Baaderin zu ehelichen."[53]), ist wohl davon auszugehen, daß es eine übliche Möglichkeit zum Erhalt des Bürgerrechts war, eine Meisterstochter zu heiraten, und damit das Gewerbe fortzuführen. Andererseits ist auch erwiesen, daß durch die Heirat mit einer „armen Tochter" der Stadt, das Bürgerrecht verliehen wurde.[54])

Was den Zusatz „ohnentgeltlich" betrifft, wird damit eben deutlich, daß im Untersuchungszeitraum zumindest, der Erwerb des Bürgerrechts mit einer Gebühr verbunden war. Für Wasserburg konnte der Gebührensatz nicht ermittelt werden. Überliefert ist im Falle Wagenleitner lediglich, daß er „statt des Bürgerrechts seiner Zeit einen Wasser-Emmer ad 3 fl in Werth, jedoch ohn Konsequenz beyzuschaffen" hatte.[55])

Daneben wird immer deutlicher, daß die Ausübung eines Handwerks an das Haus gebunden war: „Bestehend aus einem ludeigenen Haus, samt der darauf zu gaudieren habenden Kuchenbachers Gerechtigkeit, dann der erst den 13. September ao 1794 mitls Kauf an sich gebrachten Weißenbier Verleit-Gebungs-Gerechtigkeit und dem Fuederhaber Handl Recht"[56]) Dieser Auszug aus dem Heiratsvertrag garantiert der Hochzeiterin, daß sie, sofern keine ehelichen Erben vorhanden sind, die Alleinerbin ihres Mannes wird. Damit erbt sie die oben genannten Besitztümer – das Haus, mit der zugehörigen Küchlbäckersgerechtigkeit. Daß diese Gerechtigkeit auch ein Kauf- bzw. Verkaufsobjekt war, zeigt der zweite Satz: „mitls Kauf an sich gebracht" wurde die Weißbierschanklizenz.

Die Unabhängigkeit des Bürgerrechts-Erwerb von Haus- oder Grundbesitz in der Stadt[57]) (obwohl es wohl doch in den meisten Fällen damit einhergeht) zeigt sich im Vergleich der Hausbesitzerstatistik mit der Bürgermatrikel. In der Matrikel wurden im Verlauf von 20 Jahren immerhin 28 Beisitzer als Bürger aufgenommen, aber nur ein einziger ist 1796 als Hausbesitzer verzeichnet.

III. 5 Die Verteilung der Berufe in der Stadt

Es zeigt sich, daß die Handwerks- und Gewerbelizenzen an bestimmte Häuser gebunden sind. Damit müßte logischerweise eine Kontinuität der Berufsverteilung in der Stadt gewährleistet sein.

Der Stadtplan Wasserburg gibt uns einige der Berufsgruppen als Namengeber für die meisten der Straßenzüge der Stadt an, die sich uns bis heute erhalten haben. Auffällig und typisch ist z.B. die Salzsenderzeile – ein Beruf, der, wie wir gesehen haben, seit dem 16. Jahrhundert praktisch keine Rolle mehr spielt; oder die Bezeichnung Schopperstatt, ein Ausdruck, mit dem heute ein moderner Betrachter nur noch in den seltensten Fällen die Binnenschiffsbau-Werkstätten des Mittelalters und der frühen Neuzeit verbindet. In der untersuchten Zeit gibt es übrigens in Wasserburg noch 2 Schopper in der Schopperstatt.

Darüberhinaus gibt es in Wasserburg eine Ledererzeile, eine Färbergasse, den Weberzipfel, eine Schustergasse und die Nagelschmiedgasse – Namen von einst in Wasserburg einflußreichen Gewerben.

In die nachfolgende Kopie des Stadtplans von 1813 wurde die Verteilung der Berufe eingezeichnet, wie sie nach dem Hausnummernverzeichnis 1796 ermittelt werden konnte.

Blau: Weber
Schwarz: Färber
Gelb: Lederer

Rot: Schuster
Grün: Schmied
Grün mit Kreuz: Nagelschmied

Auf dem Gries
Auf dem Platz
Heerdt-Gasse
Salzenfleischhalle
Fabrikhof
Schusterchaise
Leidenter
Gulsen
Schulen
Schulen

Die größte Übereinstimmung der Standorte mit dem traditionell zünftigen Gassen tritt bei den Webern auf. Von den 13 noch in Wasserburg ansässigen Webern finden sich 10 im Weberzipfel, die restlichen 3 sind in der unmittelbaren Verlängerung der Gasse, in der Ledererzeile zu finden. Von den vier Wasserburger Färbern sind nur drei in der Altstadt – einer befindet sich am südlichen Ende der Innbrücke bei einer Zulaufstelle des Wuhrbaches – also einem sehr günstigen Standort für eine Färberei, die doch durch einen hohen Wasserbedarf gekennzeichnet ist. Von den übrigen sind zwei in der Färbergasse angesiedelt und einer abseits in der Lederergasse.

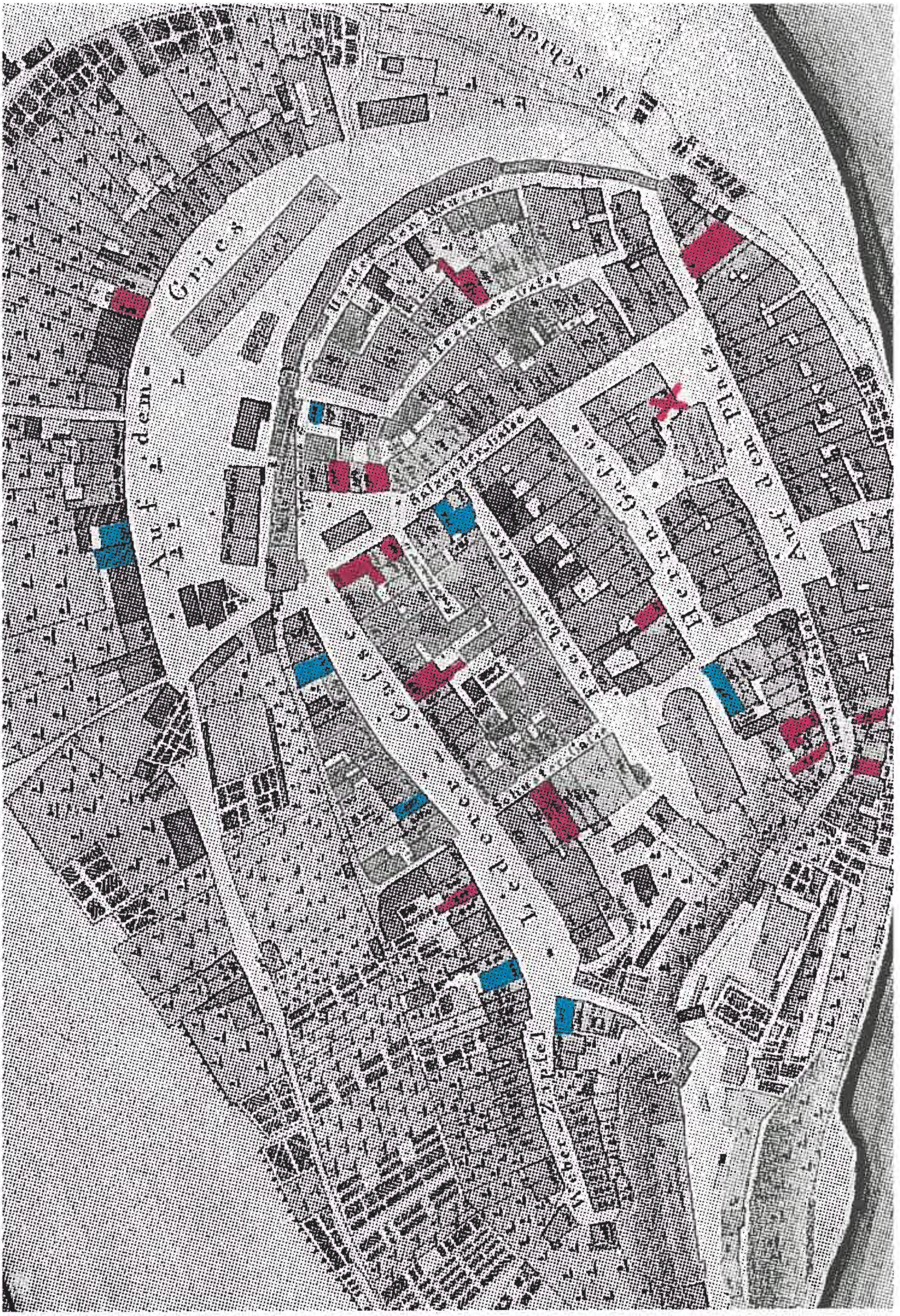
Bei den Lederern sind nur noch vier in der Ledererzeile angesiedelt, zwei befinden sich in der Bruckgasse, und einer hat eine ausgesprochen zentrale Lage am Marienplatz. Dagegen ist nur noch ein einziger der fünf Wasserburger Schuster in der Schustergasse. Ähnlich ist es bei den Schmieden. Nur noch einer befindet sich in der Schmiedzeile, die anderen sind in die Stadtrandlage ausgesiedelt. Gerade bei diesem Handwerk ist das verständlich, da die Schmidzeile ein steiles Berggäßchen ist, das für die Anlage eines Schmidebetriebes nicht allzu gut eignet. Dies ist ein plausibler Grund für die Wahl der neuen Standorte am Gries.

Von den zwei Nagelschmieden ist einer noch in der Nagelschmiedgasse, der andere in unmittelbarer Nachbarschaft in der Ledererzeile.

Es zeigt sich also, daß noch immer die Ansätze der ehemaligen zünftigen Zusammenschlüsse der einzelnen Handwerkszweige gegeben sind, obwohl sich bereits auch andere Kriterien bei der Standortwahl durchsetzen. Hier ist vor allem der spezifische Standortvorteil eines Betriebes zu nennen. Dennoch sind überall die traditionellen Standorte der einzelnen Handwerke weitgehend eingehalten worden. Hier muß auf den schon angesprochenen Zusammenhang mit der Hausgebundenheit der Gerechtigkeit hingewiesen werden.

Es kann aber auch festgehalten werden, daß scheinbar viele der früheren Gerechtigkeiten nicht mehr ausgeübt werden – die breit angelegten Straßen und Gassen der Stadt legen davon Zeugnis ab, daß die einzelnen Handwerke früher wohl wesentlich häufiger vertreten gewesen sein müssen. Auch dies ist ein Indiz für die abnehmende Bedeutung der Stadt im Vergleich zu ihrer Hochblüte im 14. und 15. Jahrhundert.

Eine weitere Karte soll uns die Verteilung der unmittelbar für den täglichen Lebensmittelbedarf zuständigen Berufe, Metzger (blau) und Bäcker (rot) vermitteln:


Gries

Ausschlaggebend für die Wahl der Standorte ist in diesem Fall wohl seit altersher die leichte Erreichbarkeit und die Streuung über die ganze Stadt.

Eine bemerkenswerte Einrichtung sei hier noch kurz erwähnt: das Brot-Haus (in der Karte mit rotem Kreuz gekennzeichnet). Das Brothaus ist eine städtische Einrichtung, die der Kontrolle der Bäkkereierzeugnisse diente. Diese Brotstelle hatte ihren Sitz im Rathaus, gleich neben der Getreideschranne. Hier wurden die Erzeugnisse aller ansässigen Bäcker verkauft – diese Einrichtung hat sich in Wasserburg bis nach dem Zweiten Weltkrieg erhalten.

Erstaunlich aber ist bei all diesen Fällen die Tatsache, daß sich einige der Handwerke und Gewerbe seit Jahrhunderten bis in die heutige Zeit (und oft in Familienbesitz) an der selben Stelle in der Stadt gehalten haben. Diese Stelle ist oft noch mit den jahrhundertealten zünftigen Standorten in den Handwerkergassen identisch – Zeiten, wo der Zwang schon lange nicht mehr bestand.

Nach der Feststellung des Status Quo der Bevölkerung und der Berufsstruktur in der Stadt folgt nun der Versuch, die Bedeutung der Stadt in der Zeit von 1780-1800 zu beurteilen.

IV. Die zentralörtliche Bedeutung der Stadt Wasserburg im Untersuchungszeitraum

Die Frage nach der Stellung der Stadt Wasserburg im Kurfürstentum kann durch eine Untersuchung ihrer Zentralität näher beleuchtet werden. Heute ist der Forschungsgegenstadt der „zentralen Orte“ noch immer vorwiegend eine Domäne der Wirtschaftsgeographie, genauer, der Stadtgeographie. Wegweisend sind dabei die Christaller'schen Theorien.[58]) Dennoch können, bei einer gewissen Modifizierung der Bewertungs- und Einstufungsmatrices, durchaus auch sehr aufschlußreiche Einsichten für die Sozialgeschichte einer Stadt gewonnen werden.

Definitionsgemäß[59]) weisen die zentralen Orte einen relativen Bedeutungsüberschuß gegenüber ihrem Ergänzungsgebiet auf, indem sie ein Mehr an zentralen Gütern und Dienstleistungen anbieten als für die Versorgung der eigenen Bevölkerung notwendig ist. [60]) Damit rücken sie zum funktionalen Mittelpunkt eines Gebietes auf. Die Größe deses Ergänzungsgebietes ist abhängig von der Rangstufe der zentralen Orte.

Das nachfolgende Schema gibt uns die Möglichkeit einer Klassifikation der zentralen Orte:[61])

Rang	Bezeichnung	Funktion
untere Stufe	Unterzentrum	Deckung des allgemeinen täglichen oder kurzfristig auftretenden Bedarfs
mittlere Stufe	Mittelzentrum	Deckung des allgemeinen periodischen, mittelfristig auftretenden und des normalen gehobenen Bedarfs
höhere Stufe	Oberzentrum	Deckung des allgemeinen episodischen (gelegentlich auftretenden) und des spezifischen Bedarfs
höchste Stufe	Großzentrum	überregionales Verwaltungs-, Wirtschafts- und Kulturzentrum

Dieses Schema und andere Einstufungsmöglichkeiten sollen im weiteren – soweit es mit der Quellenlage in Einklang zu bringen war – näher zu Klärung der Stellung Wasserburgs herangezogen werden.

IV. 1 Die Versorgungsfunktion der Stadt

Um zu einer Beurteilung Wasserburgs als Versorgungszentrum für sein Umland zu gelangen, erfolgt eine Auswertung der Berufsstruktur der Wasserburger Bürger. Im Status quo vom Jahre 1796 ist dies schon in Kapitel III.4 geschehen; hier wird zudem eine Ergänzung aus der Bürgermatrikel (d.h. deren Berufsangeben) erfolgen. Es kommt dabei darauf an, die Deckung des täglichen, mittelfristigen und gehobenen Bedarfs; bzw. welche Berufe dazu in Wasserburg vorhanden waren, um diese Bedarfsdeckung zu gewährleisten, festzustellen.

Täglicher Bedarf

Bäcker	Müller
Metzger	Fragner
Bierbrauer	

Mittelfristiger Bedarf

Zimmerer	Schuster, Schuhmacher,
Maurer	Leistenschneider
Weber	Riemer, Nestler, Säckler,
Taglöhner	Kürschner, Gürtler

Schmied, Nagelschmied
Binder
Tuchmacher, Tuchscherer, Walker
Ringler
Aufleger
Schneider, Nader, Stricker
Weißgerber, Bleicher
Bader
Lederer
Wirte (Bier und Wein)
Färber
Seiler
Wagner, Schlosser, Spengler
Schlüssler, Hafner
Kornmesser
Drechsler
Handelsmann
Dachdecker
Kaminkehrer
Eisenhändler
Schleifer

Gehobener Bedarf

Hutmacher
Glaser, Scheibenmacher
Geschmeidmacher, Goldschmied, Kupferschmied, Silberarbeiter
Koch, Zuckerbäcker
Perückenmacher
Doktor, Apotheker
Instrumentenmacher, Organist, Chorregent
Zinngießer
Maler
Lebzelter
Uhrmacher
Kammacher
Brunnmeister
Buchbinder
Steinhauer
Bortenmacher
Büchsenmacher

IV.1.1 Die Versorgung der städtischen Bedürfnisse

Allein der Umfang der Aufzählung macht deutlich, daß wir in Wasserburg eine äußerst differenzierte Berufsstruktur antreffen. Die große Anzahl der hochspezialisierten Berufe in der Stadt verweist schon auf eine hohe Zentralitätsstufe. Insbesonders Berufe, wie etwa der eines Perückenmachers oder eines Geschmeidemachers oder eines Instrumentenmachers, deuten einerseits auf eine Nachfrage aus sozial höheren Schichten hin (Adel oder gehobenes Bürgertum), die sich die Luxusartikel aus diesen Werkstätten leisten konnten. Andererseits mußte aber auch das Einzugsgebiet für solche Artikel beträchtlich sein. Es ist nicht anzunehmen, daß Wasserburg allein solchen Spezialisten ein Auskommen hätte bieten können.

Wasserburg weist außerdem ein relativ hochentwickeltes Kunsthandwerk auf. Zu nennen sind hier etwa die Berufe eines Geschmeidmachers oder eines Uhrmachers oder etwa die Malerwerkstätten, die einige der Wasserburger Bauten mit kunstvollen Innenausmalungen versorgten.[62])

IV.1.2 Die Versorgung mit grundgewerblichen Gütern

Wasserburgs hauptsächliche Versorgungsfunktion aber ist natürlich nach wie vor auf dem regionalen Sektor zu suchen. Es stellte sich die Frage, ob Wasserburg vielleicht eine Doppelfunktion im Versorgungsbereich innehatte: Einerseits ein hochspezialisiertes Zentrum für gehobene, überregionale Versorgungsansprüche – und andererseits ein zentraler Ort für die Versorgung mit den wichtigsten Gütern des einfachen, ländlichen Bedarfs für ein breites Umland, wie es das Gebiet des Landgerichts darstellt. Mir erschien es wichtig, den Unterschied zwischen dem städtischen Bedarf und den landstädtischen Bedürfnissen eines hauptsächlich agrarischen Hinterlandes herauszustellen, da im Untersuchungszeitraum hier eine beträchtliche Kluft geherrscht haben dürfte.

Störmer[63]) weist darauf hin, daß der hohe Anteil des Grundgewerbes, zu denen er Brauer(15),[64]) Wirte (11), Bäcker (16), Metzger (9), Schuster (5) und Schneider (3) zählt, die typische Situation der bayerischen Landstädte kennzeichnet. Dies trifft auch auf Wasserburg zu. Der Anteil, den diese Gewerbe ausmachen, beträgt 1796 runde 20% an den Gesamt-Berufstätigen.

Obwohl nicht direkt zu den Grundgewerben in diesem Sinn zu rechnen, stellen die Berufe: Zimmerer (27), Maurer (16), Weber (incl. Tuchmacher) (14), Lederer (7) und Schlosser (3) doch auch eine Grundausstattung für einfache, lebensnahe Bedürfnisse dar, so daß ich sie zu den oben aufgeführten hinzufügen möchte. Insgesamt nehmen dies Berufssparten immerhin einen Anteil von 43% aller Berufe in Wasserburg ein. Damit ist eine solide, breit gefächerte Ausstattung des Grundbedarfs in Wasserburg gewährleistet. Die Versorgungsfunktion des Hinterlandes mit Gütern des einfachen, (wenn auch nicht gerade des „täglichen") Bedarfs, dokumentiert sich auch durch einen Blick in die Daten der Dachsberg'schen Konskription. Hier zeigt sich, daß das gesamte Gebiet des Landgerichts Wasserburg nur ein sehr unzureichend strukturiertes Berufsspekturm – außerhalb der Kreisstadt – zu bieten hat.

In den Sitzen und Hofmarken[65]) sind von den 76 aufgeführten Berufen und Gewerben überhaupt nur 19 vertreten. Dies sind: Bediente (4), Bader (1), Bäcker (3), Brauer, klösterlich (2), Fischer (1), Gärtner (2), Handelsleut und Krämer (3), Kistler (3), Maurer (5), Metzger (2), Müller (1), Hufschmied (8), Schneider (6), Schreiner (2), Schuhmacher (6), Wagner (1), Weber (11), Wirte (3), und Zimmerer (10).

Dies beweist, daß hier kaum mehr als der Eigenbedarf der Klöster und Hofmarken gedeckt werden konnte. Da auch im Untersuchungszeitraum das Zeitalter der Autarkie schon lange vorbei war, müssen die Bewohner der ländlichen Gegenden ein Zentrum für die Deckung ihres Bedarfs aufgesucht haben. Da auch die Mobilität zu dieser Zeit sehr gering war – ist Wasserburg als das nächste größere Zentrum mit Sicherheit dafür einzig in Frage gekommen. Wasserburg dürfte eine bedeutende Rolle als Versorgungszentrum für den ländlichen Nahbereich erfüllt haben.

IV.2 Dienstleistungs- und Verwaltungsfunktion Wasserburgs

Ausgehend von den Angaben aus der Bürgermatrikel und dem Hausnummernverzeichnis kann eine Einteilung der Berufe in Wirtschaftssektoren vorgenommen werden. Man erhält dabei folgendes Bild:

Primärsektor: (Land- und Forstwirtschaft u. Fischerei) Bauer, Fischer

Dieses Ergebnis trägt der Tatsache Rechnung, daß Wasserburg rein städtischen Charakter aufweist, und es dementsprechend innerhalb des Burgfriedens lediglich einen Bauernhof gibt und eine Flußfischerfamilie.

Sekundärsektor: (Gewerbe und Industrie)
alle Handwerks- und Handelsberufe, wie auf Seite 29 angegeben.

Tertiärsektor: (Dienstleistungen)

Mautamtsausführer	1
Stadtkarrer	2
Stadtbote	1
Totengäber	1

Beisitzer	28
Administrator	1
Posthalter	2
Amts- und Polizeidiener	2
Apotheker	1
Ärzte und Bader	6
Kornmesser	5
Summe:	50

Hier werden allerdings auch verschiedene Ämter berücksichtigt, (z.B. Beisitzer), die im heutigen, strengen Sinne nicht mehr unter „Dienstleistung“ fallen.

Während in Bayern um 1800 ca. 20% der Erwerbstätigen im tertiären Sektor tätig waren[66]) zeigt sich also Wasserburg mit nur etwa 14% deutlich unter dem Durchschnitt.

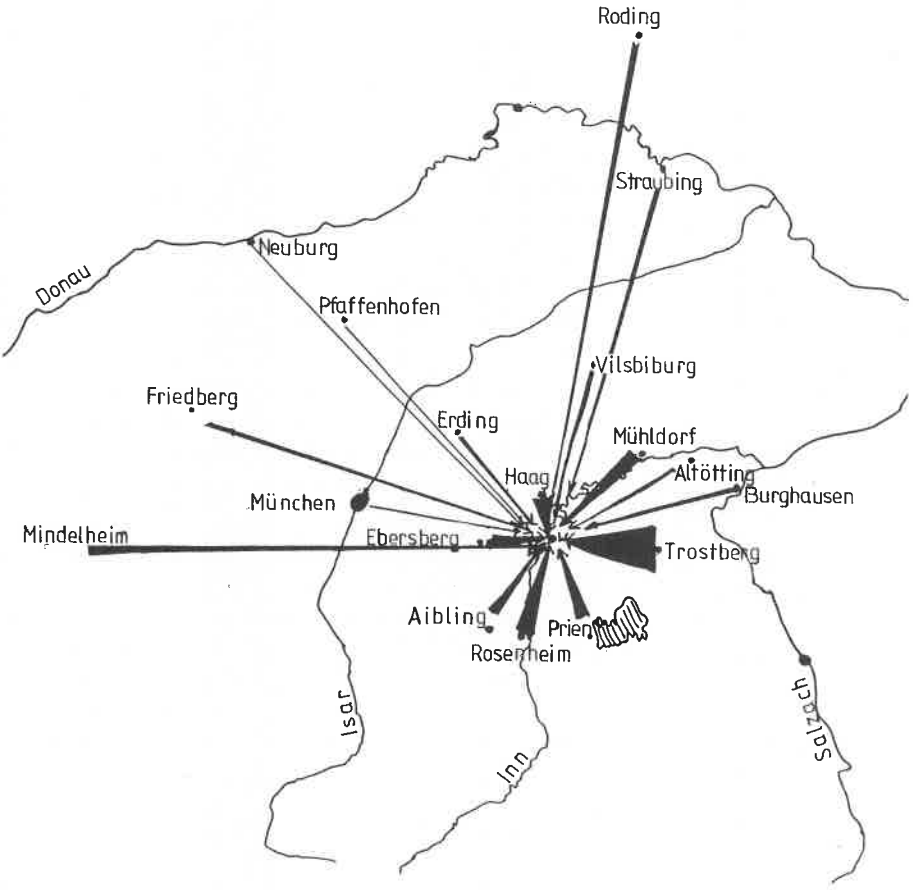
Ein genauerer Blick zeigt, daß Wasserburg im Gesundheitsbereich aber doch überdurchschnittlich gut repräsentiert ist. Es finden sich in Wasserburg im Jahr 1796 ein Kranken- und ein Leprosenhaus. Außerdem finden wir einen Apotheker, einen Doktor, einen Chirurgen, sowie einen Landarzt und drei Bader.

Darüberhinaus ist Wasserburg der Sitz eines Pflegegerichts, Kastenamts und in unregelmäßigen Abständen wurden hier sogar Kreistagsitzungen abgehalten, die letzte während des Untersuchungszeitraum im Jahre 1793. Damit ist belegt, daß Wasserburg auch auf diesem Sektor noch eine wichtige Rolle einnimmt. Umso mehr verwundert das Ergebnis, daß Wasserburg auf dem tertiären Sektor dem beginnenden Wachstum auf diesem Gebiet nicht standhalten kann.

IV.3 Das Einzugsgebiet der Wasserburger Bürger

Ein weiteres Kriterium zur Einstufung der zentralörtlichen Bedeutung eines Ortes ist die Größe seines Einzugsgebietes. Die vorhandenen Quellen geben die Herkunftsorte der neuaufgenommenen Bürger der Stadt Wasserburg an. Im Zeitraum von 1780-1800 wurden insgesamt 319 Bürger aufgenommen, davon 20 ohne Angaben über ihre Herkunft. Wasserburg, davon wiederum die meisten (86) aus dem Stadtgebiet selbst.

Einzugsgebiete der Stadt Wasserburg, 1780—1800 (erkundet sind nur Mehrfachnennungen)



Die Karte macht deutlich, daß die Haupteinzugsgebiete Wasserburgs im Nahbereich der angrenzenden Gerichtsbezirke anzusiedeln sind. Hervorstechend ist die Rolle Trostbergs, mit immerhin 30 Zuwanderern, was fast 10% entspricht. Diese hohe Anzahl legt die Vermutung nahe, daß Wasserburg, zumindest über die Ostgrenze seines Gerichtsbezirks hinaus, eine höhere zentrale Rangstufe einnimmt als

Trostberg. Genauere Angaben aber können ohne die nötigen Vergleichsdaten aus Trostberg nicht getroffen werden.

Weiterhin sind als Herkunftsorte bevorzugt genannt:
Haag, Rosenheim mit je 10, Ebersberg, Prien mit je 7, Aibling, Altötting mit je 4 Zuzügen.

Außerdem fällt auf, daß auch aus relativ nahegelegenen Orten mit hoher und höchster Zentralität (München und Burghausen) vereinzelte Zuwanderungen zu verzeichnen sind. Es handelt sich hierbei um hochspezialisierte Berufe, wie z.B. Apotheker, Zuckerbäcker oder Weißgerber. Auch aus weit entfernten Orten, wie Roding und einigen Gebieten in Schwaben (Mindelheim und Friedberg), sind noch zum Teil Mehrfachnennungen zu finden.

In diesem Zusammenhang ist auf ein recht häufig auftretendes Phänomen hinzuweisen. Viele der Zuzüge, gerade auch diejenigen aus weit entfernten Orten, in Berufsverbänden. So sind z.B. aus Roding zwei Weber zugezogen, oder aus Oberbergkirchen in zwei verschiedenen Jahren zwei Uhrmacher. Anscheinend waren also durchaus Verbindungen zu Berufskollegen im Heimatort verhanden — und nach der Gründung einer Existenz ließ man sie „nachkommen".

Ähnlich liegt der Fall des Bierbrauers Franz Stechl, der aus Mehring zugezogen ist und mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Mitglied der bereits in Wasserburg ansässigen Bierbrauersfamilie Stechl sein dürfte. Ebenso Felix Buchner ein 1797 aus Friedberg zugezogener Hafner. Es ist anzunehmen, daß der 1799 ebenfalls aus Friedberg zuwandernde Johann Buchner, ein drei Jahre jüngerer Schuhmacher, sein Bruder oder zumindest ein Familienmitglied ist.

Interessant sind auch die Zuzüge von insgesamt 10 Neubürgern mit ausländischer Staatsangehörigkeit nach Wasserburg. Davon stammen allein sechs aus Österreich, zwei aus Italien, einer aus der Schweiz, und einer aus Böhmen. Dies läßt darauf schließen, daß von und nach Wasserburg auch noch immer internationale (Handels-) Beziehungen bestanden haben müssen. So sind zum Beispiel auch beide Italiener von Beruf „Fragner".

Die in der Karte nicht verzeichneten Einfachnennungen kommen aus allen Teilen Deutschlands, jedoch vorwiegend aus dem Gebiet des bayerischen Kurfürstentums. Auch hier ist als ein bevorzugtes Zuzugsgebiet festzustellen: der Nord-Osten. Cham, Regensburg, Abensberg, Mallersdorf, Schrobenhausen, Treuchtlingen, Mauerkirchen und die Mehrfachnennungen aus Roding, Neuburg a.d. Donau und Straubing.

Jährlich wurden im Untersuchungszeitraum im Durchschnitt 16 neue Bürger aufgenommen. Insgesamt ist zu schließen, daß Wasserburg eine hohe Attraktivität als Zuzugsgebiet hatte.

V. Zusammenfassung

Die vorausgegangenen Ausführungen lassen einen relativ hohen Zentralitätsgrad der Stadt Wasserburg erkennen. Die differenzierte Berufsstruktur belegt die Möglichkeiten zur Deckung des täglichen, mittelfristigen und auch großer Teile des gehobenen Bedarfs in der Stadt – und auch über die Grenzen der Stadt hinaus. Dies wirkte sich auch in der Bevölkerungsstruktur aus, die einen Überschuß in der Altersgruppe der Erwerbstätigen (von 21-50 Jahren) aufweist, der seine Erklärung in einer sehr hohen Zuwanderungsrate findet.

Der Umfang des Einzugs- und Zuwanderungsgebietes stellt einen weiteren Beweis für die zentralörtliche Attraktivität der Stadt dar.

Lediglich auf der Ebene der Dienstleistungen und im Bereich der Verwaltung befindet sich Wasserburg nicht auf dem Stand des übrigen Kurfürstentums. Im Hinblick auf den Wandel der Gesellschaft hin zu einer modernen Dienstleistungsgesellschaft, der sich gerade im Untersuchungszeitraum anbahnt, ist dieser Punkt symptomatisch für den historischen Werdegang und die Situation der Stadt: Wasserburgs früherer Reichtum und Bedeutungsüberschuß ist noch nicht vollständig aufgezehrt, aber die Strukturen der Stadt sind überaltert und verhindern eine „moderne" Weiterentwicklung der Stadt.Eine dieser Strukturen ist z.B. seine geographische Lage. Früher, ein eindeutiger Standortvorteil als Verteidigungslage, ist dies heute ein Hinderungsgrund bei der räumlichen Ausbreitung der Stadt und der Verkehrsanbindung in einer Zeit, wo zunehmend die Bedeutung der Flußschiffahrt abnimmt.

Auch die Gewerbestruktur der Stadt mit ihrem hohen Anteil am Grundgewerbe und ländlich-agrarischem Gewerbe läßt keinen Übergang zu einer „Industrialisierung" erkennen – selbst unter dem Vorbehalt, daß dieser Begriff hier in seiner heutigen Definition sicher nicht verwendet werden darf.

Dies schafft eine Situation, in der sich der genaue Stellenwert der Stadt nur schwer bestimmen läßt. Mit Sicherheit ist Wasserburg ein Zentrum innerhalb seines Umlandes – doch die Bedeutung, die es einmal innehatte, kann es nie mehr erreichen.

Dennoch ist die zeitgenössische Selbsteinschätzung der Wasserburger typisch und gleichzeitig auch aussagekräftig. Jede Urkunde des Stadtmagistrats beginnt mit dem Topos: „Wir, Bürgermeister und Rath der churfürstlichen Haubt- und Kreysstadt Wasserburg..." Es bleibt anzuzweifeln, ob man Wasserburg in der Zeit von 1780-1800 noch als Hauptstadt bezeichnen kann, aber sie ist doch zumindest noch eine der wichtigeren Städte im Kurfürstentum Bayern. Nach heutigen Kategorien könnte man Wasserburg vielleicht als gehobenes Mittelzentrum mit Tendenzen zu oberzentralen Funktionen einstufen. Es ist interessant, daß man Wasserburg heute höchstens als Unterzentrum mit mittelzentralen Funktionen bezeichnen kann. Wasserburg hat also von der Ausgangslage, die ich zu beschreiben versucht habe, den „Absprung" nicht geschafft – und der allmähliche Bedeutungsschwund setzte sich über die Jahrhunderte fort.

An ihrer historischen Schönheit und Aussagekraft aber hat die Stadt nichts eingebüßt.

Anmerkungen

1) HStA München, GR Fasc. 302 b) Nr. 46

2) Das erwähnte Faszikel Nr. 46 enthält die Beschreibung des gesamten Rentamts München; Kapitel 36 davon ist dem Pflegegericht Wasserburg eingeräumt, das wiederum in seine Hofmarken und Sitze eingeteilt ist, insgesamt 20 Rubriken – eine davon ist die hier erwähnte.

3) Hazzi, Joseph, Statistische Aufschlüsse über das Herzogthum Baiern aus aechten Quellen geschöpft. Ein allgemeiner Beitrag zur Landes- und Menschenkunde, München 1801—1806. Der statistische Teil befindet sich im allgemeinen Anhang zu Bd. 1, in Bd. 3/2 ist der Textteil, auf den Seiten 514—548.

4) Diese Mikrofilme wurden vom HStA München hergestellt und sind dementsprechend auch dort alle zugänglich.

5) Archiv II, Saal F 8, Nr. 117 – diese und all die anderen Numerierungen der Urkunden sind völlig veraltet und beziehen sich nicht auf den gegenwärtigen Zustand des Archivs. Deshalb werde ich Sie auch zukünftig nicht berücksichtigen.

6) Kaufbrief Nr. 22, de dato 24. April 1789

7) Kaufbrief Nr. 27, de dato am 13. Sept. anno 1794

8) Heiratsquittung, Nr. 22, de dato 17. Sept. 1795

9) Heiratsbrief, Nr. 58, de dato 20. Dez. 1795

10) Heiratsbrief, Nr. 30, de dato 10. Febr. 1795

11) Ankunftsbrief, Nr. 29, de dato 10. Febr. 1795

12) Ratsprotokoll vom 30. 8. 1784, zufällig erhalten durch Abstammungs-Anfrage aus früher NS-Zeit.

13) Zwischen 1924 und 1937 erschienen von Mitterwieser eine ganze Reihe von Veröffentlichungen aus dem Gebiet des ehemaligen Wasserburger Landgerichts. Zu nennen: Aus den alten Pflegegerichten Wasserburg und Kling, 1927 und Alt-Wasserburg am Inn und sein Schloß, München 1927.

14) MB I, 266 Nr. 1

15) Vgl. dazu die Ausführungen Mitterwiesers, in: Alt-Wasserburg am Inn und sein Schloß, München 1927 S. 7f. Auch: Burkard, Tertulina, Die Landgerichte Wasserburg und Kling, Historischer Atlas von Bayern, München 1965, S. 76. Mitterwieser legt dar, daß es sich bei der Datumsangabe um einen Schreibfehler handelt, der in der o.a. Urkunde passierte: MLXXXVII statt MCXXXVII.

16) Vgl. die Urkunde MB I, 266, Nr.1

17) Der explizite Grund ist ja die Wiedergründung des Klosters in Attel und der Wunsch des Hallgrafen einer Expandierung des Kloster auch künftig nicht im Wege zu stehen.

18) Vergl. dazu Störmer, Wilhelm, Wirtschaft und Bürgertum in den altbayerischen Städten unter dem zunehmenden Einfluß der Landesfürsten in: Rausch, Wilhelm, (Hg.) die Städte Mitteleuropas im 17. und 18. Jahrhundert, Linz 1981, S. 237

19) Vergl. Burkard, S. 77 f und Mitterwieser, S. 11

20) Das läßt sich auch aus einer Anzahl von Urkunden schließen, die den Einflußbereich, die politische Organisation, sowie die „familia" der Hallgrafen näher in Augenschein nehmen. Vgl. dazu die Ausführungen Burkards auf S. 78—84.

21) Den Hallgrafen gehörte das Territorium — natürlich gehörten ihnen auch die Einkünfte daraus. Lediglich einen kleinen Teil, den „Zehnten" spendeten sie an die Mönche von Attel als wohltätiges Werk. Allerdings konnten die privaten Händler sekundär natürlich vom regen Leben in der Stadt profitieren.

22) Konrad gewährte einem in Ungnade gefallenen Legaten Aufnahme in der Stadt, woraufhin Otto — ohnehin Erbe des kinderlosen Konrad — die Stadt belagerte und einnahm.

23) Bei Renovierungsarbeiten im heutigen Rathaus im Jahr 1976 wurden Reste von dem ersten Rathaus gefunden. Die Analyse ergab eine Datierung zum genannten Zeitpunkt.

24) Dazu zählte die zeitweise Übertragung der herzöglichen Zölle, Verleihung von Salz- und Ziegelstadel, einer Fleischbank usw. Vgl. Burkard S. 168

25) Dazu: Reithofer, Franz, Kurzgefaßte Geschichte der königlichen Stadt Wasserburg, Wasserburg 1937, S. 12 f

26) Ursprünglich waren diese Einnahmen zweckgebunden für die Befestigung der Stadt. Dies wurde jedoch bald aufgegeben. Vgl. dazu Burkard, S. 180; auch Geiger, Martin, Wasserburg am Inn, ein geschichtlicher Abriß, Wasserburg 1980, S. 22 f.

27) Vgl. Burkard, S. 145 und 146.

28) In dieser Zeit erfolgte ein Neubau des Rathauses durch Jörg Tünzl, Neubau der Kapelle St. Egid auf der Burg, des Brucktores, der Kirche St. Achatz beim Leprosenhaus usw.

29) Vgl. dazu Schremmer, Eckart, Gewerbe und Handel. Erster Teil: Vom Hohen Mittelalter bis zum Beginn des Merkantilismus, in: Spindler, Max (Hg.), Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. 2, S. 675.

30) Vgl. auch Burkard, S. 180 u. 181.

31) Vgl. dazu Störmer, S. 237 und Geiger, S. 31

32) Schremmer, S. 693

33) Reithofer, S. 28, berichtet, daß am Anfang des 18. Jahrhunderts nur noch 240 aktive Vollbürger in Wasserburg gemeldet waren. Zum Vergleich: 1796 sind es immerhin 330. — Anfang des 17. Jahrhunderts sogar 600.

34) Vgl. dazu Handbuch für Handel und Industrie des Landkreises Wasserburg, Moosach, 1949, S. 9

35) Schremmer, S. 685

36) Reithofer, S. 27

37) Angaben aus dem statistischen Anhang von Hazzi, Bd. 1

38) Aus dem Heiratsbrief Nr. 58 vom 20. Dez. 1795

39) Die Differenz von 29 in der Gesamtzahl der Männer ist nicht etwa ein Rechenfehler — sondern erklärt sich in der Existenz eines Männerklosters mit 22 Mönchen und 7 weiterer Geistlicher.

40) Berechnet aus der Gesamtbevölkerungszahl (Seelen), geteilt durch die Anzahl der Herdstätten.

41) Vgl. Kaltenstadtler, S. 79

42) Ders. S. 110, Die Quote der unehelichen Geburten beträgt in Gesamtbayern 1804/05 ca. 12 %.

43) Das Geburtenbuch war mir erst ab 1800 zur Verfügung gestanden. Deshalb entnahm ich nur die Durchschnittswerte von einigen Jahren.

44) Erstellt aus den Daten der Bürgermatrikel der Stadt Wasserburg

45) Diese Eintragung im Alter von 4 Jahren dürfte wahrscheinlich auf einen Schreibfehler beruhen, zumal als Beruf des Kleinkindes, Taglöhner angegeben ist!

46) Man kann ja nicht davon ausgehen, daß die Sterbequote der Unverheirateten in der Altersgruppe höher ist! Zumal sich bei den Frauen eine Kontinuität der Altersgruppen erkennen läßt.

47) Eben wegen dieser geringen Anzahl von Eintragungen wurde das Familienbuch bei den Quellen nicht erwähnt und kann auch hier nur sehr begrenzt als Informationsträger verwandt werden.

48) Von einer Ausnahme (24) abgesehen, waren alle Frauen bei der Hochzeit bereits über 30 Jahre alt, die Männer waren in 4 Fällen bei der ersten Hochzeit und in allen Fällen bei der zweiten Heirat schon über 50 Jahre alt.

49) Vgl. Kaltenstadler, S. 133 ff. Seinen Angaben zufolge liegt die Säuglingssterblichkeit (im ersten Lebensjahr) bei ca. 35—40% in Ostbayern während des Vergleichszeitraumes.

50) Mummenhoff, Ernst, Der Handwerker in der deutschen Vergangenheit, Jena 1924, Seite 101.

51) Aus dem Ratsprotokoll vom 30. 8. 1784, über die Bürgeraufnahme des Kaspar Wagenleitner, StA, Wasserburg.

52) Vgl. Ankunftsbrief vom 10. Febr. 1795 oder Die „Weißbiergerechtsamt" die im Kaufbrief vom 13. 5. 1794 erworben wird.

53) Ratsprotokoll vom 30. 8. 1784

54) Vgl. Mummenhoff, S. 101, belegt für die Stadt Nürnberg.

55) Ratsprotokoll vom 30. 8. 1784

56) Aus einem Heiratsbrief zwischen Maximilian Lenz und seiner Hochzeiterin Johanna am 10. Febr. 1795.

57) Diese These wurde von Behn, Richard, Über die Voraussetzung des Bürgerrechtserwerbs in den deutschen Städten des Mittelalters, Göttingen 1911, aufgeworfen.

58) Vgl. dazu Christaller, Walter, Die zentralen Orte in Süddeutschland, Jena 1933. Mittlerweile sind zahlreiche weitere Arbeiten zu dem Thema veröffentlicht worden — an der grundlegenden Bedeutung der Christallerschen Theorien kann aber bis heute nicht gezweifelt werden.

59) Dazu die Zusammenfassung in: Harms Handbuch der Geographie, Bd. 1: Sozial- und Wirtschaftsgeographie, Seiten 327 ff

60) Wie oben. Solche „zentralen Güter und Dienstleistungen sind: Handel, Bankwesen, Handwerke, geistige und kulturelle Güter (z.B. Schulen, Kirchen) Berufs- und Wirtschafsorganisationen, Verkehrs- und Gesundheitswesen. Gerade diese Kategorien sind natürlich für meine Zwecke den historischen Gegebenheiten anzupassen.

61) Entnommen, aus Harms, S. 331, nach Kluczka, G., Zentrale Orte und zentralörtliche Berichte mittlerer und höherer Stufe und der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1970

62) Vgl. dazu: Handbuch für Handel und Industrie, S. 9 f

63) Störmer, S. 239 und die Typisierung der Landstädte auf S. 245 f

64) Die Anzahl in Klammern kennzeichnen jeweils die Anzahl der Berufe, die 1796 im Häuserverzeichnis der Stadt angegeben sind.

65) Genannt werden in der Dachsbergischen Konskripton: Stift und Kloster Rott, Stift und Kloster Attel, Kloster Rottische Hofmark Katzbach, Kloster Rottische zinspflichtige Untertanen, Kloster Hofmark Attel, Baron Kernische Hofmark Zellerreith, Baron Mannteuffls Hofmark Brandstätt und zinspflichtige Untertanen, Sitz Hart, Graf de la Rosé: Sitz Rettenbach und zinspflichtige Untertanen, Graf Lamberg'sche zinspflichtige Untertanen, Graf Arco'sche zinspfl. Untert. auf Zahlhöfter Churfürstl. Ebersberg'sche verkaufte Untert. Jonnersche Untertanen auf Gernsdorf, Graf Bernheim'scher zinspfl. Untertanen.

66) Vgl. Henning, F.W. Die Industrialisierung in Deutschland 1800-1914, Paderborn 1978, S. 20 f.

I. Quellen:

Hauptstaatsarchiv, München, GR Fasc. 302b Nr. 46
Stadtarchiv Wasserburg:
Bürgermatrikel, chronologischer, vom Jahre 1700 an
Verzeichnis der Hausnummern und Hausbesitzer in Wasserburg, nach dem Stand von 1796
Stadtplan der Stadt Wasserburg vom Jahre 1813
Ankonftsbrief Nr.29, 10. Februar 1795
Heiratsbrief Nr.30, 10. Februar 1795
Heiratsbrief Nr.58, 20. Dezember 1795
Heiratsbrief Nr.22, 17. Sept. 1795
Kaufbrief Nr.22, 24. April 1789
Kaufbrief Nr.27, 13. September 1794
Ratsprotokoll Nr.30. 8. 1874

II. Literatur:

Behn, Richard, Über die Voraussetzungen des Bürgerrechtserwerbs in den deutschen Städten des Mittelalters, Göttingen 1911

Burkard, Tertulina, Die Landgerichte Wasserburg und Kling, Historischer Atlas von Bayern, München 1965

Christaller, Walter, Die zentralen Orte in Süddeutschland, Jena 1933

Ditt, Hildegard und Kirchhoff, Karl-Heinz, Struktur und Raumbeziehungen der Stadt Coesfeld im 16. Jahrhundert, Münster 1973

Fleckenstein, Josef, (Hg.), Über Bürger, Stadt und städtische Literatur im Spätmittelalter, Göttingen 1980

Geiger, Martin, Wasserburg am Inn, Heimat am Inn, Jahrgang 1, Wasserburg 1980

Handbuch für Handel und Industrie des Landkreises Wasserburg, Moosach 1949

Harms Handbuch der Geographie, Bd.1: Sozial- und Wirtschaftsgeographie, München 1981

Hazzi Joseph, Stat. Aufschlüsse über das Herzogthum Bayern, 1801-1806

Heiserer, Joseph, Topographische Geschichte der Stadt Wasserburg am Inn, in: Oberbayerisches Archiv, Bd.19, München 1858/59.

Henning, F.W. Die Industrialisierung in Deutschland 1800-1914, Paderborn 1978

Kaltenstadtler, Wilhelm, Bevölkerung und Gesellschaft Ostbayerns im Zeitraum der frühen Industrialisierung 1780-1820, Kallmünz, 1977

Mitteilungen für die Archivpflege in Oberbayern, Bd.27, 1947, München 1947

Mitterwieser, Alois, Alt-Wasserburg am Inn und sein Schloß, München 1927

Mitterwieser, Alois, Aus den alten Pfleggerichten Wasserburg und Kling, Wasserburg, 1923 und 1924

Monumenta Boica Bd I, 266, Nr.1.

Mummenhoff, Ernst, Der Handwerker in der deutschen Vergangenheit, Jena 1924

Pietrusky, Ulrich, Differenzierende bevölkerungs- und sozialgeographische Strukturen und Prozesse im ländlichen Raum, München 1977

Reithofer, Dionys, Kurzgefaßte Geschichte der königlichen Stadt Wasserburg 3 1937

Schremmer, Eckart, Gewerbe und Handel, in: Spindler, Max (Hg.) Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd.2, München 1966

Störmer, Wilhelm, Wirtschaft und Bürgertum in den altbayerischen Städten unter zunehmenden absolutistischen Einfluß der Landesfürsten, in: Rausch, Wilhelm (Hg.), Die Städte Mitteleuropas im 17. und 18. Jahrhundert, Linz, 1981

Thaler, Anton, Das Tagebuch des Stadt- und Landgerichtsprocurators Anton Thaler in Wasserburg 1800-1809, Hg. von Kaspar Brunhuber, Wasserburg 1918

Wissell, Rudolf, Des alten Handwerks Recht und Gewohnheit, 3 Bde. Berlin 1971

Zang, Gert, Sozialstruktur und Sozialisation des Adels im 18. Jahrhundert in Kurbayern, Konstanz 1977

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bei Kreisheimatpfleger und Leiter des Heimatmuseums Wasserburg, Herrn Ferdinand Steffan, dessen freundliche Unterstützung mir diese Arbeit erheblich erleichtert hat. Seine bereitwillige Genehmigung hat mir den Zugang zu vielen der Quellen erst ermöglicht.

Ebenso möchte ich mich bei seinen Mitarbeiterinnen im Heimatmuseum bedanken und bei Herrn Hundmaier, Kulturreferent der Stadt Wasserburg, sowie dem Leiter des Bildarchivs Wasserburg, Herrn Georg Mayr.

Ferdinand Steffan

Weiherhaus und Wasserschloß

Wer auf der Wasserburger Straße nach Albaching, Gde. Pfaffing, fährt, wird kurz nach dem Ortsbeginn rechter Hand einen Weiher mit einer Insel gewahr, auf der versteckt unter einigen hohen Bäumen und Büschen ein Gartenhäuschen inmitten von Blumen steht (Abb. 1). Nur mit dem Kahn ist dieses kleine Paradies zu erreichen, von dem die Einheimischen wissen, daß es durch Grundtausch in Kirchenbesitz kam. Um die Jahrhundertwende stand ein einstöckiges Blockhaus auf der Insel, das ein älterer, alleinstehender Mann bewohnte. 1908 posierte der Schützenverein Albaching auf der Insel für ein Jubiläumsphoto (Abb. 2). Mittlerweile ist das Blockhaus zu einem ebenerdigen Gartenhaus verkleinert worden. Der verdienstvolle Ortschronist Pfarrer Joseph Noderer vermutete ehedem eine Pferdeschwemme oder eine Flachsröste an dieser Stelle.[1])

M.A. Vogel erwähnt jedoch schon in seinem Beitrag „Die Stammburg der Frauenberger und ihre Hausdomaine" von 1848, daß das Gebiet der Frauenberger „gegen Westen durch die Burg ober St. Christoph. . . gegen Osten durch die Burg in Farchach und jene auf dem Weiherbühel in Albaching" geschützt war.[2]) Darauf nimmt das Inventar der Bodendenkmäler des Landkreises Rosenheim wohl Bezug, wenn es knapp vermerkt, daß es sich auf Fl. Nr. 25 inmitten des Weihers um einen Turmhügel handle.[3]) Wer Genaueres über dieses Inselchen in Erfahrung bringen will, tut sich schwer, weil die sonstigen Ortsbeschreibungen und Chroniken darüber schweigen.[4])

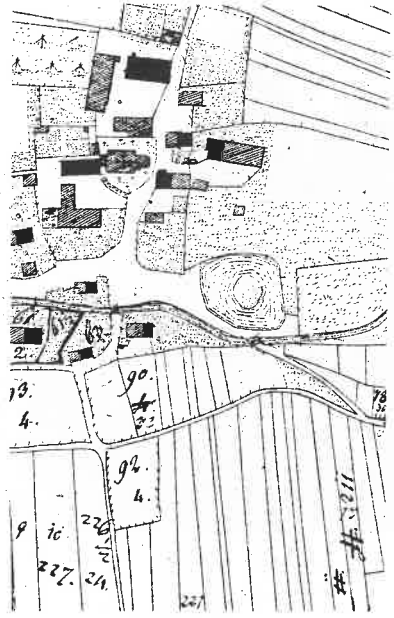
Bereits für das 8./9. Jahrhundert wird ein Ortsadel unter einem Grafen Wolfolt vermutet, dessen Witwe Altigund im Jahre 808 „ihre curtis (Hof) zu Alpicha mit Haus, Leibeigenen und bedeutendem Grundbesitz zum Dome in Freising" vermacht.[5]) Im Hochmittelalter treten 1165 ein Ouadalrich de Albachingen sowie ein Fridericus und eine Adilhait als Siegelzeugen und wohl auch waffenfähige „Ritter" auf, die von befestigten Sitzen aus Teile des Landes der „Herren von Hage" zu verwalten und schützen hatten. Diese Dienstmannengeschlechter und ihre Ansitze haben wahrscheinlich das Jahr 1200 nicht überdauert, als die Gurren von Haag die Grafschaft übernommen haben.[6])

Da Wohntürme als Sonderform des Burgenbaus vor allem vom 12. bis 14. Jahrhundert üblich waren und ein späterer Ortsadel für Albaching zunächst nicht nachgewiesen werden kann, dürfte die Anlage auf dem Inselchen in Albaching mit nur 16—17 m Durchmesser (Abb. 3a—c) schon früh wieder verschwunden sein.[7])

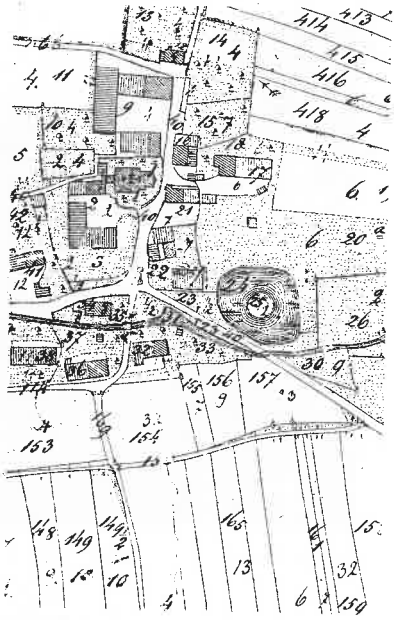
Die Durchsicht von Wening-Stichen und ein Besuch im Freilichtmuseum „Hessenpark" bei Neu-Anspach/Taunus haben Ansätze für die Interpretation von Anlagen wie in Albaching geliefert. Im

Abb. 1: Die Weiherinsel von Albaching

Abb. 2: Schützenverein Albaching auf der Weiherinsel, 1908

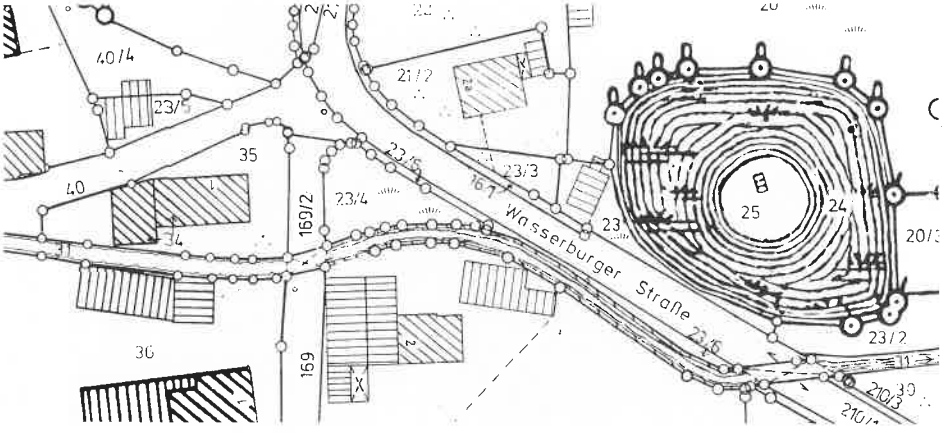


a 1804 / 11



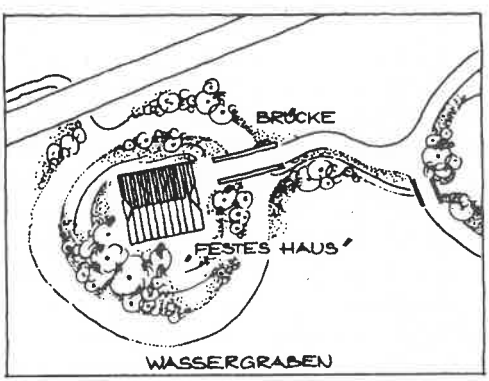
b 1857

Abb. 3 a—c: Ausschnitte aus den Flurkarten von Albaching von 1804/11, 1857 und 1985 mit der Lage des „Weiherhauses“ (SO II—18)



c 1985

Abb. 4 a/b: Ansicht der Eingangsfront und Lageplan des „Festen Hauses“ aus Ransbach im Freilichtmuseum „Hessenpark



„Hessenpark“ ist ein sog. „Festes Haus“ umgeben von einem Wassergraben aufgebaut (Abb. 4 a/b), das eine Vorstellung vermittelt, wie auch der Albachinger Wohnturm einst ausgesehen haben könnte. Die Informationstafeln des Museums geben folgenden Aufschluß: „Dem Bautyp eines ‚Festen Hauses' sind vornehmlich solche Gebäude zuzuordnen, die aufgrund des verwendeten Baumaterials oder einer ‚festungsartigen' Lage die in ihm enthaltenen Räume oder die darin aufbewahrten Güter dem Zugriff Unbefugter oder auch des Feuers weitestgehend entziehen konnten. Als Baumaterial kam entweder besonders stark dimensioniertes und sorgfältig verarbeitetes Holz oder – wegen der noch größeren Feuersicherheit und Wehrhaftigkeit – die Verwendung von Stein in Frage. Häufig benutzte man auch beide Baustoffe, im Bereich der Untergeschosse Naturstein, in den Obergeschossen Holzfachwerk. ‚Feste Häuser' kamen zumeist im Flachland vor. Sie wurden mit Wassergräben umgeben oder – wie bei den als ‚Weiherhäuser' bezeichneten Anlagen – inmitten eines künstlich angelegten Gewässers, eines Weihers oder ‚Thurnsees' (= Turmsees) errichtet. Es waren bis zu drei Geschosse hohe, turmartige Bauten, die durch fortnehmbare Stege, häufig auch Schießscharten gegen Raubtrupps verteidigt werden konnten. Wasserumwehrte frühe Turmburgen des Adels müssen seit dem 12. Jahrhundert zum Bau von Wehrspeichern und Wehrhäusern angeregt haben.“[8])

Derartige als „Steinwerk“ bezeichnete, turmartige, feuer- und feindessichere Steinbauten des hohen Mittelalters scheinen in ganz Deutschland verbreitet gewesen zu sein. Im Westfälischen dienten sie bei Herrensitzen als Wohnbau, auf Patrizierhöfen als Lager- und Fruchtbau und auf gehobenen Bauernhöfen als Wehrspeicher. Die im Fränkischen als „Weiherhäuser“ bezeichneten Anlagen waren vorwiegend Landsitze der Patrizier im Umland der Städte. Albrecht Dürer hat auf seinem Kupferstich „Madonna mit der Meerkatze“ (um 1500) ein derartiges fränkisches Weiherhaus als Landschaftsstaffage wiedergegeben (Abb. 5).[9]) Für den oberbayerischen Raum konnte in Wenings „Beschreibung deß Churfürsten-Herzogthumbs Ober, und Nidern Bayrn“ von 1721 für Grabenstätt im Chiemgau der Beleg eines Wehrspeichers ausgemacht werden (Abb. 6). „Er gehörte um 1701 zu dem Gut des Freiherrn von Widerspach. Der einfache, gemauerte Bau ist auf einer Insel errichtet. Den einzigen Zugang über den ringsherum gezogenen, breiten Wassergraben bildet eine Brücke, die in ihrer Mitte durch ein starkes Tor gesichert ist. Der Kamin über dem Dach deutet überdies einen Wohnraum, vielleicht des Wächters an (Anm. d. Verf.: Auch an eine Dörre wäre zu denken).

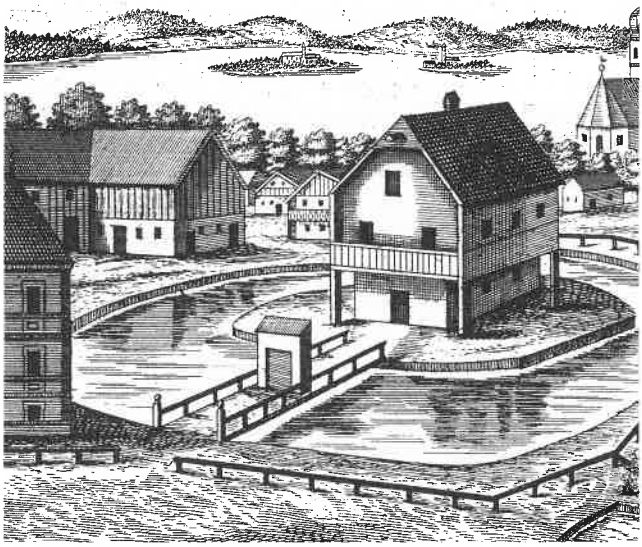


Abb 5: Fränkisches Weiherhaus (?) Ausschnitt aus Kupferstich A. Dürers „Madonna mit der Meerkatze", um 1500

Abb 6: Weiherspeicher von Schloß Grabenstätt Kupferstich v. M. Wening, Ausschnitt

Es werden sich immerhin in dem geräumigen Bau oft beträchtliche Mengen von Zinsgetreide befunden haben, die in knappen Zeiten Liebhaber anziehen mußten. Das Obergeschoß dieses ‚Kastens' oder Zehntstadels springt an den Längsseiten so weit vor wie an der Vorderseite die Altane. Vier kräftige Pfosten stützen das Dach."[10]) Das Vorspringen des Obergeschosses, wodurch Nagetiere und Feinde zusätzlich abgehalten werden sollten, gilt als Charakteristikum der Wehrspeicher. Man vergleiche auch das Auskragen der üblichen Troadkästen im Obergeschoß. Solche Weiherhäuser und Wehrspeicher gehören jedoch in Hessen und wohl auch bei uns zu den selteneren, erhaltenen Bauten. Die dort bislang nachzuweisenden Gebäude hatten in erster Linie wohl die Funktion von Wehrspeichern, obwohl

die große Baumasse auch eine zumindest vorübergehende Nutzung als Wohnturm gestattete.[11]) So wird man auch für die Anlage von Albaching eine doppelte Tradition und Funktion annehmen dürfen: Am Anfang mag die turmartige Behausung eines Ortsadeligen auf der Insel, die sich gut eineinhalb Meter über den Wasserspiegel erhebt, gestanden haben. Mit dem Erlöschen des Ortsadels, dem Übergang des Dorfes in andere Herrschaft, und dem Aufkommen bequemerer Wohnbauten hat der Turm seine Funktion verloren. Der verbliebene Steinunterbau mag in späteren Jahrhunderten zur Errichtung eines Wehrspeichers, in unserer Gegend wohl als Blockbau aus besonders starken Stämmen, angeregt haben. Bedauerlicherweise fehlen bislang die archäologischen und archivalischen Beweise für Wohnturm und Wehrspeicher. Aufschlußreich könnte eine Sichtung des Natursteinmaterials auf der Insel sein, das die Grundlage für einen Steingarten bildet. Soweit es nicht vom Ortsverschönerungsverein dorthin transportiert wurde, könnte es sich um die Reste eines alten Steinunterbaus handeln.

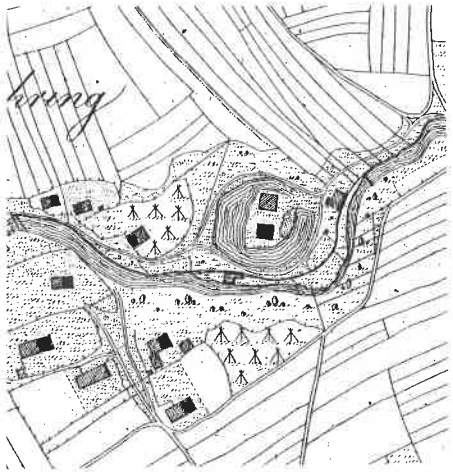
Eine Parallele zur Anlage von Albaching mag der Kirchhügel zu Steinbrünning, Gde. Saaldorf, Ldkr. Berchtesgadener Land, darstellen, wo auf einer allerdings weitaus größeren, von einem Wassergraben geschützten Anhöhe zu Beginn des 12. Jahrhunderts eine Wohnturmanlage entstanden ist, die später in eine Kirche umgewandelt wurde. Schloß Triebenbach und der Petersberg bei Friesach stellen ebenfalls beachtenswerte Wohnturmanlagen dar.[12]) „Die Notwendigkeit, den Wehr- und Wohnerfordernissen auf begrenztem Raum gerecht zu werden, hat zur Ausbildung dieser Sonderform des Burgenbaues geführt. Sie war vor allem vom 12. bis 14. Jahrhundert üblich und hatte neben der Rundturmform besonders auch den rechteckigen Wohnturm, der natürlich von entsprechenden zusätzlichen Anbauten begleitet war."[13]) Etwaige Zusatzbauten wären für Albaching jedoch auf dem „Festland" zu suchen, da auf der Insel bestenfalls ein Bau von maximal 10 x 10 m Grundfläche stehen konnte.

Wie für Albaching ein Turmhügel, so wird für Bachmehring, ein Burgstall oder ein „Weiherschloß" angenommen[14]), von dem jedoch geländemäßig nichts mehr auszumachen ist. Ein Blick auf den ältesten Flurplan von 1804/11 (Abb. 7a) läßt jedoch die topographische Situation wieder vor uns erstehen. In einem seit Jahrtausenden vom Mühlbach (heute Wuhr genannt) ausgewaschenen Kessel lag ein von Steilhängen umgebener Weiher mit einer Insel von ca. 40 m Ost-West- und 50 m Nord-Süd-Ausdehnung. Als Gebäude sind – für die

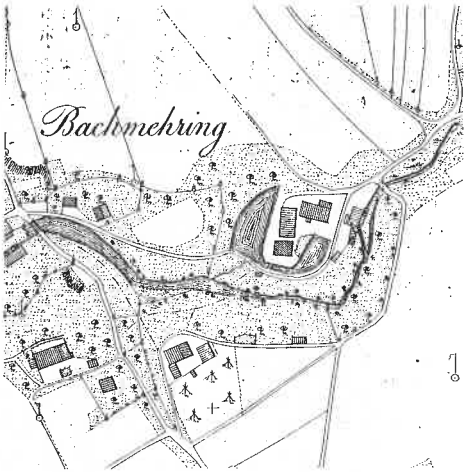
Zeit atypisch – ein quadratisches Wohnhaus und in einiger Entfernung dazu ein separates Wirtschaftsgebäude eingezeichnet. Eine schmale Landzunge verband das Eiland mit dem Umland. Es ist unschwer vorstellbar, daß diese Verbindung durch bloßes Verlanden zustandegekommen ist, wie denn auch die Karte für das eine Ende des Grabens eine scharf begrenzte Uferzone und für das andere einen fließenden Übergang angibt. Ursprünglich wird ein Steg die Verbindung hergestellt haben. Ein halbes Jahrhundert später (Abb. 7 b) ist ein größerer Teil des Weihers bereits trockengelegt und das gewonnene Land weiter bebaut. Auf dem schmalen Streifen zwischen Weiher und Mühlbach aber stand und steht auch heute noch die Obermühle, eine von ehemals drei Mühlen im Bereich von Bachmehring. Diese frühere Mühle wurde später in ein Sägewerk umgewandelt, das bis vor einigen Jahren noch in Betrieb war. Nachdem laut Urkataster die gesamten Grundstücke dem Obermüller gehörten, liegt die Annahme nahe, daß auf der Insel neben dem Wohnhaus des Müllers auch ein Getreidespeicher (das erwähnte Wirtschaftsgebäude) stand, der die sichere Unterbringung des Mahlgutes vor und nach dem Mahlgang gewährleistete, während die Betriebsstätte selbst unmittelbar am Mühlbach bzw. am künstlich angelegten Mühlgraben lag. Da für Bachmehring im Gegensatz zu Albaching kein Ortsadel nachweisbar ist und auch eine Verteidigungsanlage aufgrund der anderen topographischen Situation ausscheidet, wird hier ein Wehrspeicher zu postulieren sein. Heute ist von der ehemaligen Weiheranlage nichts mehr sichtbar (Abb. 7c).

Kombinationen von Mühlteich (mit und ohne Insel) und Bachlauf sind auch bei der Kumpfmühle, Gde. Pfaffing (Abb. 8), und bei der Friesinger Mühle, Gde. Rott a. Inn (Abb. 9, hier jedoch direkt am Bach), sowie ein Ortsname Weihermühle bei Rosenberg, Gde. Haag, nachweisbar, ohne daß nähere Ausführungen dazu gemacht werden können.

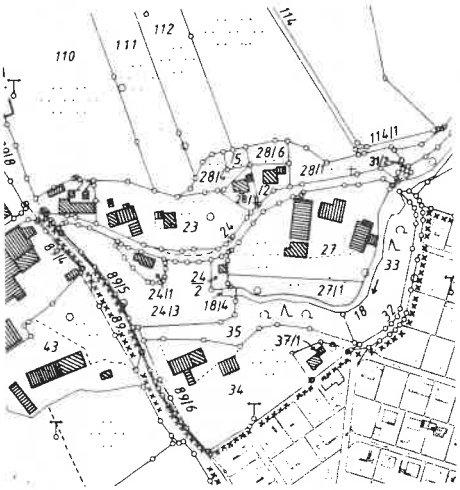
Die Sitte, schützenswertes Gut in einem Weiher oder künstlichen See unterzubringen, läßt sich für den höfischen Bereich sogar für Taubenhäuser nachweisen. Ihr Standort auf einer kleinen Insel soll die Vögel vor Raubzeug schützen und andererseits die Umgebung von Taubenkot reinhalten. Als Beleg dafür mag das Taubenhaus in den künstlichen Seen von Schloß Haimhausen bei München gelten.[15])



1804 / 11

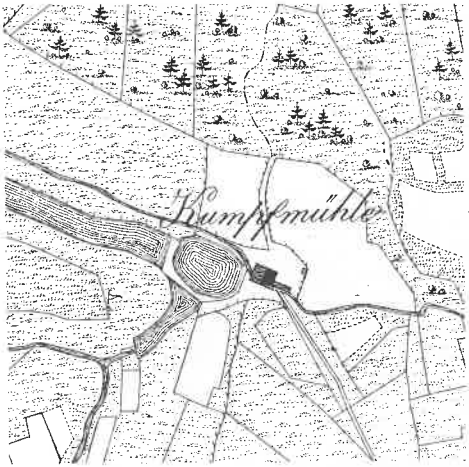


b 1855

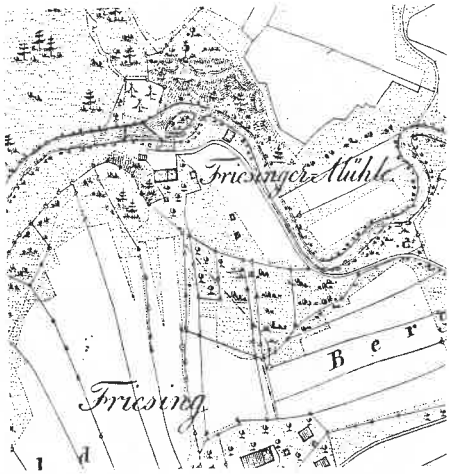


c 1988

Abb. 7 a—c: Ausschnitte aus den Flurkarten von Bachmehring von 1804/11, 1855 und 1988 mit der Lage des „Weiherhauses", heute Fa. Stemmer (SO V—22)



1804 / 11



1856

Abb. 8: Weiherbildung bei Mühlen: Kumpfmühle b. Pfaffing (SO V—18),

Abb 9: Friesinger Mühle b. Rott (SO IX—18)

Klar zu trennen von diesen postulierten Wehrspeichern oder Weiherhäusern sind Wasser- und Weiherschlösser, wie sie auf Wening-Stichen und Flurkarten auch für den Raum Wasserburg belegt sind. Neben Schloß Hampersberg bei Gars[16]) kann Schloß Schonstett angeführt werden (Abb. 10,11), wo auf dem Flurplan von 1871 noch deutlich der fast quadratische Wassergraben von etwa 25 m Seitenlänge sichtbar ist. Das Gelände ist heute eingeebnet, so daß ein Wasserschloß nicht einmal mehr zu erahnen ist.

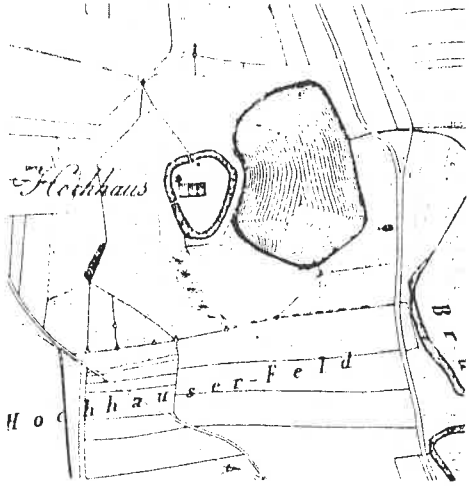
Aufschlußreich dürfte jedoch auch ein Vergleich der Flurkarten zum ehmaligen Weiherschloß Hochhaus, Gde. Edling, sein. Während auf einer Luftaufnahme von 1975 (Kartenumzeichnung Abb. 12 c) der Weiher die Insel nur noch zu einem Drittel umschließt, umfaßte er sie auf Flurkarten um 1854 (Abb. 12 b) noch etwa zur Hälfte und 1804/11 (Abb. 12 a) etwa zu zwei Dritteln. Diese Veränderung der topographischen Situation durch Verlandung des Weihers läßt auch den Schluß zu, daß er die Insel einmal gänzlich umschloß und sie einen anderen Zugang hatte als heute. Die Flurgrenze auf dem Plan von 1804/11, die sich zum nördlichen Zugang erstreckt, zeigt in etwa die frühere Ausdehnung des Sees an. Der Zugang von Süden

Abb. 10: Wasserschloß Schonstett; Kupferstich v. M. Wening

Abb. 11: Ausschnitt aus der Flurkarte von Schonstett von 1871 (SO VIII—22) mit Schloß und Wassergraben

a 1804 / 11

b 1854



c 1989

Abb. 12 a—c: Ausschnitte aus den Flurkarten von Hochhaus von 1804/11 und 1854 sowie einer Umzeichnung der gegenwärtigen Wasserfläche nach einer Luftaufnahme von 1975 (SO IV—19)

her ist wegen der funktionellen Beziehung zur Ortschaft Edling am wahrscheinlichsten. Der Ausdruck „Weiher“ ist für ein Gewässer von ca. 250 m Durchmesser dann wohl kaum noch zutreffend (der Penzinger See hat vergleichsweise ca. 375 m Durchmesser). Der schmale Landstreifen zwischen heutigem Weiherrest und dem stellenweise noch wasserführenden Graben trägt einen teilweise verschliffenen Wall, der die Anlage im Zentrum zusätzlich schützen sollte (Abb. 13). Welche Anlage auf der Insel mit ca. 50 m Ost-West- und 65 m Nord-Süd-Ausdehung stand, entzieht sich unserer Kenntnis, doch dürfte ihr Aussehen bzw. ihre Lage auf einem kleinen Hügel über der Wasserfläche der Flur und der neuzeitlichen Ansiedlung im Norden den Namen gegeben haben: Hochhaus. Die Wasserburg im Hochhauser Holz wird mit den Ortsadeligen von Edling in Verbindung gebracht, die im Ebersberger Cartular um 930 erstmals mit Adolt de Etelingen erscheinen. Im 13. Jahrhundert sind die „Ettlinger“ Ministerialen der Grafen von Wasserburg. Der Edelsitz hat sich nach dem Erlöschen der Hallgrafschaft nicht zu einer Hofmark weiterentwickelt, immerhin kann aber der herzogliche Gerichts- und Amtssitz im Ort Edling ab etwa 1350 auf diese Stammburg zurückgeführt werden.[17]) Erstaunlich ist jedenfalls, daß diese Wasserburg so weit vom eigentlichen Siedlungskern von Edling liegt. Der Name „Hochhaus“ muß daher erst nach dem Erlöschen der Ministerialität und dem Verfall der Burg entstanden sein, sonst hätte „Hochhaus“ namensgebend für die Ministerialen sein müssen. Im verlandeten Wassergraben gefundenes Scherbenmaterial reicht jedoch sicher nicht weiter als bis in das 16./17. Jahrhundert zurück, womit sich die Frage nach Funktion und Art des „Hochhauses“ in späteren Jahrhunderten erhebt.

Die kurzen Andeutungen mögen zeigen, welche Rolle den Bodendenkmälern mittelalterlicher Ansitze zukommt und welche Forschungsarbeit noch geleistet werden müßte, um zu sicheren Ergebnissen für die mittelalterliche Geschichte zu kommen.

Abb. 13: Wassergraben mit Wall um das Weiherschloß Hochhaus.
Der Graben führt nur noch an einigen Stellen Wasser.

Anmerkungen

1) Nach Noderer Joseph, Vom alten „Oibich", Wasserburg-Haager Sparkassen-Kalender, 15. Jhg., Wasserburg 1941, 34.

2) Vogel M. A., Die Stammburg der Frauenberger und ihre Hausdomaine, Oberbayer. Archiv Bd. 9, München 1848, 207.

3) Nach Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Abt. Bodendenkmalpflege, Bodendenkmäler des Landkreises Rosenheim, München 1979.

4) Vgl. Kastner Heinrich – Müller Wolfdieter, Albaching, in Stadt und Landkreis Wasserburg am Inn, Aßling 1970, 35.
Kastner Heinrich, Entwicklung und gegenwärtige Situation der Landgemeinden, Gemeinde Albaching, Wasserburger Zeitung v. 20.11.1952.
Münch Rudolf, Die Reichsgrafschaft Haag, Haag 1980.
Münch Rudolf, Das große Buch der Grafschaft Haag, Bd. I., Urzeit bis Mittelalter, Haag 1987.

5) Mayer Anton – Westermayer Georg, Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising, Bd. 3, Regensburg 1884, 515.

6) Nach Münch Rudolf, Das große Buch der Grafschaft Haag, Bd. I, Urzeit bis Mittelalter, Haag 1987, 23 f.

7) Entgegen Vogel, a.a.O., dürfte es sich also nicht um eine Anlage der Frauenberger, die die Herrschaft Haag von 1245–1566 innehatten, handeln, sondern um die ihrer Vorgänger.

8) Hessisches Freilichtmuseum Hessenpark, Beschriftungstafel.

9) Nach Beschriftungstext im Hess. Freilichtmuseum Hessenpark.

10) NN, Getreidespeicher, Deutsche Gaue, 21. Bd., Kaufbeuren 1920, 34.

11) Nach Beschriftungstext im Hess. Freilichtmuseum Hessenpark.

12) Frdl. Mitteilung von Hans Roth, Bayer. Landesverein f. Heimatpflege. Nach Brugger, Walter, Baugeschichte der Steinbrünninger Kirche, Das Salzfaß, Neue Folge 7. Jhg. H 1/2, Laufen 1973, 51 f.

13) Brugger, Walter a.a.O, 51 f.

14) Nach Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Abt. Bodendenkmalpflege, Ortsakte Gde. Eiselfing, Bachmehring – „Weiherschloß" auf dem Gelände des Sägewerks Stemmer in Bachmehring.

15) Vgl. Wening Michael, Rentamt München, Schloß Haimbhausen, Pos. 15.

16) Vgl. Hauser Josef – Schmalzl Peter, 2000 Jahre Gars am Inn, Wasserburg 1955, 69 ff.

17) Nach Kastner Heinrich – Müller Wolfdieter, Edling, in Stadt und Landkreis Wasserburg am Inn, Aßling 1970, 48.

Literaturverzeichnis

Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege, Abt. Bodendenkmalpflege, Bodendenkmäler des Landkreises Rosenheim, München 1979, sowie Ortsakte.

Brugger Walter, Baugeschichte der Steinbrünninger Kirche, Das Salzfaß, Neue Folge 7. Jhg. H. 1/2, Laufen 1973.

Deutsche Gaue, 21. Bd., Kaufbeuren 1920.

Hauser Josef – Schmalzl Peter, 2000 Jahre Gars am Inn, Wasserburg 1955.

Hessisches Freilichtmuseum „Hessenpark" – Beschriftungstafeln.

Kastner Heinrich, Entwicklung und gegenwärtige Situation der Landgemeinden, Gemeinde Albaching, Wasserburger Zeitung v. 20.11.1952.

Kastner Heinrich – Müller Wolfdieter, Stadt und Landkreis Wasserburg am Inn, Aßling 1970.

Mayer Anton – Westermayer Georg, Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising, Bd. 3, Regensburg 1884.

Münch Rudolf, Die Reichsgrafschaft Haag, Haag 1980.
Das große Buch der Grafschaft Haag, Bd. I Urzeit bis Mittelalter, Haag 1987.

Noderer Joseph, Vom alten „Oibich", Wasserburg-Haager Sparkassen-Kalender, 15. Jhg., Wasserburg 1941.

Vogel M.A., Die Stammburg der Frauenberger und ihre Hausdomaine, Oberbayer. Archiv Bd. 9, München 1848.

Wening Michael, Das Rentamt München, München 1701, Das Rentamt Burghausen, München 1721 · Historico – Topographica Descriptio.

Abbildungsnachweis

Herzlicher Dank gebührt dem Vermessungsamt Wasserburg a. Inn für die Bereitstellung der Flurkartenausschnitte Abb. 3 a–c, 7 a–c, 8, 9, 11, 12 a–c.
Freilichtmuseum „Hessenpark", Museumsführer Abb. 4 b
Wening, Rentamt Burghausen Abb. 6, 10
Verfasser, Abb. 1 und Repro 2, 4a, 13

Ferdinand Steffan

Nahui, in Gott's Nam!

Vorwort

Anläßlich des 100jährigen Bestehens des Museums Wasserburg und des 75jährigen Gründungsfestes des Heimatvereins für Wasserburg und Umgebung (Historischer Verein) haben Stadtverwaltung, Museumsleitung und Vereinsvorstand nicht nur zu einem Festakt am 9. Juni 1988 im Rathaussaal eingeladen. Ein volksmusikalischer Abend für Mitglieder, Spender und Förderer am 10. Februar 1989 im Rathaussaal mit dem Thema: „Nahui, in Gott's Nam!" sollte nicht nur die enge Verbindung zwischen Heimatverein und Museum zum Ausdruck bringen, sondern auch die große Bedeutung, welche die Schiffahrt auf dem Inn für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Wasserburg gehabt hat, hervorheben. In 8 Bildern wurde ein geraffter Überblick über die Innschiffahrt und ihre Probleme gegeben, wobei viele Details übergangen werden mußten. Grundlage der Texte bildete neben den Standardwerken über die Schiffahrt auf Inn und Donau vor allem eine unveröffentlichte Chronologie über die Innschiffahrt von Josef Kirmayer.

Die große Nachfrage nach dem Text dieses Volksmusikabends veranlaßten den Heimatverein, diesen zu veröffentlichen. Johann Urban erstellte dazu das Glossar und sorgte für die Bebilderung mit bisher wenig bekannten Aufnahmen zur Schiffahrt um Wasserburg.

Wasserburg, im Juli 1989

Ferdinand Steffan/Johann Urban

Wenn der Inn erzählen könnte,

dann würde er erzählen
von den ersten Einbäumen und Kähnen, die auf ihm fuhren,
von den römischen Töpfern von Pons Aeni[1]), die ihre zerbrechliche Fracht auf ihm bis hinunter nach Ungarn treiben ließen,
von den ersten Glaubensboten, die ihn als Verbindungsweg über die Alpen nach Rom nutzten,
von den Siedlern an der Donau, die Hunger litten, weil Getreideschiffe am Inn eingefroren waren und erst auf die Fürbitte des hl. Severin[2]) loskamen,
von den Weintransporten der Klöster Rott, Attl, Gars und Au, die von ihren Südtiroler Weingütern so manchen edlen Tropfen in ihre Keller gefahren haben,
von den vielspännigen Schiffzügen und schmalen Zillen, die mühselig von Mensch oder Tier gegen den Strom gezogen wurden,
von Braut-, Besuchs- und Leichenfahrten,
von fremdem Kriegsvolk, das er in entfernte Länder trug,
von Händlern und Kaufleuten, wirtschaftlicher Blüte, aber auch von Not, Leid und Tod –
die er alle auf seinen Wellen nach Wasserburg und an der Stadt vorbei getragen hat, und schließlich vom viel tausendfachen Ruf „Nahui[3]), in Gott's Nam", wenn die Schiffleut abfuhren.

In acht Bildern will ich Sie durch die Jahrhunderte der Innschiffahrt führen, wobei vieles verkürzt oder ganz weggelassen werden muß.

Was so alles auf dem Inn transportiert wurde

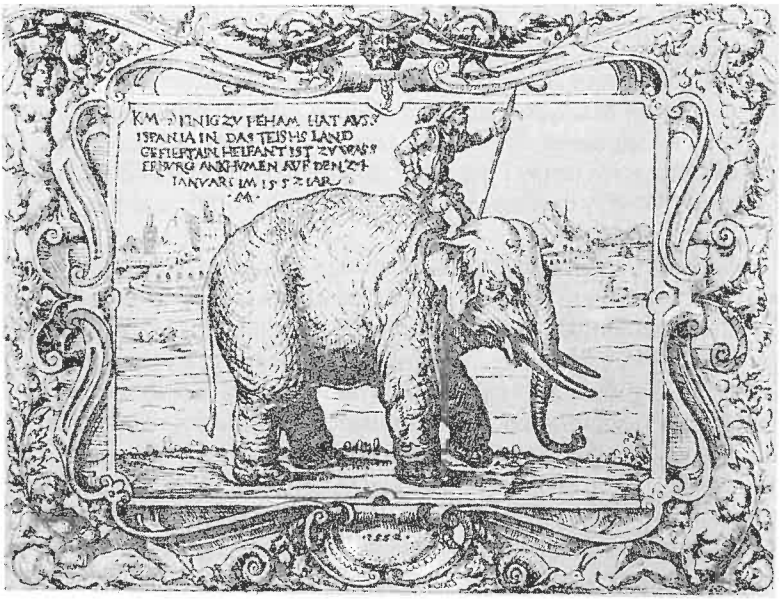
Wenn von der Schiffahrt auf dem Inn die Rede sein soll, muß man sich klar machen, daß in Wasserburg über Jahrhunderte das wirtschaftliche Wohl und Wehe vom Verkehr auf dem Wasser- und dem Landweg abhing. Sämtliche Gewerbe hatten in irgendeiner Form mit diesen beiden Transportwegen zu tun: die Sägmühlen lieferten die Läden für die Schopper und die Wagner, die Sattler, Riemer und Lederer machten das Geschirrzeug für die Pferde der Fuhrleute und Schiffer, die Nagelschmiede lieferten Nägel für die Hufe und

Klampfen[4]) für die Plätten, die Seiler fertigten die Taue für die Plätten und die Zugseile für die Roßgeschirre; auch Glaser, Maler, Weber und Schneider waren wichtige Zulieferer, ganz zu schweigen von den Bauern mit ihren Rössern, die sie samt den Knechten zum Vorspann auf den Bergstrecken oder zum Zug gegen den Strom ausliehen. Bäcker, Metzger und Brauer waren ebenso an der Blüte des Verkehrswesens beteiligt wie die zahlreichen Gastwirte, in deren Stuben und Kammern bei Verzehr und Nächtigung so mancher schöne Batzen liegenblieb. Und selbst die Stadtarmen profitierten von der Reisetätigkeit der Vornehmen, die bei ihrer Abfahrt Almosen und freie Speisung an die Kapuziner und die Insassen von Spital, Bruder- und Siechenhaus zu verteilen pflegten. Ganz zu schweigen, von dem, was die Wasserburger allesamt zu sehen bekamen, wenn Schiffzüge aus fernen Ländern ankamen und sonderlichste Personen und Tiere den Plätten entstiegen oder fremde Waren ausgeladen wurden:

Türken mit ihren Turbanen, neapolitanische Reiter, feurige Spanier, Italiener und Franzosen in ihren Trachten, Bischöfe und päpstliche Gesandte, Heerführer, Grafen, Kurfürsten, Könige und Kaiser – man stelle sich das Gedränge am Gries, in den Gassen oder auf der Innbrücke vor, wenn solche Persönlichkeiten durchkamen oder gar in einem der Gasthäuser auf dem [Marien] „Platz" nächtigten. Prunk und Pracht bekamen die Wasserburger zu sehen, wenn die Kutschen von den Zillen gerollt wurden und durch die Straßen holperten, livrierte Bedienstete, Leibwächter, Uniformen aller Farben und Zuschnitte! Und nicht minder mögen die Bürger gestaunt haben, wenn Tiere, die andere Bewohner Bayerns bestenfalls vom Hörensagen kannten, hier entladen wurden:

Dreimal wurde ein Elefant von hier aus an den Hof nach München getrieben, erstmals 1552, als der „Kinig zu Peham[5]) . . . auss Ispania in das Teish Land. . ain Helfant gefiert – ist zu Wasserburg ankhumen auf den 24. Ianuri im 1552. Jar", was ein Zeichner im Bild festgehalten hat. 1572 erhielt Herzog Albrecht[6]) einen Elefanten aus Wien gesandt und 1717 kam einer aus der Türkei. Da gehörten Papageien, Affen und Schildkröten (wenn auch nur zum Essen) schon zu den geläufigeren Anblicken.

Waren aller Art wurden stromauf und stromab transportiert: Gewaltige Blöcke Adneter Marmor für die Münchner Residenz und die Michaelskirche kamen über die Salzach und den Inn hier an, ebenso andere Materialien wie Biberstein, Kalk und Holz für den örtlichen Schloßbau, Kupfer aus den Bergwerken bei Kitzbühel und Schwaz, Gewürze wie Safran und Nelken aus Italien, Knoppern[7]) zum Ger-



Transporte auf dem Inn: Ankunft eines Elefanten in Wasserburg am 24. Januar 1552.

ben und getrocknete Trauben (Weinbeeren) aus Ungarn, Flachs schickte einmal die Königin von Polen. Kriegsgüter aller Art wurden verschifft – 8500 Landsknechtsspieße für den Bischof von Passau, zentnerweise Pulver in Fässern, ebenso Salpeter, Stuckkugeln, Musketenkugeln, Granaten, Kugel- und Maßblei (1769 27547 Pfd.), Böller, Lafetten, Geschütze, Stuck- und Munitionswagen samt dem Bedienungspersonal, ja nicht zuletzt Lunten und einmal gar 5,3 Millionen Feuersteine für die Steinschloßgewehre.

Ungezählt sind die Ladungen an Weizen, Roggen und Hafer, an Heu und Stroh, an gebleichtem und rotem Wachs, an Mehl und Honig, die hier abgingen oder ankamen.

In Kriegszeiten wurden wichtige Hofgüter und Kleinodien auf dem Wasserweg über unsere Stadt in sichere Orte verfrachtet: während des 30jährigen Krieges dreimal die kurfürstlichen Güter, die Gemälde aus Schloß Schleißheim, das Silbergeschirr des Hofes, der Ornat der kurfürstlichen Kapelle ebenso wie zehn Fuhren Linnen der Kurfürstin samt ihrer „Guardaroba“, das Archiv von Innsbruck und der Schatz von Schloß Ambras, die Kriegskasse 1634 mit 18000

Gulden in einem Faß sowie acht Fässer voller Gold als Bestand der Hofzahlamtskasse. Auch Beutegut und Kriegsschätze kamen hier an: 1646 waren es 28 Ztr. im Wert von 95145 Gulden; die Gebeine eines heiligen Martyrers gehörten ebenso zum Transportgut wie die kostbaren Gewänder, die sich Kurfürst Max Emanuel[8]) von Paris an seinen Kriegsschauplatz bei Wien 1684 nachschicken ließ. 40 vierspännige Wagen mußten 1687 kurfürstliche Güter von hier nach München schaffen.

Nicht zu vergessen sei schließlich der Transport von Wein, von welschem Wein aus Tirol/Südtirol und dem sog. Esterwein aus der Wachau und Ungarn. Selbst in kritischen Zeiten ließ Herzog Maximilian I. 2715 Eimer oder 184 620 Liter Wein um Klosterneuburg herum aufkaufen und von 7 festlich mit weißblauen Fahnen gezierten Plätten dort abholen. 55 Mann waren 32 Tage für die Bergfahrt unterwegs und feierten in Wasserburg ihr „Schiedmahl" bei 10 fl Lohn mit 1 1/2 fl als die übliche „Letz" und zwei Viertel Wein „zum Gottsnam". Was die 49 Zugpferde auf dem Wasser in einem Monat hierher gezogen hatten, mußte, nachdem es 10 Tage auf der Lände streng bewacht worden war, auf 122 Bauern- und Pfarrwagen aus den umliegenden Landgerichten Wasserburg, Kling, Markt Schwaben, Erding, Kraiburg und Trostberg nach München verfrachtet werden. Für das Hauptfaß war ein zehnspänniger Wagen mit zusätzlich 6 Vorspannrossen nötig – dies mag die Überlegenheit des Wasserweges gegenüber dem Landweg verdeutlichen und zeigen, wie wichtig der Inn bis ins 19. Jahrhundert hinein für den Transport von Massengütern war. Ein vollbeladener Schiffzug konnte etwa 2500 Schäffel Getreide fassen, für deren Weitertransport über 400 Scharwerksfuhren zu je 6 Schäffel oder fast 1700 Pferde im Saum[9]) nötig waren.

Von Braut-, Besuchs- und Leichenfahrten auf dem Inn

Der Wasserburger Mautkommissär kam im Juni 1635 arg ins Schwitzen, als er ganz schnell 24 große und kleine „Schifftungen" auftreiben und herrichten sollte für die Fahrt des Kurfürsten Maximilian I.[10]) nach Wien zu seiner Braut,[11]) der Kaisertochter. 7 Straßenwagen, 23 Kutschen, 314 Pferde, Maultiere und eine Schar Papageien, ganz abgesehen von 16 Eimern Braunbier vom Ebersberger Jesuitenkloster und einem Wasserburger Bräu waren neben einer Vielzahl von Bediensteten und Hofleuten zu verschiffen. Arbeit für die Wasserburger gab es genug: die Hafner mußten Öfen auf das Küchenschiff setzen, ein ganzer Zentner Farbe ging für die Bemalung der Plätten drauf, die Schneider hatten Fahnen und Fähnchen zu nähen, 205 Schiffleute von hier und bis hinauf nach Neubeuern waren zu beschäftigen. Großer Jubel herrschte bei der Abfahrt, und es gehört schon zum üblichen Vorkommnis, daß zwei Schiffe, das Güterschiff und das mit den Maultieren, an eine Brücke rannten – „ist viel mitgenommenes Gut schwimmend geworden", vermerkt der Chronist. Die Rückreise trat der Kurfürst mit seiner jungen Braut auf dem Landweg an, aber die Aussteuer, 40 Truhen der Braut und 26 des Herzogs kamen auf dem Inn nach Wasserburg zurück.

1607 kam das Gefolge des österreichischen Kaiserhofes mit 36 Schifftungen und 336 Schiffknechten hier in Wasserburg durch, weil Erzherzog Ferdinand,[12]) der spätere Kaiser Ferdinand II., mit Gemahlin[13]) und Mutter[14]) die Schwestern Leonora und Christina zum Klostereintritt nach Hall i. Tirol ins Damenstift begleitet hatten. Sie wohnten beim Schiffmeister Angermeier[15]) in der Goldenen Krone auf dem Platz, beim Obermaier, beim Gastwirt und Ratsherrn Abraham Kern[16]) und Kaspar Reutter – für das Gefolge war eine Feldküche auf dem Gries aufgeschlagen.

Der größte Schiffzug, der angeblich den Inn befuhr, soll 1739 anläßlich einer Besuchsfahrt des Kurfürsten Karl Albrecht[17]) mit seiner sechsköpfigen Familie und dem großartigen Hofstaat zum Kaiser Karl VI.[18]) und der kaiserlichen Schwiegermutter Amalie[19]) nach Melk a.d. Donau stattgefunden haben. Führer dieser Flottille aus 26 Schiffen war der „Leib- und Hofschöffmeister" Johann Flottille Caldera[20])) aus Kraiburg. Von überall her waren Plätten und Zillen zusammengekauft und in der Stadt umgerüstet oder ausgestattet worden: Es gab Schiffe für den Kurfürsten mit Damast ausgeschlagen, für die Kurprinzen mit Brokat ausgeschlagen, für die Damen, Offiziere, den Zehrgaden, die Silberkammer, 7 Herde mit Windöfen, den

Backofen, die Hofküche, Nebenküche, den Mund- und Pastetenkoch, den Hofkeller, die Bagage, den Tapezierer und Controlor, die Cavaliere und Edelknaben, Musiker und Komödianten, die Bemannung, die Dienerschaft und das lebende Schlachtvieh. Der Wasserburger Bruckmeister mit 8 Knechten, 4 Schoppern, 18 Zimmerern und 17 Tagwerkern hatte alle Hände voll zu tun und mußte die Zimmermeister von der Burg, aus Reitmehring, Kling, Pfaffing, Jettenbach, Gars, Attel, Rott und Amerang mit ihren Gesellen zu Hilfe rufen, um die Arbeit termingerecht vollenden zu können.

Nagelschmiede und Seiler kamen mit ihren Lieferungen kaum nach, Drechsler und Schreiner hatten 1000 Läden und 7000 Bretter sowie 127 Staffeln auf die Dächer und Aufbauten zu verarbeiten. Und auch ein großer Galionslöwe vom Wasserburger Bildschnitzer Ferdinand Hartmann[21]) fehlte nicht. Die Besatzung erhielt, um wenigstens ein einigermaßen einheitliches Aussehen zu gewährleisten, auf Hofkosten weiße, baumwollene Strümpfe. Zur Besuchsreise gehörte auch ein vom Hofmaler in München gemaltes Theater, das auf 2 Flößen die Isar hinab bis Melk fuhr, weil die kurfürstliche Familie dort eine Aufführung gab, wobei sie selbst musizierte. Einschließlich der Geschenke von 2500 Medaillen an das kaiserliche Gefolge und die Hinterlassung von 12 schwervergoldeten Leuchtern bei den Melker Benediktinern kostete die Reise von 222 Teilnehmern fast 34000 fl – wobei aber zu bedenken ist, daß eine Reise über Land wenigstens das Doppelte gekostet hätte.

Nicht nur fröhliche Reisegesellschaften befuhren den Inn: Im Jahre 1765 wurde der Leichnam des Kaisers Franz I.,[22]) des Gemahls von Maria Theresia[23]), von Innsbruck aus auf Inn und Donau zur Bestattung in der Kaisergruft nach Wien transportiert. 19 prächtige Schiffe mit Aufbauten schwammen an Wasserburg vorüber – im ersten Schiff mit dem Leichnam des Kaisers befand sich Maria Theresia, im zweiten fuhren die Hofdamen, im dritten die Damen ohne Dienst, im vierten die Adelsherren, in den anderen das übrige Gefolge. Das Volk stand an den Ufern und auf den Brücken und trauerte, wie es in der Leichenrede des Paters Sebastian Sailer[24]) heißt: „Er kömmt in einem Trauerschiffe, welches die bestürzten Wellen der Inn- und Donauströme mit so viel Thränen als Wassertropfen an das von Klagegeheule, und Jammergeschreye tönende Ufer anländen. Der herz- und gemüthbrechende Wiederhall von Mauern und Pallästen vermehrt das Todtenconcert. . .“

Bau von Prunkschiffen in Wasserburg

Mögen die Schiffmeister aus Kraiburg, Rosenheim, Neubeuern oder Braunau die herzoglichen oder kurfürstlichen Flottillen mehr oder weniger sicher bis nach Ungarn hinunter gesteuert haben, gebaut oder genauer gesagt ausgestattet wurden die Leibschiffe stets in Wasserburg. Seit Kurfürst Ferdinand Maria[25]) im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts auf den Geschmack gekommen war, auf dem Starnberger See, dem Chiemsee und am Inn eigene, bequem ausgestattete Prunkschiffe für Vergnügungs- und Amtsfahrten in steter Bereitschaft zu halten, hat eine Gruppe Wasserburger Handwerksmeister vom Kistler, Bildhauer, Schlosser, Maler bis hin zum Schneider jeweils alle Hände voll zu tun gehabt, um das Haupt- und die Nebenschiffe rechtzeitig fertigzustellen.

Führend ist der in Salzburg 1620 geborene Müllerssohn Paulus Fuxhofer[26]) gewesen, der sich in Wasserburg in der Färbergasse als Kistler niederließ und bis 1693 zahlreiche kirchliche und weltliche Aufträge zur vollsten Zufriedenheit erledigte. 1670 mußte Fuxhofer auf Herrenchiemsee die Aufbauten für das Chiemsee-Prunkschiff bauen mit geschnitzten Säulen und Delphinen, Tischen, Bänken, Geländern, Treppen, Galerien und Dachungen. Sechs Jahre später ließ der Kurfürst am „Gstatt" zu Wasserburg eine 30 m lange Schiffhütte errichten, in der sein künftiges Leibschiff für die Innfahrten untergebracht werden sollte. Es war eine 29 m lange und 3,30 m breite Traunzille aus Neubeuern, die Fuxhofer 1676 mit drei Zimmern versehen mußte, die abschraubbar sein sollten. Des Kurfürsten Zimmer war fast 5 m lang, die beiden anderen Gemache je 3,6 m.

Acht Doppeltüren und 28 Fenster mit 849 sechseckigen Fensterscheiben hatte der Aufbau. Der Bildhauer Adam Hartmann[27]) erhielt den Auftrag für zwei 5 Schuh lange, geschnitzte Löwen und Schilde für Stuier und Gransen. Der Maler Eberhart hat das Schiff zweimal mit Ölfarben gestrichen, „die Kistlerarbeit durchaus von plauen und weissen Farben gevast, die Fenster mit allerlei Früchten auswendig, inwendig aber mit (G)rotesken, in Iro Churfürstlichen Durchlaucht Zimmer dero Churfrtl. Wappen, in die andern aber andere Figuren und Landschaften gemallen, auch die Tafeln, Sizpenk in gleichen Farbm angestrichen und bede Lewen mit Feingold iberzogen". Zusammen mit 6 weiteren Plätten machte der Kurfürst im August 1676 mit seinem Leibschiff die Jungfernfahrt nach Braunau.

Im Jahr 1683 kehrte Kurfürst Max Emanuel am 2. August vom Kriegsschauplatz bei Wien zurück und wollte Anfang September erneut von Wasserburg nach Wien fahren. Eine richtige Hetzarbeit gab

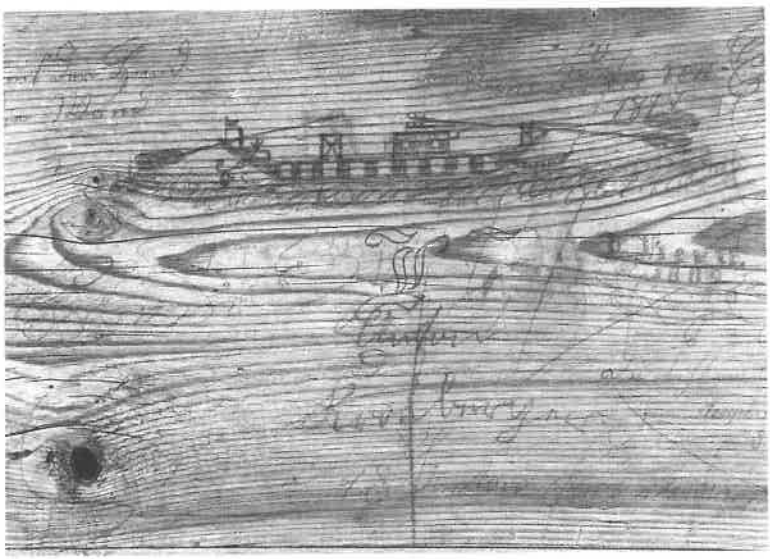
Prunkplätte, Tischzeichen der Innschiffer, vermutlich aus Neubeuern.

es da am Gries für die schon bewährten Wasserburger Meister und Gesellen, die innerhalb von 5 Tagen ein Leibschiff und 7 Begleitschiffe würdig und zweckmäßig auszustatten hatten. Der Bruckmeister mit 20 Zimmerknechten mußte aushelfen. Wiederum wurden die Plätten von überall zusammengekauft: Von einem Neubeurer Schiffmeister das Hauptschiff, von einem Rosenheimer Schiffmeister zwei Roßzillen, vom Kloster Rott eine Erz- und eine Holzzille, eine Seilplätte vom Heberthaler Schopper und zwei Spitzplätten von einem Fischer. In bewährter Weise rüsten die Meister Fuxhofer und Held als Glaser die Flotte aus, zehn Fenster erhält das Leibschiff, acht das Offiziersschiff, 17 Türen sind insgesamt zu setzen. Zahlreiche Gebinde Ölfarbe und zwei große weißblaue Fahnen auf weißblauen Masten auf dem Leibschiff sowie 6 kleinere auf den Begleitschiffen geben sogar der Fahrt in den Krieg einen Anstrich von Fröhlichkeit.

Und diese Vorstellung muß man auch gewinnen, wenn man liest, welche Lebensmittelvorräte bei den zwei- bis dreimaligen Fahrten Max Emanuels pro Jahr von Wasserburg nach Ofen und Pest verstaut werden mußten:

1684 liefert der Fischmeister vom Chiemsee 1361 Fische, die Hoffischerei in München bringt weitere 1095 Pfund Fische, 3400 Krebse und 70 Schildkröten nach Wasserburg. Vom Hofmetzger in München werden ferner mitgenommen: 4 Ochsen, 22 Schafe, 81 Schinken, 112 Zungen und 280 Pfund Speck. Schließlich werden vom Mautamt Rosenheim noch 46 Kälber auf Schiffe gebracht und nachgefahren.

In späteren Jahren wollte Max Emanuel auch die Kurprinzen Karl Albrecht und dessen Bruder Ferdinand Maria Innozenz[28]) beim Kampf gegen den türkischen Erbfeind dabeihaben und schickte sie auf die „Ungarische Campagna Raiß" zum Kaiser. Am 14. Mai 1717 verlud man in Wasserburg das prinzliche Gepäck für die Nachsendung zu Wasser: Neben 2444 Flaschen Burgunder- und Muskatwein, etlichen Eimern „Ainpock"-, Weiß- und Braunbier waren 3 lebende Ochsen, 10 Kälber, 10 Schafe, 40 westfälische Schinken, 120 Zungen und allerlei Wildbret mitgenommen worden. Das Leibschiff der Kurprinzen lag bei Belgrad bis zum September vor Anker und wurde, da es zugleich als Küchenschiff diente, von der Heimat aus regelmäßig mit Lebensmitteltransporten versorgt.



Innplätte, Zeichnung am Getreidekasten von Peter Wastlhuber in Schrottfurt, Gde. Grünthal.

Fremdes Kriegsvolk in Wasserburg

„Ist ein unzählbar Kriegsvolk, Spanier, Italiener und etliche Tausend, Teufel genannt, heraus aus Hispania und Italia. . . herab am Wasser des Innstromb. . . hier fürgefahren. . .“

Was hat ein Bürger Wasserburgs und Anwohner des Inn vor Jahrhunderten nicht alles gesehen, wahrhaft internationale Truppentransporte befuhren den Inn und machten hier halt.

Besonders in den Türkenkriegen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert wurden ungezählte spanische und italienische Truppen, Hilfstruppen, die der Papst sandte, auf dem Inn befördert, ganz zu schweigen von den bayerischen Kontingenten unter Kurfürst Max Emanuel. Die sog. „Wälschgebirgsvolks-Transporte“ begannen in Hall i. T., wohin die Truppen zu Fuß über die Alpen gekommen waren, und führten über Kufstein, Rosenheim und Wasserburg nach Ungarn hinunter. Die durchziehenden Truppen scheinen sich in den Quartierstädten nicht zum besten benommen zu haben, denn der Rat von Rosenheim beschwert sich 1565 beim Herzog Albrecht V. darüber und spricht die Bitte aus, es möchten die nächstfolgenden Lager nicht in Rosenheim, sondern in den umliegenden Orten gehalten werden, außerdem wüßte sich Aibling, Neubeuern und vor allem Wasserburg immer von Einquartierungen freizuhalten. Nachdem es lange hell sei, könne man leicht von Hall bis Wasserburg durchfahren und brauche nicht schon in Rosenheim anzuländen! Proviant und Fourage würden die Rosenheimer den Wasserburgern sogar stellen.

Aber schauen wir uns einige derartige Transporte einmal genauer an:

Im Sommer 1594 setzt die Nachricht eines herzoglichen Boten, daß 4000 Mann des Markgrafen zu Burgau[29]) in etlichen Tagen auf der Wasserreise nach Ungarn Nachtlager hier nehmen würden, die Stadt in Aufregung. Noch mehr aber erregt die Wasserburger, daß an dem Kriegsvolk noch 1500 Weiber und Troßleute hingen. Holz, Stroh und die erforderlichen Mengen Lebensmittel wurden aus der Umgebung beschafft, Brot im Vorrat in versiegelten Säcken bereitgestellt und zur Bruckmühle jenseits der Brücke gebracht, wo Krämer, Messerschmiede, Hafner, Schuster, Schneider, Spengler und vor allem Wirte ihre Buden und Zelte aufgeschlagen hatten. . . denn Geschäfte wollten die Wasserburger zwar machen, die ungebetenen Gäste aber nicht in die Stadt lassen. Als die Truppenschiffe endlich heranschwammen, läutete der Türmer die Sturmglocke, eilte die

Bürgerwehr zum Rathaus, besetzten die Schützen die Wehrmauer, bezogen die zusätzlichen Torwachen ihre Plätze und schlossen die Stadttore. Lediglich die Offiziere durften das Brucktor passieren, die Truppen mußten jenseits des Flusses im Burgerfeld lagern. Nach wenigen Tagen war der Spuk vorbei.

Doch bereits ein Jahr später – 1595 – kamen 12000 italienische Fußsoldaten und 1000 Reiter, wiederum päpstliche Hilfstruppen, hier an. Der Hinweis des Wasserburger Rates auf die bequemere Lände in Rosenheim und die angeblich so gefährliche in Wasserburg hatte keinen Glauben gefunden.

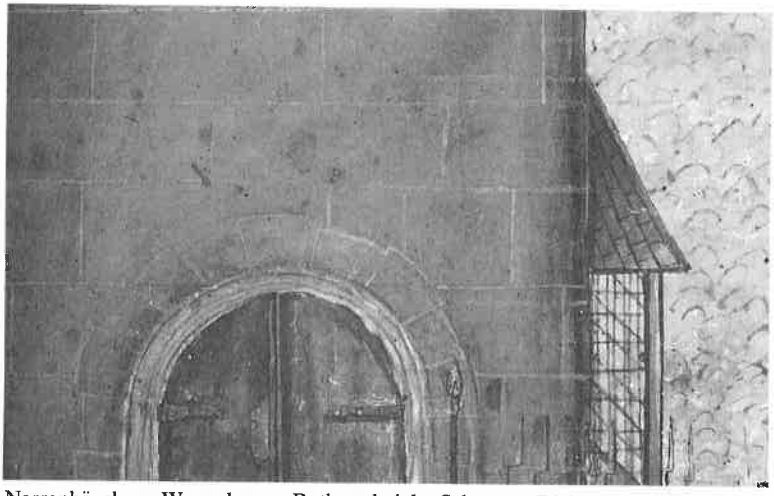
Diesmal lagerten die Truppen am Gries, wo man die Salzstadel ausgeräumt und mit Stroh ausgelegt hatte. Freundlich wollte man die in 5 Abteilungen vom 10. Juli bis 18. August eintreffenden Verbündeten empfangen: 7 Bürger saßen „auf der Lus", um mit Doppelhakenbüchsen rechtzeitig das Nahen der Schiffe zu melden: Der erste Schuß wurde vom Griesstätter Kirchturm abgefeuert, der zweite zu Attel, der dritte zu Heberthal, der vierte vom Oberen Tor am Burgstall, worauf der Türmer diesmal nicht Alarm, sondern den Willkomm blies. Als der päpstliche Generalobrist eintraf, wurde gar aus 10 Kanonen Salut gefeuert. Es war ja ein gutes Geschäft – falls nicht gerade Krieg im eigenen Land herrschte –, wenn man die Truppen verköstigen konnte: Das Ländhaus[30]) am Gries mit seinen 3 Türen wurde für die Ausgabe von Wein an der 1. Tür, von Brot an der 2. Tür und von Kramerwaren an der 3. Tür umgebaut. In der Schießstätte war der Fleischverkauf, im Ländstübl die Geldwechselstube. Neben den üblichen Handwerker- und Krämerbuden hatten auf dem Gries auch 4 Köchinnen ihre Kucheln aufgeschlagen. Kucheln, Bäcker, Wechselstuben und Stadtverwaltung hatten je einen eigenen Dolmetscher: Die Stadt einen französischen Jungen, die Bäcker einen welschen Knecht, die Kuchel den Bürger Abraham Fröschl. Der Umsatz an Lebensmitteln war nicht schlecht: In diesen sechs Wochen wurden 509 Pfund rohes und 1382 Pfund gesottenes Schaffleisch verkauft. In der gleichen Zeit mußten 1825 Krebse, 23 Hennen und 59 Hühner ihr Leben lassen, 31801 Eier und 79 Pfund Schmalz wurden verbraucht. Es gab Österreicher und Etschländer Wein, gemeinen und guten Käse –, und alles war auf einer Tariftafel in deutscher und italienischer Sprache ausgezeichnet.

Wen wundert es da, wenn im Ratsprotokoll vermerkt ist, daß die Wasserburger – Kinder wie Erwachsene – überaus neugierig waren, so daß der Stadtamtmann den Befehl hatte, die Großen wegzuschlagen und die Kinder ins Narrenhäusl am Rathauseck zu sperren.

Nicht nur ausgeruhte Truppen benützten den Wasserweg zu ihrem Bestimmungsort, auch Verwundete und Gefangene kamen im Gegenzug den Inn herauf. Und als im Oktober 1686 gar 294 gefangene „Türckhen samt einem Mufti (muslimischer Rechtskundiger und Gutachter) von Ofen (Budapest) herauf alhero khommen“ und am Bruderhaus-Anger (also hinter dem oder beim alten Krankenhaus) lagern, haben die Wasserburger viel zu schauen. Der Baustadelknecht Khornmesser schreibt in sein Tagebuch: „Sein vil burgersleüth in ihr lager immerze hinaus zu inen hin und wider gangen. Die Türckhen seind thaill lustig, traurig und krankh gewesen, und ainer ist gestorben davon. Hat die Burgerschafft das Pürgthor woll verwachten müessen, das khein Türckh ohne verwilligung hereinschleichen derffen.“

Nicht nur die Gefangenen und manche Truppen mußten vor den Toren bleiben, sondern auch hochgestellte Personen, wenn sie aus Seuchengebieten kamen. Selbst ihre kgl. Durchlaucht v. Lothringen[31]) mußte 1686 draußen bleiben, die „ufn Wasser von Wien herauf khommen... weilen Wien der Zeit und selbe refier noch etwas inficiert gewesen, dahero man an der Lendt Feyer geprennt und mit Cronbettstauden (= Wacholder) und schaitten geraucht, und was sie vonnethen gehabt, aus der Statt herausgeben worden“.

Bis ins 19. Jahrhundert dauern die Truppenbewegungen auf dem Inn, bis neue Transportmöglichkeiten diese Beförderungen zum Erliegen bringen.



Narrenhäusl, am Wasserburger Rathaus bei der Schranne, Richtung Salzsenderzeile (nicht mehr erhalten).

Nasse Wallfahrten

Kurfürst Ferdinand Maria gab dem Innverkehr durch den Bau seiner Prunkschiffe eine neue Note. Mit fremden Würdenträgern und Gesandten unternahm er Reisen auf dem Fluß, vornehmlich nach Braunau, das er zu einer Festung gegen die Türken ausbauen ließ. Mindestens achtmal fanden zwischen 1672—1678 solche Inspektionsreisen statt, und 13 mal besuchte der Kurfürst Altötting, während seine die Flußreise scheuende Gemahlin Adelheid von Savoyen[32]) die Kutschenreise über Haag und Ampfing vorzog.

Fünf Schiffe gehörten zu dem Wallfahrtszug: das Leibschiff, die Guardiplätte[33]), eine Trompetenplätte, das Beichtvaterschiff und nicht zu vergessen das Küchenschiff, dessen Besatzung und Ladung besondere Aufmerksamkeit genoß. Großes Leben kam in die Stadt, wenn des Landesherrn Küchenfuhren und Kellerwagen von München her für eine Wallfahrt den Burgberg herabkamen. Vorausfahren mußten die welsche Mundköchin Sabina, 13 Meisterköche mit ebensoviel Jungen, der Mundbäcker, der Hofmetzgersohn mit Knecht, der Silberwascher mit dem Extrasilberdiener und -wascher, einige Tafeldecker (für die Kavalier- und Offizierstafel), die Frauenzimmermadl, je zwei Keller- und Zehrgadendiener[34]) und Hennenfürkäufer[35]) und Geflügelwärter mit den entsprechenden Gehilfen. 230—240 Pferde dieser Reisegesellschaft mußten dann jedesmal in der Stadt untergebracht werden. Für die einfacheren Dienste, die Holz- und Wasserträger, Spülerinnen, Aufleger und Wächter, holte man Personal aus der Stadt. Proviant für eine Mahlzeit, die im Raum Kraiburg auf dem Schiff eingenommen wurde, kam aus der Landeshauptstadt und der Umgebung — leckere Sachen wie Indianhahnen[36]), Kapaune, Tauben und Hendl. Am stillsten mag es bei solch einer Wallfahrt noch auf dem Beichtvaterschiff zugegangen sein, während sonst ein lautes und lustiges Treiben geherrscht hat. Und die Bußübung dieser Pilgerreise mag in der durchlittenen Angst bestanden haben, ob man nicht an einer der gefährlichsten Passagen, nämlich der Kraiburger Innbrücke, Schiffbruch erleiden würde, wie es häufig vermeldet ist: „Im Jahre 1528 wollten die Tiroler nach Altötting einen Bittgang tun und fuhren ihrer 100 zu Schiff von Schwaz aus den Inn herab. Ist eine nasse Fahrt geworden voll Angst und Schrecken. Bei Kraiburg hat der Strom das Schwazer Schiff an einen Brückenpfeiler geworfen. Nur mit Not entrannen die Wallfahrer dem gachen Tod“, verzeichnet eine Chronik. 1773 ist Helene — des Balthasar Huber zu Kettenham Eheweib — durch Scheiterung des Schiffs unter der Brücken zu Kraiburg mit noch fünf anderen Gries-

stättern armselig ertrunken. 1681 ließ die Gemeinde von Wasserburg wie herkömmlich zum Kreuzgang nach Altötting ein Wallfahrerschiff den Inn hinab. Unglücklicherweise stieß es an ein Joch der Kraiburger Brücke und ging unter, wobei mehr als 30 Wallfahrer ertranken.

Über diese Stadt-Kreuzfahrten nach Altötting enthält das Instruktionsbuch von 1683 für den Wasserburger Chorregenten Franz Ruedorffer eine kurze Schilderung: Demnach riefen an einem Sommermontag die Glocken früh um 2 Uhr zur Kirchfahrt, die mit einer Messe und dem Reisesegen eingeleitet wurde. Danach bestieg man die Schiffe. Um 8 oder 1/2 9 Uhr zog man „zu Crayburg mit der Corpus-Christi-Bruderschaft samt der Clerisey processionaliter" ein und ließ ein kurzes Amt halten. Nach frühem Mittagsmahl zogen die Wallfahrer um 12 Uhr in Altötting ein, „uf solche Weis wie zu Crayburg; allein wenn wür umb die Hl. Capellen gehn, thuen wür 3 Fueßfäl; vor jedem die Thurner[37]) ein Intrada mit Trompetten machen, als dann singen wür Ave Maria". Zum Schluß des Tages ist in der Gnadenkapelle eine Litanei. Am nächsten Morgen um 5 Uhr lassen die Wasserburger „ein figuriertes Lobamt"[38]) halten, worauf man wieder das „Creiz ausleith, aber ni in Chorroggen, sondern nur auf peirisch Manier, schier gar zu schlecht". Dann trat man die Rückfahrt an. Die Ausgabenbücher der Stadt erwähnen für solche eine Kreuzfahrt das Herrichten der „Creuzzillen" und den Bau von einem „Tachl auf die Ziehln" für die Herren Kapuziner und die Kirchendiener. Nicht unerheblich waren die Kosten für die begleitenden Musiker, Sänger, Bruderschaftsdiener, Windlichter-, Kreuz- und Fahnenträger und für die Mesner, vor allem der durchwallten Orte, da diese während des Durchzugs kräftig am Glockenstrang ziehen mußten.

Die Aufklärung verbot diese Wallfahrten. 1799 schwammen zum letztenmal die Wallfahrerschiffe der Rosenheimer an Wasserburg vorüber nach Mühldorf, von wo aus sie den Fußmarsch begannen. Aber ein halbes Jahrhundert später, zu einer Zeit, als die Handelsschiffahrt auf dem Inn bis auf wenige Güter zum Erliegen gekommen war, nehmen die Anliegergemeinden am Fluß die Wallfahrten wieder auf: Ab 1849 schwimmen die Wallfahrerplätten der Audorfer, Nußdorfer, Rosenheimer und Griesstätter wieder um die Halbinsel, und die letzten Schopper von Wasserburg laden im „Wasserburger Anzeiger" regelmäßig, meist für den Pfingstsamstag, zur Schiffswallfahrt nach Altötting ein: Schoppermeister Martin Fritz fährt mit einer bestgebauten Fähre nach Altötting, Abfahrt vormittag 1/2 11 Uhr, Joh. Nep. Näbauer bietet eine Wasserfahrt-Gelegenheit nach Neuötting mit einem großen Schiff, Alois Münchsmayer fährt um 9

Unterzeichneter macht bekannt, daß er am **Pfingstsamstag den 15. Mai Früh 9 Uhr** mit einem Schiffe nach Altötting fährt und Passagiere mitnimmt; und bemerkt zugleich, daß er auch später, wenn sich wenigstens jedesmal 4 Personen betheiligen, dahin abfährt.

Alois Münchsmaier.

Am 27. Juni Früh 5½ Uhr führt der Unterzeichnete mit einem

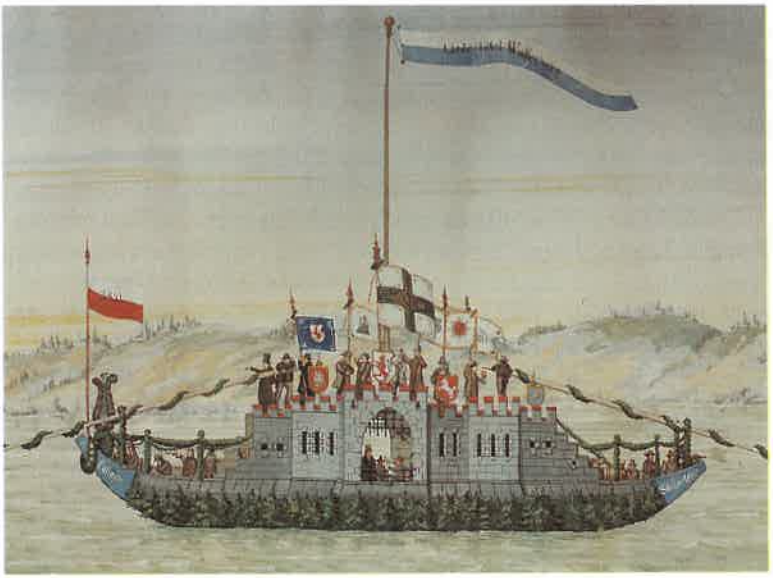
Schiffe nach Altötting

und ladet zu hiezu ein. **Al. Münchsmair.**

Wallfahrerschiffe. Inserate aus dem „Wasserburger Anzeigeblatt“ vom 9. Mai und 20. Juni 1869.

Uhr mit einem gedeckten Schiff, wobei Wallfahrer um sehr billige Fahrpreise mitfahren und auch unterwegs zusteigen können.

Neben Vergnügungs- und Ausflugsfahrten, Fahrten von Vereinen zu Festen und Jubiläen in anderen Orten, ist die Wallfahrerbeförderung der Rest der einst so blühenden Schiffahrt am Inn.



Die „Wasserburg“, Schiff der Wasserburger Liedertafel zum Sängerfest nach Passau am 5. Juli 1851. Aquarell.

Vom Ruf der Schiffleut

Um es gleich vorweg zu sagen: Die Schiffleut sind nicht immer im besten Ruf gestanden. Als 1677 unterhalb Pöchlarn ein Wallfahrerschiff verunglückt und sich ein Jahr später eine kaiserliche Untersuchung damit beschäftigt, heißt es in dem Patent, es sei eh bekannt, daß die meisten Schiffleut liederlich und boshaft sind. Und der bekannte Tiroler Arzt Hippolytus Guarinoni[39]) sagt schon um 1630 von ihnen: „Man erlangt kein Ehr, wenn man tut streiten mit Wirten, Weibern und Schiffleuten. . ."

Im übrigen sagt der Reiseschriftsteller Nicolai[40]) noch im 19. Jahrhundert dem bayerischen Schiffsvolk nach, daß es „dem Trunke ergeben und alsdann unvorsichtig und tollkühn sei". Und Reiseberichte über die Jahrhunderte hinweg vermelden immer wieder, daß „die Schiffleut. . . vollgesoffen und nit mehr farn kunten. . .", oder daß sie „ganz voll bezecht" darniedergelegen seien.

Das beste Rechenbeispiel hierfür mag die Reise des Generalkriegskommissärs, Kriegs- und Hofkammerrats Andreas Edler von Hofmühlen sein, der 1692 mit seiner Gattin, seiner Tochter und deren Jungfer sowie einer Köchin – also 5 Personen – von Wien nach Wasserburg bzw. München reiste. Insgesamt waren 3 Plätten mit einem Stoirer, 5 Schiffleuten, einem Vorreiter und 3 „Reitbuben" für die 4 Pferde – also 10 Schiffleut insgesamt – 26 Tage unterwegs. Bereits am 4. Tag mußte Proviant, vor allem flüssiger, nachgekauft werden. Insgesamt mußten unterwegs 2 1/2 Zentner Fleisch – pro Mann etwa 1 Pfund pro Tag – 4 Eimer Wein und knapp 10 Eimer Bier – der Eimer zu 68 Litern – also 272 Liter Wein für die Herrschaften und 680 Liter Bier für die Schiffleut zugekauft werden.

Das heißt, die 10 Schiffleut haben in 22 Tagen ca. 7 hl Bier getrunken, pro Tag und Mann demnach gute 3 Maß. Nimmt man jedoch das Quantum, das für die zweitägige Strecke von Altötting bis Wasserburg, nämlich 170—180 Liter, verbraucht wurde, so käme man auf einen Pro-Kopf-Verbrauch von 9 Maß pro Tag.

Da versteht man den Spruch auf einem Gmundener Bierkrug:

Fünf Schiffleut auf a Fuhr sand just recht,
A Stoira, a Fahra und dazu drei Knecht,
Wann mir san bei Bier und Wein,
Da wollen wir tapfere Schiffleut sein.

Schiffzug auf dem Inn bei Wasserburg, Lithographie von Josef Springer (vor 1848).

Zahlreiche Verserl und Gstanzl berichten vom rauhen Leben und großen Durst der Schiffleut, die stolz auf ihren Beruf waren, sich als freie Männer vorkamen und durch ihr tägliches Quantum an Fleisch, Bier und Wein jedem braven Bauernknecht weiter überlegen fühlten:

„Wann d'Schiffleut tanzen,
Da schwingt si da Bodn,
Da sagt halt d' Frau Wirtin:
San d' Schiffleut gwiß drobn.

Und d' Schiffleut am Wassa,
Dö tringan an Wei,
für die Bauernbuam am Stadl
Muaß a Wassa guat sei."

Es ist überliefert, daß Kurfürst Maximilian I., als man 1648 zum dritten Mal vor den Schweden mit dem Schatz aus der Münchner Residenz floh, seinen Silberschatz nur deshalb verlor, weil die Schiffleut, die in Wasserburg abfuhren, einen Kanonenrausch hatten — durch Verwahrlosung des Schiffmanns, heißt es auf der entsprechenden Votivtafel in Altötting —, in demselben gegen einen Pfeiler der Mühldorfer Brücke stießen und mitsamt dem Silberschatz untergingen, nach dem die Mühldorfer heute noch suchen.

Da braucht man sich eigentlich nimmer zu wundern, daß der berühmte Augustinerprediger Abraham a Sancta Clara[41]) am Wiener

Hof – Ulrich Megerle hat er geheißen, sein Onkel war der Wasserburger Komponist Abraham Megerle[42]), wohnhaft in der Bruckgassen, wo der Neffe Ulrich mehrfach zu Gast war und auch die Wasserburger Schiffleut hat erleben dürfen –, daß auch er den Schiffleuten die Leviten gelesen hat. Sicher, es gäbe unter ihnen hin und wieder auch sittsame Leute, die es den heiligen Aposteln nachtun wollen, und die seien ja Fischer und Schiffleut zugleich gewesen. „Aber gewiß ist es doch, daß sehr viel Ruder- und Ludergesellen unter ihnen, die weder Gott noch Menschen fürchten, da sie doch stündlich und augenblicklich in steter Lebensgefahr wandeln. Bei andern Leuten ist der Tod der beste Prediger, so ihnen das Herz bewegt. Aber diese tragen erhartete Gewissen mitten im Wasser und gedenken oft wenig an das Gestade der Seligkeit, sondern länden lieber an, wo gut Wein und Bier zu finden. . .“

Aus Hazzis Statistischen Aufschlüssen[43]) über das Herzogtum Baiern vom Jahre 1801 erfahren wir, daß die Schiffleut im Sommer auf das Wasser gehen und im Spätherbst mit viel Geld heimkehren, das sie im Winter vertrinken und verspielen, weil das Wirtshaus und die Spieltische von ihnen wie belagert sind. Nicht umsonst warnt ein Verserl die Madln:

Dirndl, heirat koan Schiffmann, Du heiratst in d' Not,
Hast im Summa koan Mann Und im Winter koan Brot.

Und ein feuriger Franziskaner heißt die Schiffleut in einer Predigt auch alles andere – nur nichts Gutes – und schließt seine Predigt: „. . . Junge Schöffleut – alte Bettlleut – Amen!!“

Vom gefährlichen Leben und von seltsamen Bräuchen der Schiffleut

„Wer will auf dem Wasser fahrn, der muß auch Guraschi habn."

J. A. Schultes[44]), Reiseschriftsteller, beschreibt 1809 die gefährliche Arbeit der Roßknechte:

„Nicht überall ist das Ufer für die Reiter wegsam, und man zittert für die Buben, die mit ihren Rossen wie mit Ziegen oben hängen an den Felsen. Es ist nicht gar zu selten, daß an solchen Stellen die Pferde von der Gewalt des Stromes hinabgerissen werden, oder daß, wenn der Faden reißt und das Schiff nach der Schiffersprache, hineinfällt, Schiff und Pferde zugleich zugrunde gehen. Eine andere Gefahr für diese Jodeln (= Schiffreiter) ist das Einbrechen mitten auf dem ebensten Ufer, wenn der Hufschlag auf einer vom Wasser unterwühlten Stelle läuft. Ufer, Pferd und Reiter sind dann oft in einem (einzigen) Augenblick nicht mehr. Es ist, als ob die Erde sich geöffnet hätte, um sie zu verschlingen. Selbst dort, wo der Hufschlag herrlich ist, hat der Bub (= Seilträger), der nebenherlaufen und den durch die Kraft von zwanzig und mehr Pferden gespannten Faden mit einem Hebel über Stock und Steine wegheben muß, damit er sich nicht abschneidet oder das Schiff im Lauf gehemmt wird, nicht geringe Gefahr. Wenn nämlich der gespannte Faden seinen Hebel ergreift und von dem Stock oder Stein, an dem er sich hält, abschnellt, so schleudert er den Buben mitsamt seinem Hebel wie einen Frosch, den die Dorfbuben schnellen, mitten hinein in den Strom. Die Jodeln sagen dann, der Faden hat ihn g'schnackelt, und darüber ist kein Erbarmen unter ihnen. Ein verderblicher Aberglauben unter diesen Leuten ist der, daß das Wasser jährlich einen – mancherorts auch drei – von ihnen haben müsse. Es ist also nicht an Hilfe zu denken, wenn einer ins Wasser fällt. Jeder sieht den Hineingefallenen als das für dieses Jahr bestimmte Todesopfer an und ist froh, daß nicht er es ist, den der Flußgott ausersehen hat. Auch wenn er leicht hätte gerettet werden können, greift jeder nur nach dem Hut des Untersinkenden, nicht aber nach dem Ertrinkenden selbst. ‚Gib di Loisl, der Herr will's habn!' rief man dem Ertrinkenden zu, wenn er um Hilfe rief und fügte an ‚Langt's nach'm Huat, an Schlankel laß's rinna!'". . .„Und der Zug reitet ohne zu verweilen fort, auch wenn, wie ich einmal sah, fünf Roßknechte mit ihren Pferden ins Wasser fallen und ersaufen. Man eilt nur, die Leinen abzuschneiden, damit die nachfolgenden Pferde nicht straucheln. . .", schließt Schultes. Von diesem verderblichen

Aberglauben wird mehrfach berichtet, und es ist möglich, daß die Weigerung der Schiffleute, schwimmen zu lernen, mit diesem weit in die Antike zurückreichenden Glauben zusammenhing, daß die Flußgötter von Zeit zu Zeit ein Opfer verlangen, damit die anderen unbeschadet ihre Fahrt machen könnten.

Man würde den Schiffleuten schwer unrecht tun, wollte man sie als Ungläubige bezeichnen, auch wenn sich mancher Brauch aus grauer Vorzeit bei ihnen erhalten hat. Bei der Abfahrt eines Schiffzuges brachte der Seiltrager einen Krug mit Wein, füllte einen Becher und sprach zu den vorbeiziehenden Roßknechten: „Bring euch den heiligen Johannissegen", trank ihn fast aus, schwang ihn über den Kopf und goß die letzten Tropfen damit auf den Boden – ein uralter Opferritus an die Götter, wie er uns schon von den Römern her überliefert ist. Danach reichte der Seiltrager jedem der Roßleute einen gefüllten Becher, die es ihm nachtaten und dabei sprachen: „In Gott's Nam, den heiligen Johannissegen!" Und wenn alle ihren Becher geleert hatten, rief der Vorreiter das bekannte „Nahui, in Gott's Nam", das Kommando für die Fahrt, wie denn viele Befehle der Schiffer mit dem Nachsatz „in Gott's Nam" enden.

Und das Gebet der Salzschiffleute auf der Salzach wird auch am Inn gebetet worden sein:

„Auch unser Leben, Hab und Gut,
Sei Herr in Deiner Hut.
Gesetzt, daß eine Not
Uns heut den Schiffbruch droht,
So wollen wir doch nicht verzagen
Und dir im Sturm vertrauend sagen:
Auch unser Leben, Hab und Gut
Ist, Herr, in Deiner Hut.
Gesetzt, das Schiff zerbricht,
Uns selbst verlaß doch nicht!
Auch Petrus fing schon an zu sinken,
Doch ließest Du ihn nicht ertrinken.
Du, Herr, fahr uns voran,
Du bester Steuermann!
Denn unser Leben, Hab und Gut
Ist, Herr, in Deiner Hut.
Ihm sei die Reis, die Wiederkehr,
Ihm unsre matten Füß zur Ehr. . ."

Medaillons der Hll. Johanna v. Nepomuk und Nikolaus an den Seiten des Tischzeichens.

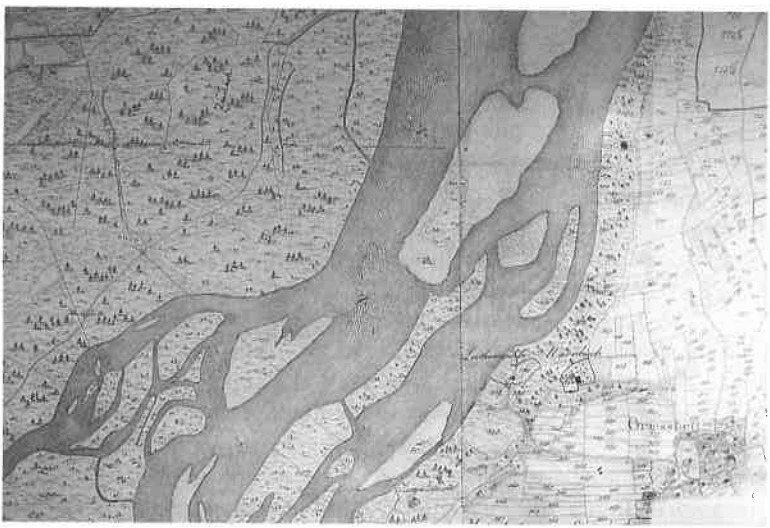
Diesem Bittseufzer der Salzschiffleute von 1771 lassen sich zahlreiche Bildstöcke am Ufer, Nepomuk-Figuren auf den Brücken, Votivkapellen und Kirchen und unzählige Votivtafeln in den Wallfahrtskirchen zur Seite stellen, die von der tiefen Gläubigkeit und dem frommen Sinn der Schiffleute künden. Der Wasserburger Bürger Christian Tumbshirn läßt 1506 in Elsbeth die Kapelle zu Ehren der hl. Elisabeth errichten, der Neuöttinger Schiffmeister Joh. Georg Riedl[45]) erbaut auf dem Schloßberg zu Kraiburg die St. Georg-Kapelle 1838 aus Anlaß einer glücklichen Rettung. Zum hl. Laurentius auf dem Thürnstein unterhalb von Freiham nahmen viele Schiffer ihre Zuflucht, ganz zu schweigen von den Gelöbnissen zu den hll. Nikolaus und Wolfgang, den eigentlichen Wasserpatronen: „Als der Ehrngeacht und bescheyden Georg Moser Burger und Kramer zu Wasserburg den 27. April in diesem 1646. Jahr / willens war / nacher Mülldorf zu fahren / ist er zu Craiburg auff die Brucken angefahren / daß das Schiff in zween Theyl zerbrochen : vier Persohnen ertruncken / und er gezwungen worden sich an die Brucken zu hencken / daran er ein Viertlstund gantz hilff- und Trostloß verbliben. Wie er aber den H. Wolffgang in dieser Not angerueffen / hat man ihne ohne Schaden wider herauß gebracht. Neben seiner Tafel bezeugt ers mit allen zu Craiburg“, lautet eine von vielen Eintragungen im Mirakelbuch zu St. Wolfgang im Salzkammergut.

Hindernisse und Niedergang der Innschiffahrt

Reisen fürstlicher und kaiserlicher Hofhaltungen, Transporte von Truppen und Kriegsmaterial während Krisenzeiten und die üblichen Transporte von Getreide und Wein vermögen nicht über die Schwierigkeiten hinwegzutäuschen, mit denen die Innschiffahrt bis zu ihrem Erlöschen zu kämpfen hatte.

Da ist zum einen der stark schwankende Wasserstand, so daß Schiffzüge nur im zeitigen Frühjahr oder im Herbst möglich waren, da einerseits während der Zeit der Schneeschmelze der Fluß zu reißend und andererseits unter 2 Schuh Tiefe jegliches Befahren unmöglich wurde. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts vermerkt die Chronik, daß Ende Februar / Anfang März die ersten Schiffzüge ankommen oder abfahren.

Eine weitere Erschwernis bedeuteten die zahlreichen Altwasser und Seitenarme des Inn, die dem mit dem Fluß nicht ganz vertrauten Steuermann oder Vorreiter erhebliche Mühe bereiteten, das richtige Fahrwasser, den Hauptstrom zu finden. Nicht selten geriet ein Schiffzug in einen toten Seitenarm und mußte nach Kilometern mühselig umkehren. Dazu kam noch, daß Sandbänke (= Seichten) und Felsbrocken, sog. Kugeln, den Weg versperrten und je nach Wasserstand



Verlauf des Inn bei Griesstätt um 1830.

gefährlich werden konnten. Immer wieder gerieten Schiffe auf einen Block, eine Kugel, und scheiterten; so verdarben einem Schiffmeister 1000 Schäffel schönstes Korn, weil das Schiff in der Nähe des Blaufeldes auf eine Kugel auflief und leckschlug. Bei Attl gerieten 1848 10 Personen, die zum Wasserbau über den Inn fahren wollten, auf eine Kugel, so daß sie kenterten, nur 2 Personen konnten gerettet werden. Schiffmeister Caldera von Kraiburg gibt in seinen Aufzeichnungen für die Innstrecke Neubeuern - Schärding für das Jahr 1767 20 in der Fahrrinne liegende gefährliche Hindernisse an. Auch der 7,6 m lange und 5,2 m breite Nagelfluhfels, Klausen- oser Thürnstein genannt, unterhalb Freiham gehört dazu. Und Kommerzienrat Stubenrauch[46]) vermerkt 1759 in einem Bericht: „Ich habe erst anno 1759 zu Wasserburg den verdorbenen Rest von einer im Innstrom an einem auszuheben vernachlässigten Stock zugrundegegangenen Getreideladung nicht ohne Bedauern des darüber verarmten Eigentümers mitanzusehen gehabt.“ Zu diesen Bäumen mit ihren Stöcken im Fluß kamen noch die schwer passierbaren Brücken von Kraiburg, Mühldorf und Passau, und auch die Wasserburger Brücke hatte ihre Tücken, so daß mancher scheiterte. Noch 1925 ertranken hier drei Kinder, die mit ihrem Kahn, den sie von der Kapuzinerinsel zur Schopperstatt bringen wollten, an den südlichsten Brückenpfeiler fuhren.

Nicht zu unterschätzen waren die fiskalischen Hindernisse auf einer Flußreise: Im Mittelalter konnten die Flußstrecken durch Spannen einer Kette gesperrt werden, wie es für Königswart und Wasserburg überliefert ist. 1440 büßte Martin Schrag aus Eichstätt bei Königswart eine Ladung Tuch ein und zitierte die Stadt auf Schadenersatz klagend vor den westfälischen Freistuhl nach Waltorpe (heute Waltrop), wo die Wasserburger einen Reinigungseid leisten mußten. 1504 und 1506 hatten die Wasserburger selbst eine dreifache Sperrkette unterhalb der Burg verlegt, die sie ein Jahrhundert später den Kapuzinern überließen, die aus dem Erlös des Eisenwertes Baumaterial für ihr Kloster kaufen konnten.

Später zwangen zahlreiche Mautstellen die Schiffer zum Anhalten: Schiffmeister Hans Rieder[47]) nennt die Ausgaben an den Zollstellen „Schmieralien“, von denen es zwischen Rosenheim und Krems allein 18 gab. Die Passauer gar erhoben nur Zoll von den Innschiffern, während die Donauschiffer frei passieren durften, wogegen sich erheblicher Unmut erhob.

Auch wenn das Zollamt Simbach für das Jahr 1843 noch 240—250 durchgehende Schiffe mit österreichischen Waren und 150 mit bayerischen registriert, die jährlich ca. 10000 t Güter, meist Kohlen,

Kalk, Tabak und Sämereien und 1400 t Getreide zwischen Hall und Passau transportierten, war das Ende der alten Flußschiffahrt gekommen. Die Hufschläge[48]) verfielen, die Pflege der Fahrrinnen war nur noch mangelhaft. Es mag vielleicht ein schwacher Trost sein, daß die kurz aufkommende Dampfschiffahrt mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Bei Niedrigwasser konnten die Boote nicht fahren, Stangenreiter mußten ihnen die Untiefen anzeigen und trotzdem fuhren sie auf Kugeln auf: So wurde am 26. 5. 1857 ein beladener Riedl-Schlepper unterhalb Wasserburg durch Auffahren auf einen verborgenen Stein leck und mußte ausgepumpt werden. Und es ist schon eine Ironie, daß die Dampfer des Schiffmeisters Riedl von Neuötting 1856 130000 Zentner Material für den Eisenbahnbau Kufstein-Innsbruck heranschafften und damit ihrem schärfsten Konkurrenten den Weg bereiteten. 1854 hat Georg Breitenacher[49]) in seinem Tagebuch vermerkt: „Letztes Schiffuhrwerk des letzten Wasserburger Schiffmeisters Peter Breitenacher",[50]), seines Bruders, ein Zug, der noch einmal die alte Größe der Schiffzüge aufleben ließ, da er mit 70 Pferden bespannt gewesen sein soll.

Und unter dem 8.12.1861 lesen wir, daß im ganzen Jahr leider kein Dampfschiff mehr auf dem Inn gefahren ist. Auch war zu bemerken, daß schon seit 2 Jahren kein Wasserburger Schiffmeister mehr ein Schiff besaß, da die Handelsgeschäfte auf dem Inn nur mehr schlecht gingen.

Es ist ruhig geworden auf dem Strom, kleinere Ausflugsfahrten und Wallfahrerzüge fanden noch hin und wieder statt. Kalkbrenner Näbauer holte noch bis zu Beginn des Jahrhunderts das Rohmaterial für die Zement- und Kalkbrennerei mit Plätten von Kiefersfelden herauf. Der Bau der Staustufen veränderte den Fluß und verdrängte die letzten Plätten. Und mit dem Aussterben der Schopper und Schiffmeister, mit dem Ausbleiben der Roßknechte und Schiffleute starb auch manch alter Brauch wie das Schmücken der St.-Johann-Nepomuk-Statue auf der Innbrücke am Namensfest des Brücken- und Wasserheiligen. Nur manchmal noch machte sich der alte Lebensstrom der Stadt unheilvoll bemerkbar, wenn er als ungebetener Gast die Straßen überflutete – aber auch das ist schon Vergangenheit.

Anmerkungen

Ehg. = Erzherzog, Gf. = Graf, Hg. = Herzog, Kf. = Kurfürst, Kg. = König, r.-d. K. = römisch-deutscher Kaiser, verm. = vermählt, verw. = verwitwet. Die erste Jahreszahl gibt das Geburtsjahr an, die letzte das Sterbejahr.

1) Pons Aeni: römische Brücke bei Leonhardspfunzen, bzw. römische Straßen- oder Zollstation im Gebiet um Langenpfunzen, Westerndorf, Pfaffenhofen und Leonhardspfunzen.

2) Severin: Heiliger, Wanderbischof, wirkte an der Donau zwischen Passau und Wien. ?—428.

3) Nahui: Schifferruf, Herkunft ungeklärt.

4) Klampfen: zu spitzen Klammern gebogene schmale rautenförmige Blechstreifen zum Festhalten der Zaine (Späne), die das Mias (Moos zum Abdichten) in den Fugen zwischen den Laden der Plätte abdeckten.

5) Ferdinand I.: 1503—1526 Kg. von Böhmen und Ungarn – 1556 r.-d. K. – 1564.

6) Albrecht V.: 1528—1550 Hg. von Bayern – 1579.

7) Knoppern: durch den Stich einer Gallwespe in jungen Eicheln hervorgebrachte 1,5—2,5 cm lange Gallen mit flügelartigen Fortsätzen. Die Knoppern besonders aus Ungarn, Dalmatien, der Bukowina und Slawonien wurden wegen ihres Gehaltes an Gerbstoff in der Färberei und zum Gerben gebraucht.

8) Maximilian II. Emanuel: 1662—1680 Kf. von Bayern – 1726.

9) Saum: Warentransport mit Packpferden.

10) Maximilian I.: 1573—1597 Hg. von Bayern – 1623 Kf. – 1651.

11) Maria Anna:Erzherzogin, Tochter Ferdinands II., 1610—1665.

12) Ferdinand II.: 1578—1619 r.d. K. – 1637.

13) Maria Anna: Tochter Hg. Wilhelms V. von Bayern, 1574—1600 verm. – 1616.

14) Maria: Tochter Hg. Albrechts V. von Bayern, Gemahlin Ehg. Karls II. von Innerösterreich, 1551—1571 verm. – 1608.

15) Angermeier Hanns, Wein- und Gastwirt, heiratete 1605 Barbara Schwaigerin, Gastwirtswitwe aus Kraiburg.

16) Abraham Kern d. Ä., Kaufmann und Ratsherr, 1563—1628.

17) Karl Albrecht: 1697—1726 Kf. – 1742 r.-d. K. (Karl VII.) – 1745.

18) Karl VI.: 1685—1711 r.-d. K. – 1740.

19) Wilhelmine Amalie von Braunschweig-Lüneburg: 1673—1699 verm. mit dem nachmaligen r.-d. K. Joseph I. – 1711 verw. – 1742.

20) Johann Caldera: Leib- und Hofschiffmeister, Wasserschiffahrtsinspektor, um 1700—1775.

21) Ferdinand Hartmann: Bildschnitzer in Wasserburg, Sohn von Adam Hartmann, 1667—1745.

22) Franz I.: 1708—1745 r.-d. K. — 1765.

23) Maria Theresia: Gemahlin Kaiser Franz' I., 1717—1780.

24) Sebastian Sailer: Prämonstratenser, später Pfarrer; Prediger, 1714—1777.

25) Ferdinand Maria: 1636—1654 Kf. — 1679.

26) Paulus Fuxhofer: Kunsttischler, 1620—1687.

27) Adam Hartmann: Bildschnitzer in Wasserburg, Vater von Ferdinand Hartmann, 1638—1693.

28) Ferdinand Maria Innozenz: Bruder Karl Albrechts, Gf. von Leuchtenberg, 1699—1738.

29) Karl von Burgau: Sohn Ehg. Ferdinands II. von Tirol und der Philippine Welser, Heerführer, 1560—1618.

30) Ländhaus: Hafenbehörde.

31) Karl V. von Lothringen, kaiserlicher Heerführer, 1643—1690.

32) Henriette Adelaide von Savoyen: 1636—1652 verm. — 1676.

33) Guardiplätte: Plätte mit dem Wachdienst.

34) Keller- und Zehrgadendiener: Gaden bedeutet soviel wie Gemach oder Gewölbe, das als Vorratskammer, Kaufladen oder Werkstätte dient. (Nach Schmeller.) Gemeint sind hier Diener im Weinkeller und Speisemagazin.

35) Hennenfürkäufer: Hennenaufkäufer.

36) Indianhahnen: Truthähne.

37) Thurner: Türmer.

38) figuriertes Lobamt: levitiertes Lobamt.

39) Hippolyt Guarinoni: Haller Stiftsarzt, Architekt und Erbauer der Kirche St. Borromäus des Servitenklosters in Volders. Er war einer der ersten Alpinisten der Ostalpen. 1571—1654.

40) Christoph Friedrich Nicolai: Schriftsteller, 1733—1811.

41) Abraham a Santa Clara (Johann Ulrich Megerle, Neffe des in Wasserburg am Inn geborenen Komponisten Abraham Megerle): Augustiner-Barfüßer, Hofprediger in Wien, Schriftsteller, 1644—1709.

42) Abraham Megerle: Priester und Komponist, 1607—1680.

43) Joseph Ritter von Hazzi: Agrarreformer, 1768—1845.

44) Johann Adolf von Schultes: Geschichtsschreiber, 1774—1821.

45) Johann Georg Riedl, 1801—1876.

46) Franz Xaver Anton von Stubenrauch: Hof-, Kammer-, Maut- und Kommerzienrat, 1719—1793.

47) Hans (Johann) Rieder: Schiffmeister in Rosenheim, 1633—1715.

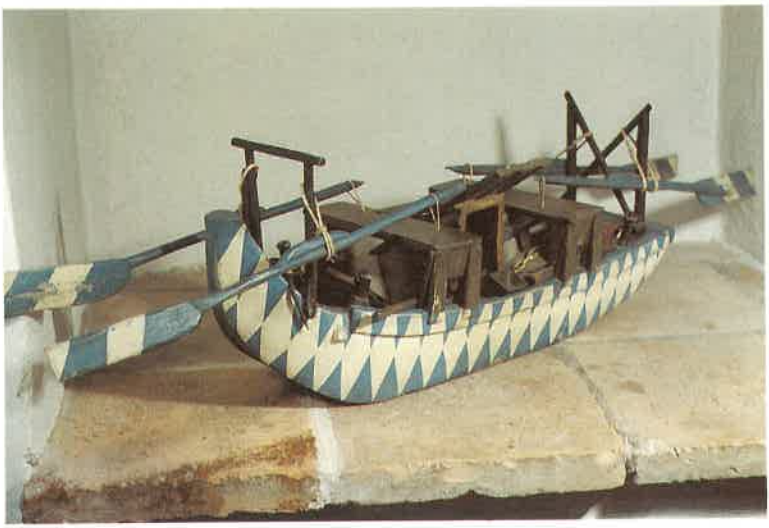
48) Hufschläge: Zieh- oder Treppelwege; auf ihnen bewegten sich die Pferde des Schiffzugs. Die Bezeichnung „Hufschlag“ kommt von dem Lärm, den das ständige Klappern der Hufe hervorrief.

49) Georg Breitenacher: Wasserburger Bierbrauer, 1806—1877.

50) Peter Breitenacher, 1792—1871.

Abbildungsnachweis

Vorlagen zu den Seiten 72, 76, 79, 81, 85, 86, 91 und zur Einband-Rückseite im Museum der Stadt Wasserburg.
Die Vorlage zu Seite 73 wurde von A. Sorge, Bauernhausmuseum Amerang, zur Verfügung gestellt. Das Repro von Seite 67 beruht auf einem Original im Museum Mainz.



Innplätte (Modell). Nachbau des Hauszeichens von Josef Axthammer (Fritzn-Sepp), des letzten Schoppers von Wasserburg, ausgeführt von Helmut Hemmer.

Willi Birkmaier

Joh. Bapt. Freiherr Lidl von Borbula († 1689)

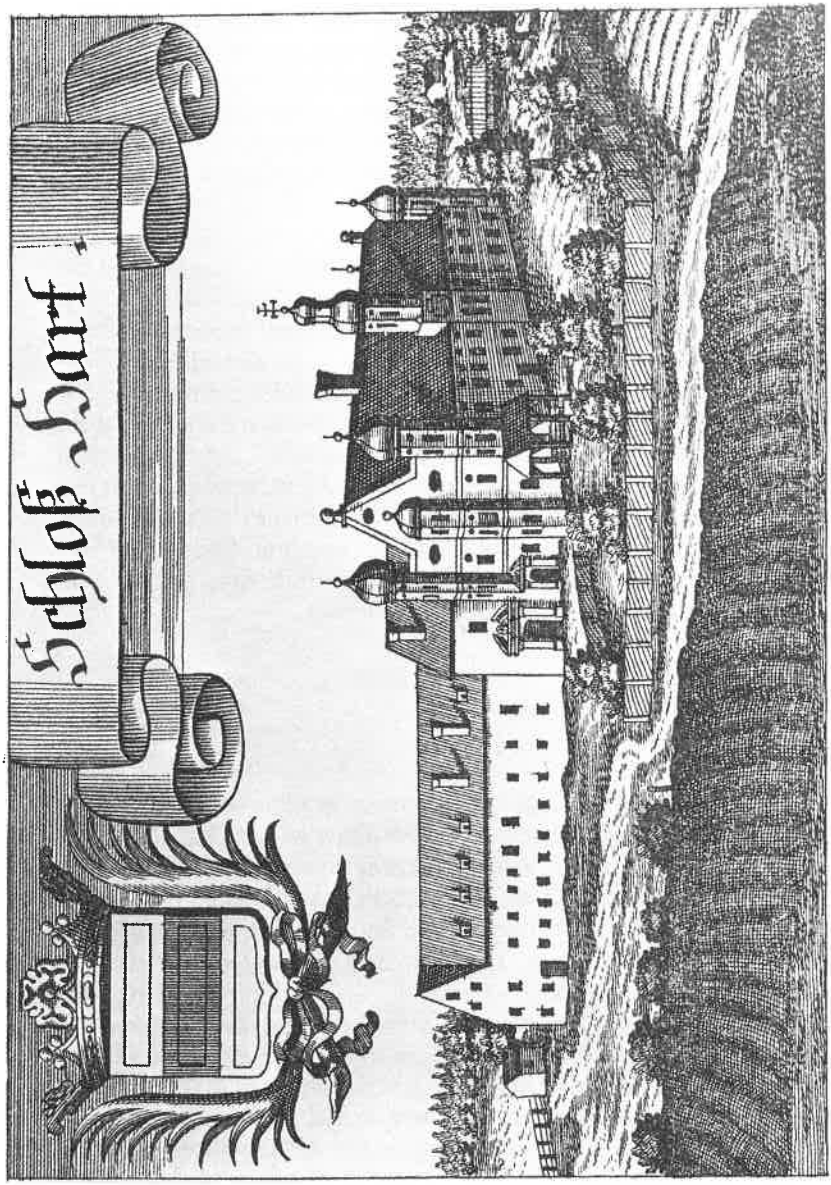
„Gehorsam undt ruembhaffte Dienst gelaist“

Auf halbem Wege zwischen Rosenheim und Wasserburg, unweit der ehemaligen Benediktinerabtei Attel, jedoch auf der jenseitigen Innterrasse, liegt an der nach Edling (Landkreis Rosenheim) führenden Straße das Schloß Hart. Dieser Herrensitz, wohl eine Gründung des 17. Jahrhunderts und bis 1627 Urbargut des Hochstifts Regensburg, erlebte in seiner verhältnismäßig kurzen Geschichte zahlreiche Besitzer. Nach Sigmund Hauser zu Eisendorf, kurfürstlicher Rat, Obrist, Proviantkommissar und Pfleger in Wasserburg, gelangte das Gut 1643 an die Münchner Patrizierfamilie Schobinger zu Rettenbach und im Jahre 1677 an den Freisinger Bischof Albrecht Sigmund. Anschließend kam Hart an den fürstbischöflichen Hofkammerrat Franz Rudolph Holzner von Schönbichl, dem am 11. März 1683 die Niedergerichtsbarkeit für 1 1/2 Höfe verliehen wurde. Gegen Ende 1687 ging das Schloß mit Kapelle und allem Grund um 4000 Gulden an Johann Baptist Georg Freiherrn Lidl von Borbula, Ritter vom Goldenen Vlies, der kurfürstlichen Durchlaucht in Bayern Obrist und Generaladjutant.

Die 1549 geadelte Familie Lidl findet man im 16. Jahrhundert im Etschtal auf Marienburg bei Völlan, in Katzenzungen bei Tisans und noch im 18. Jahrhundert bei Meran begütert. Freiherr Lidl stand, wie schon seine Vorfahren, in österreichischen Diensten. Aus dem leider nur abschriftlich erhaltenen Adelsdekret ist zu entnehmen, daß er im Kampf gegen den ungarischen Insurgentenführer Graf Tökely eine Kompanie schwerer Reiter des „Regiminis Poyggeriani“ befehligt hat. Wegen seiner Tapferkeit bei der Befreiung Wiens 1683 und bei der Erstürmung der Festung Ofen im Jahre 1686 gerühmt, hat Kaiser Leopold I. ihn und seine Frau, eine geborene Thum aus Neuburg a. Donau samt Descendenz am 12. Oktober 1686 in den Reichsfreiherrenstand erhoben.

Lasset uns mit Stahl und Eisen
Unserm Feind zum Schrecken weisen...

Schon bald nach seinem Einzug auf Schloß Hart trat Baron Lidl in kurbaierische Kriegsdienste und zwar als Obristleutnant und Generaladjutant bei den Arco-Dragonern. Hier erreichte den in vielen Reiterkämpfen erprobten Offizier schon im November 1687 ein Schreiben des bayerischen Kurfürsten mit dem Befehl ein Regiment „Gränitz-Ungarn zu Pferdt“ zu errichten. Mit dieser neuen Formation — das erste Husarenregiment der bayerischen Heeresgeschichte — sollte vor allem der starken Überlegenheit der schnellen türki-



Schloß Hart (im 1700), war von 1687 bis 1689 im Besitz des Johann Baptist Georg Freiherrn Lidl von Borbula

schen Reiterei begegnet werden, zugleich auch eine leichtbewegliche Truppe entstehen, die zu überraschenden Überfällen und weiten Streifzügen geeignet war. Bis dahin gab es nur bei den Ungarn Husaren. Sie wurden von den Kroaten als Miliz zu Pferd erstellt. Der Name Husar kommt von „husz“ und „ar“ was soviel wie „Zwanziger aus dem Anwesen (Hof)“ bedeutet, weil man dazu jeden zwanzigsten Bauersmann einzog.

Die Stärke des neuen Lid'schen Husarenregiments hat man zunächst auf acht Kompanien zu je einhundert Mann festgelegt, jede Kompanie mit einem Rittmeister, einem Leutnant, einem Kornett, einem Wachtmeister, drei Korporalen, einem Fourier, einem Schreiber, einem Feldscher, zwei Feldtrompetern oder Schalmeienpfeifern, einem Schmied und 87 gemeinen ungarischen Reitern. Der inzwischen zum Obristen beförderte Freiherr Lidl hatte Ende Mai 1687 trotz sehr großer Schwierigkeiten und der weiten Entfernungen wegen („ungefähr hundert und fünffzig Meihl Wegs“) sein Regiment beisammen, ausgestattet mit aller Montur und Bewaffnung. Die Musterung des neuen Regiments Lidl von Borbula fand am 17. Juni 1688 in der Nähe von Baya unweit Pest statt.

Aus den Musterungslisten kann ersehen werden, daß sich der Stab und das Offiziercorps ausnahmslos aus altgedienten Ungarn zusammensetzte. Auch in der Mannschaft war kein einziger Söldner mit deutschklingendem Namen, nur die Spielleute bildeten davon eine Ausnahme. Viele der Unteroffiziere und gemeine Soldaten haben bereits vorher als Cornett, Leutnant oder gar Rittmeister gedient. Diese uns heute seltsam erscheinende Art der Unterordnung wird verständlich, wenn man weiß, daß man damals die Truppen ausschließlich aus geworbenen Söldnern zusammensetzte. Es gab bis dahin nur sehr wenige stehende Heere. Konnte man in der früheren Charge nicht unterkommen, gab man sich eben bei höherem Sold auch in einer niedrigeren Stellung zufrieden. Man folgte der lautstärkeren Werbetrommel und der besser klingenden Münze. Noch merkwürdiger erscheint uns auch die Tatsache, daß die meisten der von Lidl geworbenen Söldner vorher unter Graf Imre Tökely auf der Seite der Türken gekämpft haben und somit frühere Gegner ihres jetzigen Kommandeurs Baron Lidl waren.

Die Bezahlung im Husarenregiment richtete sich nach dem kurfürstlichen Reglement. So erhielt z.B. der Rittmeister monatlich 80, der Leutnant 45, der Korporal 8, der Schreiber 7, der gemeine Mann und der Schalmeienpfeifer je 6 Gulden. Angehörige des Stabes, etwa der Feldkaplan, der Feldscher und der Wagenmeister bekamen 40 beziehungsweise 15, der Pauker 7 1/2 Gulden. Dem Regimentskommandeur Baron Lidl von Borbula standen 150 Gulden, „20 Mundportionen" und 15 Pferde zu.

Über die Uniformierung und Bewaffnung gibt es ebensolche genaue Angaben. Die Husaren trugen blaue, die Hüften bedeckende Spenzer, enge Hosen, wahrscheinlich aus blauem Tuch, rote Tschismen und hohe rote Mützen oder Hauben mit stehenden Federn; die Offiziere trugen Reiherfedern. Die blauen Tücher kamen aus Mähren; Mützen, Schabracken, Knöpfe und das Riemenzeug aus Preßburg. Die Halfter besorgte Lidl in Linz an der Donau, die 800 Paar Stiefel aus rotem Leder in Sommerein bei Preßburg. Über ihre Schultern trugen die Husaren Pelze aus Wolfs- und Luchshäuten. Sie sollten dazu dienen, Schwerthiebe abzufangen und vor Kälte zu schützen. Da solche aber schwer zu beschaffen waren, befahl man dem Pflegamt Straubing die vorhandenen Pelze, welche „Gwäff, Prazen und Schweif noch haben" an die Hauskämmerei zu schicken, von wo man dem Husarenregiment Lidl nach Ungarn 55 Stück à zwei Gulden zuteilte. Karabiner und 400 Pistolen beschaffte man sich aus den Zeughäusern München und Augsburg. Osteuropäischer Provenienz dürften die gekrümmten Säbel der Husaren gewesen sein, die nur benützt wurden, wenn die Feuerwaffen losgebrannt waren.

Laßt uns unerschrocken streiten,
Laßt uns Ruhm und Geld erbeuten,
Dies erfordert unsre Pflicht. . .

Unter dem Kommando des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel begann im Juni 1688 in Ungarn der vorläufig letzte Feldzug des kaiserlichen Heeres und der bayerischen Hilfstruppen mit dem Ziel der Eroberung der Festung Belgrad. Die stark befestigte Stadt, seit 1521 in osmanischem Besitz und von den Türken Dorol-Schiad, d.h. Haus des Krieges genannt, zählte zu den wichtigsten militärischen Bollwerken in der europäischen Türkei. Allein schon die geographischen Gegebenheiten bereiteten den Angreifern fast unüberwindbare Schwierigkeiten, vor allem den Fußtruppen, die in den seenartigen

Sümpfen zwischen Save und Donau nur sehr langsam und mühsam vorwärts kamen. Auch hier hat sich das Husarenregiment Lidl rühmlich ausgezeichnet. Um den Weg frei zu halten und die Flanken zu sichern, sollte es zunächst das Kastell Titell einnehmen. Lidl, so wird uns ausführlich berichtet, überwand mit seinen Reitern schwimmend die kilometerbreiten morastigen Hindernisse, berannte das Schloß und erzwang am 27. Juli 1688 dessen Übergabe gegen freien Abzug der 400 Mann starken Besatzung. Bei dieser mit äußerster Bravour geführten Attacke wurde bei geringen eigenen Verlusten reiche Beute und 18 Kanonen eingebracht.

Nach einem kurzen Rastlager bei Semlin ließ Max Emanuel mit 500 Dragonern und drei Lidl'schen Kompanien, die von den Türken über die Save geschlagene Brücke erkunden und zugleich eine geeignete Stelle zur Flußüberquerung suchen. Obwohl der Kriegsrat den ausgewählten Ort wegen des am jenseitigen Ufer verschanzten Feindes für bedenklich hielt, wagte der Kurfürst mit seinen bayerischen Truppen hier den Angriff. Der Uferwechsel gelang unter nicht allzu großen Verlusten und nun konnte die Armee vor Belgrad lagern. Über die Beteiligung des Husarenregiments beim Saveübergang berichtete Lidl an den Kurfürsten folgendes: „. . . daß ich der erste mit meinem Regement über die Sau (Save) war, mit Verlust viller meines Regements, das völlig gehabte Viech und etwelche beladtne Wagen erobert, der churbaierischen Infanterie hundert groß und 200 klein Schlachtviech, davon (auch) dem churfürstlichen Hofstab 80 grosse und kleine Schlachtviech ebenfalls verehrt." Die den fliehenden Gardisten des türkischen Generals Jeger Pascha abgenommenen Tiere dienten der Verpflegung der bayerischen Hilfstruppen, aber „hab mirs nit bezahlen lassen."

Nach dem geglückten Save-Übergang zogen die Husaren nach Semendria an der Donau, vier Meilen unterhalb von Belgrad, wo sie nach kurzem Gefecht die Festung einnahmen und 38 Kanonen erbeuteten. Damals fand Lidl in einem benachbarten Kloster, das von den Mönchen verlassen war, ein kleines geschwärztes Muttergottesbild. Er verehrte es dem Kurfürsten, der es bei seiner Rückkehr nach Bayern seiner Gemahlin Maria Antonie schenkte. Das Bildnis soll noch bis zum Jahre 1782 in der Kirche St. Anna am Lehel in München den Tabernakel am Hochaltar, zur allgemeinen Verehrung ausgesetzt, geschmückt haben.

Husar des Lidl'schen Regiments Gränitz-Ungarn, 1688.

Mit dem Gros seines Regiments zog nun Lidl ins Lager vor Belgrad, von wo aus er zahlreiche Streifzüge nach allen Himmelsrichtungen unternahm. So zum Beispiel hat man am 28. August „vernohmen, daß eine starkhe Parthey Husaren Seremoswich in Bosnien, welches 16 meill von hier liegt, überfallen, daselbsten 300 Türkhen niedergemacht und neben erledigung einiger Gefangener, so hierher ins Lager gebracht worden, eine reiche Peuth bekhomben haben." Wir können mit Sicherheit annehmen, daß die in den Inventarlisten aufgeführten Gegenstände zum Großteil aus den eben erwähnten und nachfolgenden Beutezügen herrühren. Unter anderem werden dabei genannt: „1 Grien türkhisch Offizir Zelt, 1 türkhisch mit Silber und Golt gestikhter Sadtl, 1 Türkhisch mit Silber und Seidten ausgenähtes Nachttuch, 1 Türkh: rothseidtene Veldtscharpfen, 22 thürkische Schüsseln und 2 türkhische Töbich (= Teppiche)."

Wenn wir Baron Lidls eigenen Bericht lesen, so wird uns deutlich mit welcher Härte und Leidenschaft in Ungarn der Krieg geführt wurde und welchem Zwecke die Errichtung des Husarenregiments eigentlich gegolten hat. „Das Regiment hat 3 Däg vor einnembung Belgrads mit Zueziegung der Schnaphaner unter Ihro Churf. Drtl. Fahnen von drey fliechenten Stätten die Garnison und Burgerschaft 14 Meihl weg undter Belgrad vast alles niter gehaucht undt geblündtert, 7 Janizaren Fahnen, zway Pfert mit Sadl undt Zeug neben anderer Beuthen Ihro Churf. Drtl. zur Beuthe gebracht." Mit dem Wort „Schnaphaner" bezeichnete man damals Guerillabanden von flüchtigem oder herumziehendem Gesindel, welche den Krieg in eigener Regie und stets auf übelste Weise führten.

Am Morgen des 6. September 1688 begann nach dreimaliger Salve aus sieben Geschützen und dem Ruf „Immanuel, Gott mit uns" der Sturm auf die Stadt und Festung Belgrad. Und wieder waren die Lidl'schen Husaren an dem mit äußerster Verbissenheit geführten Kämpfen beteiligt. Es gelang ihnen mit den Truppen des Generals Arco, der die Attacke von der Donau her auf die Palissaden am südöstlichen Eckrondell befehligte, die kampfentscheidende Bresche zu schlagen. Nach vierstündigem Kampf befand sich Belgrad mit Ausnahme des Schlosses in der Hand des bayerischen Kurfürsten, wobei fast die gesamte Besatzung mit 7000 Mann umgekommen ist und etwa 1000 Gefangene eingebracht wurden. Über die verlustreichen und blutigen Gefechte berichtete Lidl an Max Emanuel folgendes:

„Habe neben der Donau bei dem Sturmbe commendierte 400 von meinem Regiment neben 300 Dragonern angeführt durch die Gnade Gottes mit Verlust etliche und sechzig Dotter (= Tote) und vielen Plessierten.“ Auch Obrist Lidl von Borbula wurde verwundet; er schreibt: „Hab allein fünff gottlob noch glückhlich Schuß bekhommen.“

Auf ihr Brüder, statt dem Rauffen,
Laßt uns lustig seyn und sauffen,
Schmeist die Gläser an die Wand. . .

Schon kurze Zeit nach der Einnahme Belgrads bezog die Hauptarmee und mit ihr das Regiment „Gränitz-Ungarn zu Pferdt“ das Lager bei Semlin. Von hier aus erfolgte nach der Musterung und Abdankung die Abordnung in die Heimat. Baron Lidl von Borbula ließ noch zuvor an seine Husaren alle erbeuteten Gegenstände verteilen. Dies brachte ihm ebenso viel Sympathien ein, wie seine bisherige Fürsorge in dem er seinen Husaren stets die Maß Wein um zwei Groschen billiger als die anderen Regimenter geliefert hat. Übereinstimmend erklärten Offiziere und Mannschaften bei der Entlassung, daß sie in Lidl „einen Vater und nicht einen vorgesetzten Obristen“ gehabt hätten. Selbst Kurfürst Max Emanuel äußerte sich des öfteren lobend über die militärische Brauchbarkeit des Regiments „Gränitz Ungarn“ und zeigte seine Wertschätzung, in dem er den Husaren ehrenvolle Aufträge erteilte. Es gilt als sicher, daß die von ihm für eine türkische Gesandtschaft bestimmte Eskorte aus Lidl'schen Reitern bestand. Nach der Eroberung Belgrads wurde Cornett Horwarth mit sechzehn Husaren ausersehen die Kuriere nach Wien zu begleiten, um dem Kaiser die Einnahme der Festung zu melden.

Ende November 1688 kehrte Baron Lidl von Borbula mit der Kavallerie, die Fußtruppen kamen erst zwischen dem 15. und 20. Dezember, nach Bayern zurück. Nachdem man ihm beim Pflegamt Wasserburg Quartier und Verpflegung zugewiesen hatte, begab sich Lidl zu seiner Familie auf Schloß Hart, in der Hoffnung, dort einen angenehmen Ruhestand verbringen zu können.

Die ländliche Idylle aber wurde schon sehr bald durch ein Schreiben der Revisionsstelle des Hofkriegsamts gestört. Man verlangte von Lidl eine genaue Aufstellung über die 1687 angeblich erhaltenen

Werbe- und Antrittsgelder. Baron Lidl war über diesen Mangel in seine Redlichkeit auf das äußerste empört. Das Schreiben habe ihn, so berichtete er an den Kurfürsten, „vast die blutigen Zechern (= Tränen) auß dem Hertzen und den Augen“ gepreßt. In der ausführlichen Rechtfertigung zählte Lidl nochmals alle seine Verdienste in Ungarn auf, wobei noch manche Einzelheit zu erfahren ist. Interessant dürfte wohl sein, daß „bey Belgrad das ganze Landt sich gleich“ – so schreibt er – „an mich gehalten, yber 1500 wehrhaffte Razzen (= Raizen, ein serbischer Volksstamm) undt Khriecher (= Griechen) stets bey mir gehabt, alle gehorsamb gelaist und sich zue allem (haben) brauchen lassen.“ Man hat, „die churbaierische Schöffändl von den Schöffen (= Schiffähnchen von den Schiffen) genommen, lange Stangen daran machen lassen undt ein ordentliches Regement ohne Unkosten eines Bissen Brot formiert und ruembhaffte Dienst zue aller gnädigsten Contento Ihro Churfürstlichen Durchlaucht gelaist.“ Mit diesem Regiment könnten die vorhin bereits erwähnten „Schnaphaner“ gemeint sein, die Lidl zu einer brauchbaren Truppe formiert hat. Daß dieser zusammengewürfelte Söldnerhaufen den weißblauen Wimpeln der kurbayerischen Transportschiffe folgte, bedarf einer besonderen Anmerkung.

Wann der Winter ist verschwunden,
Und der Mertz sich eingefunden,
Geht das Rauffen wieder an. . .

Nach den unerwarteten Einfällen der Franzosen in die Rheingegend und ihren Plünderungen dort wurden zunächst kaiserliche Regimenter an den Neckar und Rhein beordert. Ihnen folgte bald ein bayerisches Hilfscorps, zu dessen Generalstab auch Freiherr Lidl als Generaladjutant zählte. Am 30. März 1689 ernannte der Kurfürst seinen in vielen Reiterkämpfen erprobten Obristen zum Generalkriegskommissar, der nun für die Versorgung der bayerischen Hilfstruppen verantwortlich war. Lidl zeigte sich auch hierbei als hervorragender Organisator, in dem er dem Hofkriegsrat eine Reihe praktischer Vorschläge zur Kosteneinsparung und der rascheren Truppenversorgung machte. Auf seinen Antrag hin wurde z.B. jede Kompanie zu Fuß verpflichtet, einen vierspännigen Proviantwagen mitzuführen und man hat zwischen dem Hauptquartier und der kämpfenden Truppe zahlreiche Niederlagen und Magazine für die Verpflegung eingerichtet. Um einen rascheren Nachschub an die Rheinge-

gend sicherzustellen, fuhr man meistens in drei Kolonnen zu je 25 Wagen, wobei zwei für den Transport von Mehl und eine für die Beförderung von Hafer sorgten. Ende Juni 1689 waren laufend 18 Bakköfen zur Versorgung der Truppe in Betrieb. Von München aus gingen weit über 100 sechsspännige Wagen, dazu drei Schmiede- und Kohlenwagen mit insgesamt 1380 Pferden und 690 Knechten.

Die schon fast sprichwörtliche Geldknappheit des Kurfürsten bereitete auch hier bei der Besoldung der Truppe große Schwierigkeiten. Ihre Ursache sah Lidl vor allem in der aufwendigen und personell überbesetzten Hofhaltung, die allein weit über 700 Pferde und Maultiere beanspruchte und große Summen verschlang. Es wundert uns deshalb nicht, wenn Baron Lidl am 7. Mai 1689 freimütig schrieb, man „möge doch die Proviantoffiziere nicht also in München sitzen und ihre Grandezza als junge Herren spielen lassen." Ein hartes und deutliches Wort, das darauf schließen läßt, daß so mancher „Herr" den bequemen Aufenthalt in der Residenzstadt mehr schätzte als das Leben im Feldlager am Rhein.

Letztlich lasset uns noch melden,
Gott erbarm sich unsres Helden . . .

Ab Mitte August begannen die durch ein bayerisches Hilfscorps verstärkten Truppen mit der Einschließung der von den Franzosen zur Festung ausgebauten Stadt Mainz. Nach drei Wochen erfolgte der Generalangriff, wobei es zu sehr heftigen Kämpfen am äußeren Grabenrand kam und vor allem die kurfürstliche Leibgarde und der Stab große Verluste erlitten. Unter den vielen Toten zählte man neben dem Kapitän der Hartschiere noch fünf Offiziere, darunter auch Johann Baptist Georg Freiherr Lidl von Borbula, den Türkenschreck und ersten Husaren des bayerischen Kurfürsten.

Man schrieb den 6. September 1689, den Jahrestag der Eroberung der Stadt und Feste Belgrad, als man seine sterblichen Überreste in der Kirche zu Weissenau bei Mainz der kühlen Erde übergab und seine Frau Friderika, geborene Thum mit drei kleinen Kindern, das jüngste war erst sieben Monate alt, auf Schloß Hart bei Attel trauerte. Kurfürst Max Emanuel bestimmte zur Versorgung der Witwe die Pflege Wasserburg mit jährlich 500 Gulden.

Über den Besitz des gefallenen Kriegskommissars hat man nachfolgende zwei Inventarlisten abgefaßt, eines im „Veldtlager vor Mainz" am 8. 9. 1689, das andere am 4. 4. 1690 auf Schloß Hart.

Inventarium

Was Ihro Hochgräfl. Gnaden Herr General Kriegs Commissarius Baron Ludwig von Borbula, sich mit sich in Stadt gebracht Hollizen equipage, so beschrieben worden in Beyseyn des Herrn Stadt Hauptmanns Herrn Georg Lehrman dieselbe, und des auch Herrn Stadt Rathsmeister Herrn Johann Christoph Commissarij Herrn Johann Wolfgang Konigs den 21. Feb. 1739.

In der Kutschen wurden

5. Polster mit gold gestickt, und mit aurora farben taffet und, findter Roth, Arb.

1. Roth tuchener Roth mit Spitzen, „stanien von Silber: und gold

Inventarium

Yber Weyl: des gewest khurfürstl: General Kriegs Comissarij H: Baron Lidls von Borbula seel: mit sich in Veldt gehabten völligen Equipage, so beschriben wordten in Beyseyn des khurfrtl: Hof Fuettermaisters Herrn Georg Adamen Dimpfls, und des Küchenambts Comissarij Herrn Johann Wolfgang Königs den 8. Sept. 1689

In der Ersten Truchen

1 Rotter mit goldtgestickht, und mit aurora farben Taffet underfiederter Rockh, mehr
1 Roth Tiechener Rockh mit Pundaspanien von Silber: und Golt garnier, sambt ainer dergleichen darzue gehörigen Veste
1 Rothsambet ungarischer Rockh mit Silbernen von Fadtensilber gemachten Knöpfen und Schlingen
1 paar Roth ungarische Hosen
1 Roth tiechener ungarischer Pölz mit Lux gefiettert, darinnen gegossene Silber Knöpf: und Schlingen
1 Ungarische mit Zobl vorgeschossene Hauben
1 Englisch Punzenfarb wollenes paar Strimpf
1 Alt Tiechener rotter Mantl mit einem guldenen Pertl verbrämt (Anmerkung: Abgengig und soll selbigen der Camerdiener zu sich genomen haben)
1 Sordout von rotten Tuch mit von Fadtensilber gemachten Knöpfen und Schlingen, wie auch mit pertlen verprämbt, hat solchen der Camererdiener zu sich genomen
1 paar Rotsambete Pantoffel, so Er mit ins Grab genomen
1 Grien von Silber genähet pluemeter Nachtrockh, so dessen Camerdiener bey handten (abgengig)
1 khleine von Silber weiß: und plauer Seiden vermengte Scharpen
1 dergleichen paar Handtschuech mit solchen Fransen
1 paar von guldtenen Fransen
1 mit Silber: und Golt vermengten Fransen (Anmerkung: Abgengig)
1 Rothsambete Schabrackhen mit goltenen Fransen
1 paar dergleichen Pistollentaschen
1 Tirkisch mit Silber: und Seidten ausgenähtes Nachttuech
1 Von Silber: und Golt gestikhtes Kamplfuetter samt Kampl
1 Von Silber gemachtes Zahnpirstl

3 Silber: und vergolte Hemet Knöpfl
7 Auf ieziger Manier von Golt und Silber: dan Seidten gestikhte Halstiecher
1 Halbpondu venis Halstuech sambt
1 dergleichen paar Däzl
3 paar Däzl von anderen Spizen
7 Hals Maschenpandt von underschidl: Farben
1 Weiß gespiztes Barbir Tuech
1 Weiß abgenäte Schlafhauben
1 Rothtaffetes Zueprait Tuech

2 te Truchen

1 Silbernes Barbier Pöckhen
2 dergleichen Leichter
1 Silber: und vergoltes Salzvaß
1 Silbernes Glöckhl
1 Silberne Schreib Dazä
1 Silberner Schreibzeug: und Strapixen
1 Duzet Silberne Löffel, Mösser und Gabl
1 Silber: und vergoltes Mösser, Gabl und Löffl in einem Fuderall
8 khleine vergolte Pöcherl
1 groß Silberner inwendtig vergolter Pöcher
1 Türhes Ringel mit 6 Dimantl
1 Groß: und ain khleiner von Rottem Tuech: und mit plauen Fransen besözter Tischtöbich
2 Stachdene mit silbernen Plätlen gemachte Pötscher
1 khlein Metallenes Petschaftl
2 Türkhische mit Silber: und vergolt beschlagene Handfuetter
1 Türkh: rothseidtene und gemusterte Veldtscharpfen
1 Plau tiechener Prustfleckh und
1 dergleichen weiß parcheter
1 paar von Lux gemachte Handtschuech
1 Seidtener Muggenzeug von underschidtlichen Farben (Anmerkung: Abgängig, darumb aber Frau Wittib Wissenschaft hat)
1 Silber und Goldt eingetragene Türkh: Schabrackhen
1 Degen daran der Handtgriff von Waisl und das Creuz von Silber: und ybergolt, sambt einer von Silber ausgenähten Kuppl
4 paar guette Pistollen, darunder aines mit Silbernen Kappen und das zesam̃engepundtne paar dem Vernehmen nach dessen Hof Meister geschenkht worden seyn sollen

1 Roth Tuechener yberzug yber den Schlaf Sessl
1 Ungarische Batron Taschen mit Silber: und Golt gestikht

3 te Truchen

1 Ungarischer Rayer Pusch
4 Leylacher, darunder 1 mit schlechten Spizen besezt, und 1 hievon zu einmachung des Leichnambs gebraucht worden
2 Gewürfelte: und
1 von Damasch Tisch Tiecher
3 mit Fransen und Bluemen gemachte Tisch Salvet. NB. 3 Salvet, so abgengig gewesen, seint widerumb hervorkhomen
15 gemaine Tisch Salvet mit Fransen, darvon 3 zum Leichnamb gebraucht worden
22 Gewürfelte Tisch Salvet
2 Gemaine Leylacher vor die Menscher, darvon ains zu Brüssel gebliben, das andere einem plessierten Fendrich geben wordten, aus Befelch H: Erblassers seel:
11 Hemeter, denen die Ermbl vorne mit Spizen besezt
6 paar Schlafhosen, darvon 2 paar dem Verstorbenen angezogen wordten
1 Paumbwohlene
1 Halstuech mit genäten Spizen
20 paar Fueß Sökhl und etlich paar alte
2 Huetschnier, 1 von Golt und die ander von Silber und Golt (Abgengig)
5 paar Paumbwollene Stegraif
1 Pögleisen
2 Parokhen
2 paar alte wullene Strimpf
1 paar gelbe Schisma, (ebenfalls abgengig)
2 Schwarze Hüet
2 Weisse Federn darauf
1 Schwarz lidernes Huetfueder
8 Salvet
1 Mörscher

4 te Ain Zühn Truchen

3 Grosse Schislen
6 Mittere
12 khleine

30 Thäller
4 Flaschen

5 te Truchen

Ist gericht wie ein Keller mit 8 Flaschen (abgengig)

6 te Truchen

Ingleichen mit 8 Flaschen

7 te Truchen

mit 12 Flaschen

8 te Truchen

3 Roth Tiechene Dökhen yber die Tragpferdt mit eingefasten Lizenpertlein
3 Zelt Wändt mit Methallenen Bluemen getrukht, davon 2 in Ihrer kf. Drtl. Zimmer aufgemacht worden

9 te Truchen

1 Veldt Cappellen
2 Maderazen
1 Mitteres Föderpett
1 Maderazen Polster
1 Kissen
1 Yberdöckhen in der Mith mit roth und grienen Tafet
1 Aufpraitt grien Tafetes Tuech yber das pöth
1 Baffilion von grien Tafet
2 Schwarz Löder Pöttsökhgurten zu denen Maderazen
1 Leibstuell, darzue
1 Kupferner Kössl
1 dergleichen Nachtgeschür

In einem Flaschen Keller

1 Schaberakhen sambt den Hulftern von rotem Tuech und Silber, auch golt gestickht
10 Veldtstiel
1 Schlafsessel
2 Digerheit yber die Pferdt (abgengig, so verschenkt worden)
3 Veldttisch

10 te Kuchen Truchen

Darinnen Victualien

1 Roth alter Mantlsakh
1 Panzentrenner, waran der Griff mit Silber und vergolten Beschlächt
1 Silberbeschlagener Pallasch, so einem französischen gefangenen Haubtman von Ihme zu Haidtlberg verehrt worden
3 grosse und
2 khleine kupferne Schisseln
2 grosse und
2 khleine dergleichen Köstl
2 Mössinge und
1 khlaines Eisenpfandtl
1 Rost
1 Eisene pradtpfann
1 Schöpflöffel
1 Eisenes Nudlscheifl
1 Nudlspiß
1 Seichen
1 Ribeisen
1 Strauben Löffel
2 Pradtspiß
2 Eisene Feurhundt

Pferdt

1 Spiegel Schim̃el mit einem langpraithen Blassen yber die Nasen, alle 4 Füeß bis yber die Füssl weiß
1 Rotgrishäriger Schim̃el mit einem blassen Forder rechten und und hinden beede Fieß yber die Füssl weiß
1 Pollnisches Dunkelpreindtl ohne Zeichen, auf dem Rukhen etlich weisse Flökhen
(Seint im Veldt nach des Erblassers Absterben verkauft worden und theils sonst hinwegg khom̃en)
1 Rapp mit einem Zeichen an der Stürn und ain praiten Plassen yber di Nasen (ist abgengig)
1 Khleines Schim̃erl am Kopf schwarz und am linken Pakhen ein prandt mit Lit: L und B (hats der Camerdiener verkauft)
4 Liechtpraune Calleschpferdt, welche nach Aussag des Bedienten von dem Proviantambt hergenom̃en und hingegen 4 andere

widerumben zum Proviantambt geben wordten (seint auch wekkhom̃en, darumben aber die Frau Wittib wissenschaft haben wirdt)
Zu Groß Gerau solte ein Hengst yber das Creuz gedigert sein (Ingleichen hat es mit disen vorigen mainung)

1 Türkhisch fliegentrafter Schim̃el (Ist verkauft wordten per 300 fl)
1 Grosser Köstenpraun in hennen Karn (Ist dem Hofmeister geben worden)
3 Tragsättl (abgengig)
2 Alte Reithsättl
1 Schlafzelt inwendtig mit plau und Medalenen Pluemen getrukht sambt
1 Parisol
1 Grien Türkhische Officir Zelt
1 Taflzelt, warvon die Wendt wie obengemelt bey Ihro Churfrtl: Drtl: und in seinen aignen Zimer aufgemacht wordten
1 Kuchenzelt
1 Flünten (hats H: Wachtmeister bey sich)
10 Hirschen: und 7 ungearbeithe Rechheut
1 Prandtenpurger Chaise
1 Laidter Wagen
1 Türkh: mit Silber und Golt gestikhter Sadtl
3 Gemaine Reith Sadl
3 Paar gmeine Pistollen vor die Bediente
Die Briefereyen seint zur geheimben Canzley genom̃en wordten

Im Keller

1 Vaß Mosler Wein

Schuldten herein

Dem Sadtler zu Augspurg wegen machung eines neuen Koblwagens in Abschlag geben 75 fl mit Vermeldten, daß Er nun empfangen hundert Thaller
Zu Hart dem Procuratorn von Wasserburg zu erpauung des daselbstigen Schloß behendigt 175 fl
Dem Hr. Com̃issar Kökh 2 Pferdt verkauft per 60 fl

In Ihrer Churfürstl: Diensten ain Raiß verricht nacher Esslingen, derentwegen erst die Rechnung mueß gemacht werdten

Schuldten hinaus

Dem Vernemen nach solte Er sowohl bey dem Hofkriegs: als Hofzahlambt Gelt empfangen haben, warvon Schein vorhandten sein werdten
Dem Proviant Comiss: Neusinger die der Hofmaisterin gelichene 6 fl
Dessen Camerdiener vor underschidl: ausgelegte Posten 11 fl 40 kr
Mit denen Bedienten ist ein wirkhl: Spaltzetl ufgericht: und etliches beraiths Gelt geben wordten, hirumben gedachter Schüz Wissenschaft hat

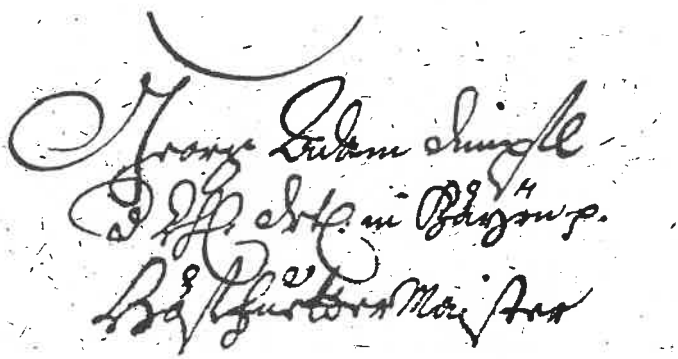
Dass die Inventur vorzunemen also gdst Befolchen: und durch mich Johann Conradt Dellinger Churfrtl: gehaimben Veldtkriegs Concipisten beschriben wordten, würdet under Ihrer Churfürstl: Drtl: in Bayern etc gehaimben Canzley Secret hiemit attestirt im Veldtlager vor Mainz den 10. 7ber 1689

L:S: Joh. Dellinger churfrtl: geheimber Veldtkriegs-Concipist

Dass dise Inventur in Beywesen unser vorgenomen wordten und sich all obbeschribnes also befundten, attestiren Wür Endtsunderschribne
Actum in Veldtlager vor Mainz den 10 7ber 1689

L:S:
Georg Adam Dimpfl
der Churftl: Drtl:
in Bayern etc Hoffuetter
Maister

L:S:
Johann Wolfgang König
Churftl: Hofkuchenambts
Magazins Commissar



Inventarium.

Ihro Excellenz des Hochgeb: und
wohlgeborohnen Herrn Johann
Baptista Baron Vidt de Bourbula
zu Landt, des Churfürstl. Stifts
in Bayern p. gewesten general
Kriegs Commissarii, und Obrister
zu Pferdt, wie auch Marlapruschen,
so ihr vom Churfürstl. Hochlöbl.
Hofrathe vmolgt ertheilten
Commission besiehet, durch die
Hff. Pfleger ihrer Obrigkeit
zu Haßberg in Beysein ihr
auch Hochgeb: und wohlgeborohnen
Herrn Maximilian Wilhelmb
Freyherrn von Maxlrain, und
dem Churfürstl. Salzbrombten
alhier Herrn Johann Zellers
Vorgenommen, und beschrieben
worden den 4. April 1690.

In der vordern Kaßel
Stuben

Ihro Röm: Kays: Maytt: und
der Kayserin Contrafe mit
Crustilch

Ihro Durchl: Erzh: in Kayserl: p.
und Ihro Durchl: der Hertzoginn
Tochter groß

Ihro Hochfürstl: Durchl: Erzhertzog
zu Hertzmiz Crustilch

1. Kaßel der Storbenen Fürst:
General Kriegs Commisarij,
und ihrer Excellenz Contrafe

1. Contrafe Herrn generalns
Freiherr Schuster

Inventarium

Yber Weyl: des Hoch: und wohlgebohrenen Herrn Johann Baptista Baron Lidl de Bourbula zu Hardt, der Churfrstl: Drtl: in Bayern etc gewesten General Kriegs Comißarii und Obristen zu Pferdt seel: Verlassenschaft, So auf vom Churfrtl: Hochlobl: Hofrath ervolgt gdisten Commißions Befelchs, durch die Churfrtl. Pflegghrts Obrigkeit zu Wasserburg in Beysein des auch hoch: und wohlgebohrenen Herrn Maximilians Willhelmb Grafens von Maxlrhain und dem Churfrtl: Salzbeambten alhir Herrn Wolfen Zellers vorgenomen und beschriben wordten den 4ten April 1690.

Im Grafen Stibl, welches mit allerhandt saubergemahlenen Landtschaften ausspalieret

1 Tisch darauf
1 Töbich
4 Lainsesseln, so mit grienen Tuech bezogen und gefietert
1 ungefieterter dergl Sesslstuel
1 lahre Pött Truchen
5 gebogene Tafeln mit underschidtlichen Landschaftengemähl

In der Camer neben dem Grafen Stibl

1 Himelpöttstatt mit grien Fürhengen, darin
1 Grichtes schönes Pött
1 Ander dergleichen Pöttstatt darin ebenfalls
1 Ober: und Underpött
1 Polster
2 Kissenziechen und Leylachen
2 ander iedoch schlechter Pötter ohne Pöttstatt
1 Spiegl mit ainer vergolten Ramb
22 khlein: und groß zinene Schüsseln
3 Türkische Schissl von Blöch
1 Viertl: und
1 Maß Kanten auch Zün
3 dergleichen Körzenleichter
1 1/2 Duzet zinene Thäller
3 Nachtgschür von Zün
1 Kupferner Schwang Kössl
1 Türkhische grosse Hafentöckhen
2 dergleichen Schissl von Blöch

1 Kupfernes Schäffl
2 Messinge Leichter
1 Glokhenspeisner Mersich
1 Lavor sambt den Kanten von Zün
2 Kupferne Seichkössl
1 Pratpfann
2 Kupferne Hafen
1 Ainschichtiger dergleichen Hafen
1 Kupferner Feurzug
1 Pratter
1 Seithen Kästl darin
1 Stukh Leinwath bey 30 Ellen
3 Polsterziechen
6 Tischsalvet
1 Paar grosse Tafl Tiecher
3 Paar Leylacher
4 Glöserne Pöcher sambt den Lukhen
1 Bstekh Tafelmösser
8 Pfundt Rupfens Garn
1 Spinradl
1 khupferner Grundlkhössl
1 Ganz Eisene Truchen mit zwey Vorhängschlössern, darin hernach volgentes: als
1 Silber vergolte Maßböcher von getribener Arbeith sambt einem Lukh
1 Silbers Fläschl
1 Silbers Fläschl mit einer Wappen
1 Duzet zinnerne Thäller
7 dergleichen Schüsseln
3 Leylacher mit Spizen
1 Duzet Tischsalvet
1 Kiss
2 Darzue gehörige Ziechen
1 Pött: und
1 andere Kissziechen: und lestlich
1 Roth: und plau leinene Tökhen

In der Vordern Taffel Stuben

Ihro Röm: Kayserl: May: und der Kayserin Contrafé mit Brustbildern

Ihro Churfrtl: Drtl: in Bayern etc und Ihro Drtl: Churfürstin lebensgroß
Ihro Hochfürstl: Drtl: Bischoven zu Freysing Prustbild

1 Tafl des verstorbenen General Kriegs Comißarii und dessen Gemahlin Contrafé
1 Contrafé Herrn Generalens Frauen Schwester
1 Tafl, darauf die Tochter, so ihren Vattern in der Gefänkhnus mit Leben erhalten, vorgebildet ist
2 Verliebte Prustbilder auf ainer Tafel
2 Tafel mit vergolten Ramben des H: Generals seel: Herrn Vatters und Frauen Muetters Contrafe
1 dergleichen Tafl mit unser Frauen von Passau Bildtnus
1 Tafl St. Antoni von Padua
1 Vergolte Tafl darauf veneris Bildtnus entworfen
1 Schwarze Tafl, darauf Vögl abgebildtet
1 Tafel, darauf Speisen entworfen
3 andere dergleichen Taflen
1 Schwarzpaiste Tafl mit ainem Glaß, darin allerley Cordisangesichter abgebildtet
8 Underschidl khleine Landtschafft Tafeln deren Thails vergolt
1 Schwarzpaister Tisch mit einem Blatt von Stugathorarbeith, darzu
1 Schwarzpaister Schreibcasten und dergleichen Schreibzeug verhandten
2 Andere gemahlne Tisch, den ainer mit einem Saubern Rothem Töbich bedekht ist
1 Rastsessl mit grienen Töbich yberzogen und gefiettert
3 Dergleichen under grinen Yberzüg gefihterte Lainstiel
14 Rotte Lain: und
8 Plaue yberzogene nidere Frauensessl
1 dergleichen Plauer Rastsessl
3 Rothyberzogene Frauenstuel
2 grosse Stukh Tapezerey, so mit Golt ausspaliert
2 Portier mit Wappen ausgenät
1 Gefütherte Pötttökhen mit Cardon
2 Türkhische Töbich
4 Underschidl: Rothe Spalier Tiecher vor die Fenster
1 Scheibenuhr mit ainer sauber vergolten Ramb
6 Hilzene Vergolte Armbleichter von Bildthauerarbeith

1 Schenkh Casten
1 Tafl die Belegerung Wien in Kupferstich
1 Sauber schwarzpaiste Pöttstatt

In der Neben Camer

1 Grosser Spiegel mit ainer vergolten Ramb
2 Etwas khleinere dergleichen
1 Tisch darauf
1 Schön schwarzpaister Casten mit vergolten Saillen und Gespöhr, so der Frau Wittib gehörig
1 Vergolte Himmelpöttstatt mit vorgetrukhten und goldausspallierten Vorhängen, darin
1 Maderazen und Polster
5 Gemahlene Tafeln
1 Ungefüetterter Sesslstuel

Im Camerdiner Stibl

1 Klaider Casten
1 Tisch
1 Pöttstatt, darin
1 Maderazen und
1 Ober: und Underpött
2 Kissen
1 Lainstuel
4 Schlechte Contrafé Gemähl

Im Obern Flez

3 Henkhcästen
1 khlein steinernes Tischl
1 Gläserne Lathern
4 Gemahlene Tafln

Auf dem Hang

19 Underschidtlich schlechte Tafeln
6 Ungefüeterte Sesslstüel
1 Spänische Vorwandt

Ufm Podten

1 Grosser Panzen mit ungefähr 2 Zenten ungepuzten Haar
30 Pfundt Gahrn
2 Ganz neue französische Gutschengschür, mit Plechen und versilberten Spangen, obenher ganz silberne Plätlen

In der Kuchl

4 Kupferne Pfannen
2 Eisene Dreyfüeß
1 Faimb: und
1 Schöpflöffel
1 Kupferner Wasser Kössl
1 Nudl Scherer
1 Kupfernes Seichpfandtl
6 Kochlöffel
8 Erdtene Hafen
1 Duzet hilzerne Thäller
1 Lainstuel
1 Salzkhibel
1 Tisch
1 Schisslrhamb
1 Prattspiss
1 Wasser Schaffl
1 Ofengabl

NB: Hernachfolgents ist beraiths bey der Obsignation inventiert: und waß daß Getraydt, Schmalz: und anders anlanget, hiervon seither verzöhrt worden.

In der Paustuben

2 Rundttisch
2 Tischtiecher
1 Milchcasten
3 Hänn
11 Junge und
12 Alte Hennen
17 Ändten
4 Gänß
1 Wasserstizen
1 Spanleichter
1 Haspel

Im Undern Flöz

1 Tisch
2 Spinröder
1 Wasserstizen
1 Söchter
3 Aichene Pier Vässl
1 Hirschgewicht
2 Körb
1 Haspl

Ehehalten Camer

1 Pöttstatt darin
1 Ober und Underpött
1 Paar harbene Leihlacher, mehr
1 Pöttstatt darin nur
1 Polster und wienerischer Golter

Im Ross Stall

5 Pferdt: und sovill Gschir darzue
1 Reittsadtl
1 Schlechtes Pött
2 Eisenpflieg
3 Eisen Ätten
2 Bschlagne Wagen
2 Spörkötten

Im Stadl

1 Schaffl Arbes
18 Schaffl Korn
2 Schaffl Waiz
18 Schaffl Haabern
5 Trischl
4 Gabl
4 Rechen
8 Sib: und Reittern
2 Schlögel: und
1 Handthackhen

Hiervon aber seith der Obsignation, wie hiervon fol. 6 beraiths gemeldet ist, gezöhret wordten.

2 Hauen
6 Eisenschauffel
2 Garbschauffel

Küehstall

10 Stukh khlein und grosse Rindtvich
29 Stuck Schaf khlein und groß
10 Rdo. Schwein Jung: und Alt

Hofkam̃erl

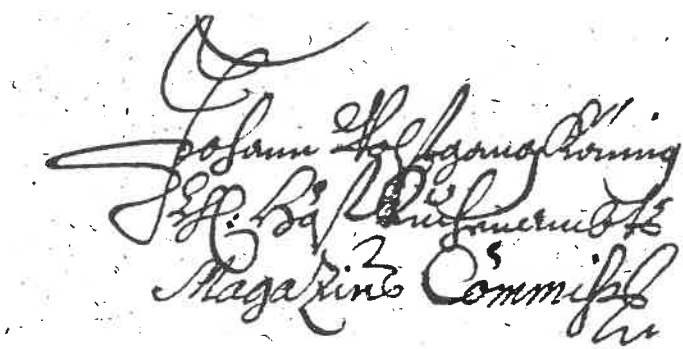
1 Holzsag
3 Riffplötter
5 Graßschnaidter
2 Eisengabl
3 Sensen
18 Zwilchene Traydtsökh
1 Eisenstikhl
1 Holzsaag
1 Schlifstain

Im Speißgewölb

20 Pfundt Wohl mit dem Tuch
1 Kibl Schmalz ungefehr 1 Zenten schwer
2 Melltruchen

Hiervon aber wie oben fol. 6 gemelt, ist gezöhrt wordten

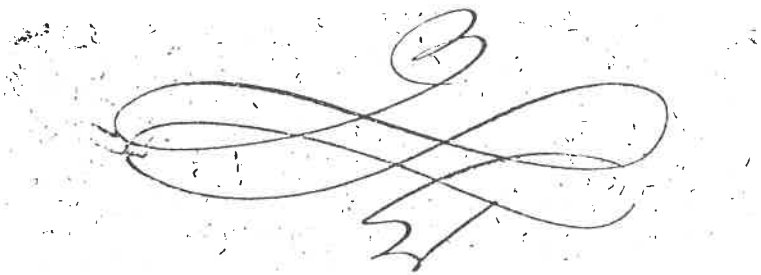
L.S. Johann Albrecht Frey: und Edler Herr von Benzenau



Die Witwe Friederika Lidl von Borbula, geborene Thum mit ihren drei Kindern vermählte sich bald darauf mit Franz Joseph Freiherrn von Manteuffel, Truchseß, dann Kammerobrist und Leibhatschierleutnant. Bis zu ihrem Tode 1726 gingen noch weitere sechs Kinder aus dieser Ehe hervor. Die älteste Tochter Sofia (Lidl) heiratete 1706 den Wasserburger Kastner Johann Max Josef von Kern auf Schloß Zellerreit, der sich mit Eifer und Nachdruck um eine gerechte Verteilung der Erbmasse befaßte. Aus seinen fast unleserlichen Aufzeichnungen ist ersichtlich, daß sein Schwiegervater Freiherr von Lidl 4000 Gulden an barem Geld hinterließ und daß der Wert des Gutes Hart (4000 Gulden) nicht eingesetzt war. Nicht aufgeführt waren außerdem viele wertvolle Pretiosen, darunter der Rubinschmuck, ein goldenes Kehlband mit Rubinen verziert und ein dergleichen Ring, drei smaragdene Ringe nebst einer Feder auf dem Reiherbusch und ein mit Diamanten besetzter Smaragdring. Neben einem weiteren Diamantschmuck fehlte eine schöne Anzahl Perlen, ein dazugehöriger Ring, dann weitere zwei Ringe („der erste mit 12, der andere mit sechs Diamanten"), schließlich ein Ring mit einem Saphir und sechs Diamanten, sowie verschiedene Galanterieringe und Sackuhren.

Als abgängig und nicht mehr auffindbar meldete Johann Max von Kern ein großes silber-vergoldetes Lavor samt einer Kanne, vier große silberne Tischleuchter mit Putzschere und Platte, eine silberne Haarpuderschachtel, eine Anzahl verschieden große silberne Konfektschalen, ein großes spanisches Salzfaß ebenfalls aus Silber, dazu einen großen Pokal in Form einer Weintraube, sechs vergoldete Becher, einige silberne Bestecke, eine Suppenschüssel aus Silber inwendig vergoldet und einen silbernen Weichbrunnkessel. Von einem aus rotem Samt und mit Gold reich bestickten Taufzeug („hat wenigst 300 Gulden gekost"), war nur noch das Ausbreittuch vorhanden.

Der Gesamtwert, der nicht aufgeführten bzw. abgängigen Wertsachen hat man auf 5000 Gulden geschätzt, nicht miteingerechnet die Summe aus dem Erlös der verkauften Wertpapiere des gefallenen Johann Baptist Freiherr Georg Lidl von Borbula.



Archivalien und Literatur

Stadtarchiv Wasserburg Abt. Zellereith, M. 28
Kasten A Fach 9, Nr. 22 (= Film 98)
Pfarramt Attel, Taufbuch 1630/1709

Staudinger Karl, Geschichte des bayerischen Heeres 1904, Bd. II, 1;

Winkler Leonhard, Das erste bayerische Husarenregiment Lidl von Borbula, in: Das Bayerland 3. Jg. 1892;

Huber Jörg, Das Inventar des Lidl von Borbula auf Schloß Hart, in: Das Bayerische Inn-Oberland, 17. Jg. 1932;

Birkmaier Willi, Der erste Husar des bayerischen Kurfürsten, in: Oberbayerisches Volksblatt (Rosenheim) vom 1. Sept. 1977

Der Text der zeitgenössischen Soldatenlieder ist entnommen aus:
Gold Gottfried, Das Zeitalter Max Emanuels und die Türkenkriege in Europa 1683—1687, München 1976 (Nusser Verlag)

Willi Birkmaier

„Baptizatus est Turcus“

Türkentaufen im Kloster Attel um 1700

Forschungsergebnisse mit historischem Inhalt stützen sich auf gründliches, zielgerichtetes Sammeln, Ordnen und Auswerten einschlägiger Literatur und archivalischer Quellen. Dabei fällt meist oft eine so große Stoffülle an, die in einer Veröffentlichung nicht immer völlig aufgearbeitet werden kann. Weniger wichtig erscheinendes Material kommt entweder in den Anhang oder es ruht manchmal solange beim Verfasser bis es schließlich durch eine Arbeit gleichen oder ähnlichen Themas von anderen Personen aufgegriffen, zu weiterführender Forschung Verwendung findet – wie bei dem hier vorliegenden Beitrag.

Anläßlich der vielbeachteten Ausstellung in München „Kurfürst Max Emanuel. Bayern und Europa um 1700" verfaßte der Autor 1977 einen kurzen Beitrag über Johann Baptist Georg Freiherr Lidl von Borbula, der als Türkenschreck und erster Husar des bayerischen Kurfürsten in die Heeresgeschichte eingegangen ist.[1]) Beim Durchsehen der einschlägigen Matrikelbücher der Pfarrei Attel (Dekanat Wasserburg am Inn, Landkreis Rosenheim) fielen die zehn Taufeinträge jugendlicher Türken zwar auf, doch man schenkte ihnen nur geringe Aufmerksamkeit. Was damals als kuriose Einmaligkeit notiert und zunächst beiseite gelegt wurde, gewinnt nunmehr durch Forschungstätigkeiten der Universität Erlangen-Nürnberg zum Thema „Glaubensflüchtlinge und Glaubensfremde in Franken" an Bedeutung.[2])

Aus dem südbayerischen Raum liegen bislang noch keine derartigen Arbeiten vor. Auch die Literatur hat sich dieses Themas noch nicht angenommen, sieht man von einem inzwischen fünfzig Jahre alten Aufsatz von Alois Mitterwieser ab.[3])

Wenn wir das bisher vernachlässigte Kapital „Türkentaufen um 1700" aufgreifen, bedeutet dies nicht allein nur Befassung mit der Geschichte. In unseren Tagen, wo man in der Öffentlichkeit zum Teil sehr heftig über Ausländer und Asylanten diskutiert, erhält das Thema eine gewisse Aktualität.

Nach dem Entsatz der Stadt Wien 1683 und der Eroberung der in osmanischem Besitz befindlichen Städte und Festungen in Ungarn haben praktisch alle Truppen, welche an den Kämpfen beteiligt waren, gefangene Türken in die westlichen Hauptstädte und Fürstenhöfe verschleppt. Genaue Zahlenangaben darüber gibt es noch

nicht. Dr. Hartmut Heller, akademischer Direktor an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät Erlangen-Nürnberg berichtet, daß er bisher 400 Türken eruieren konnte (Forschungsstand 1986) von denen es 75 Personen nach Franken, genauer gesagt nördlich der Donau, verschlagen hat. Dabei zeichnen sich, soweit es die seither gewonnenen Erkenntnisse zulassen, räumliche Konzentrationen ab in den Städten Nürnberg mit acht, Bamberg mit zehn, Altdorf mit drei und Regen im Bayerischen Wald mit sieben Türkentaufen. Die übrigen Fälle verteilen sich auf verschiedene Kleinstädte, Märkte, Schloß- und Klosterorte. Diese Auflistung nennt „sicher nur einen Bruchteil einer bis jetzt nicht überblickbaren, zweifellos noch viel größeren Gesamtheit, (ist) also keineswegs ignorierbar klein."

Überprüft man die bisher (in Franken) gesammelten Ergebnisse auf Zeit und Herkunft, so stellt man fest, daß sich die Taufmatrikeleinträge auffallend auf die Jahre zwischen 1685 und 1690 konzentrieren. Im letzten Jahrzehnt vor der Jahrhundertwende liegen sie nur noch vereinzelt vor und hören nach 1700 schließlich völlig auf. Diese Daten weisen also eindeutig auf jene Jahre, wo im Kampf gegen die Türken in Ungarn eine befestigte Stadt nach der anderen eingenommen wurde: Neuhäusel 1685, Ofen (= Buda) 1686 und Belgrad (= Griechisch-Weißenburg) 1688.

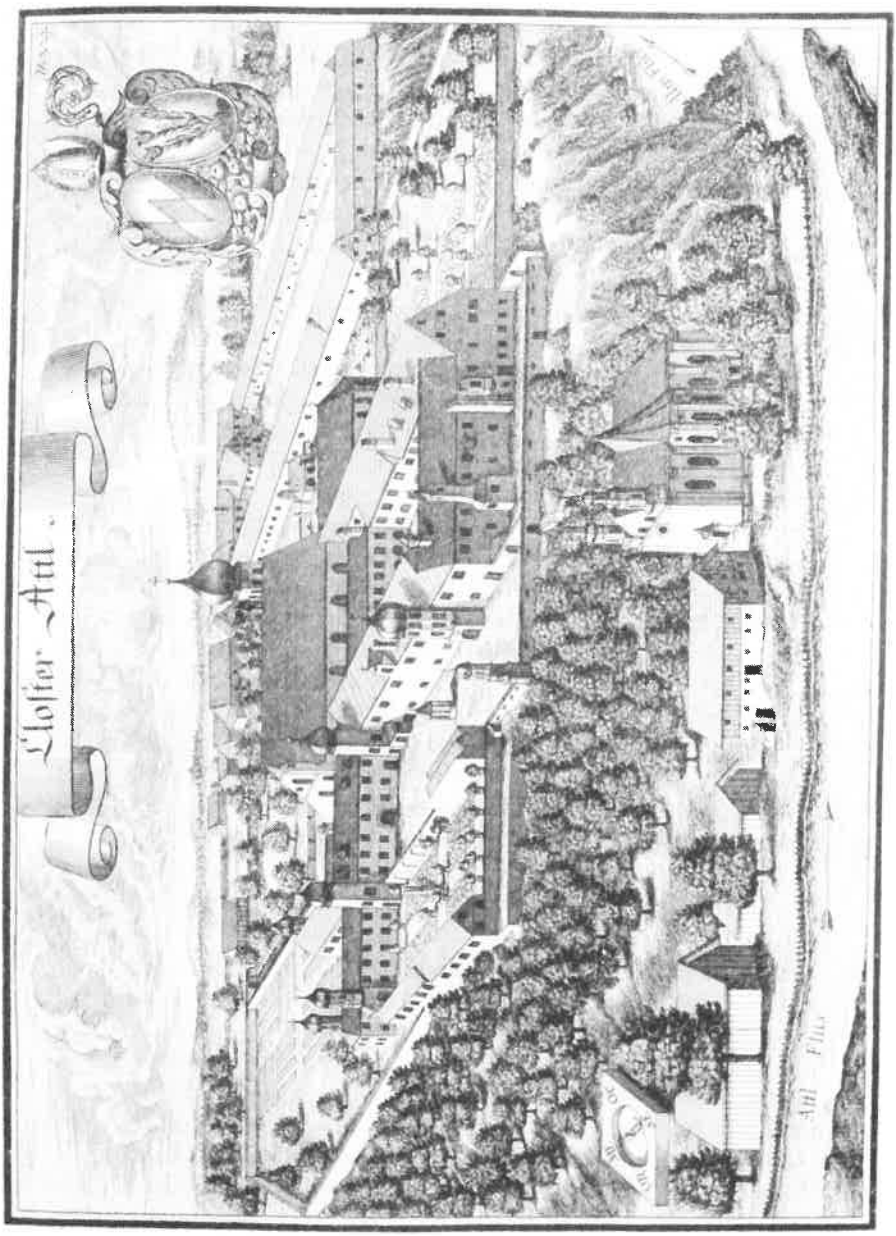
Bei der angesprochenen Bevölkerungsgruppe handelt es sich ausschließlich um Gefangene und Verschleppte, wobei man keineswegs zwischen Zivilpersonen, Soldaten und Söldner unterschied. Was man in Häusern, Kasematten und Zelten aufgegriffen hat, auch flüchtende Frauen und elternlos umher irrende Kinder, betrachtete man als Kriegsbeute. Auffallend hoch ist dabei der Anteil von Jugendlichen. Bei den in Franken ermittelten Türken zählt man etwa 17 % Männer, 15 % Frauen und mindestens 50 % Jugendliche unter 16 Jahren. Es wäre sicher interessant zu erfahren, wie und auf welchen Um- und Irrwegen, besser gesagt Leidenswegen, die gefangenen Muslime damals nach Bayern gelangten oder wie sie sich mit den veränderten klimatischen Verhältnissen zurechtfanden. Man kann und darf aber ruhig von Menschenhandel sprechen, wenn man erfährt, daß so mancher Türke „um einen Kaufpreis von 45 Reichstaler (Hussin, 20 Jahre alt) oder um 15 Gulden (Bery, 3 Jahre alt)" den Besitzer gewechselt hat.[4])

Wenden wir uns bei der Behandlung des Themas Türken in Bayern zunächst dem Geschehen in der Residenzstadt zu. Von den bei der Einnahme der Städte Buda und Belgrad gefangenen und verschleppten 800 Personen wurde die Mehrzahl zur Aushebung der Kanäle in Schleißheim und bei Rodungsarbeiten im Forstenrieder Wald eingesetzt. Weil sie die schwere Arbeit nicht gewöhnt waren, starben viele an Entkräftung oder Sumpffieber. Als Beispiel dafür mag ein Eintrag im Taufbuch zu Unserer Lieben Frau in München gelten: Ein geborener Türke, ungefähr 20 Jahre alt, bei der Eroberung Ofens gefangengenommen, beim Kanalbau eingesetzt, ließ sich taufen. Doch, so der Kommentar im Taufbuch, ist diesem Türken „ein schlechte lieb von uns katholischen" widerfahren, denn er lag unter anderen kranken Türken, wurde von ihnen nicht abgesondert, sodaß er ebenfalls erkrankte und starb. (24. Oktober 1686).[5])

Ein viel besseres Schicksal hatten jene Türken, die am bayerischen Hof als Lakaien oder Hofdamen unterkamen. Kurfürst Max Emanuel und auch sein Bruder Clemens waren sehr darum bemüht Muslimen „Religion und Kultur des Abendlandes" zu vermitteln. (Alois Mitterwieser). Ein türkischer Knabe Achmed, der im April 1687 auf den Namen Emanuel getauft wurde, bekam zu seiner Ausbildung einen eigenen Lehrer zugeteilt und wohnte beim Pfleger des Herzogspitals in Kost. Jedes Jahr am Nikolaus- und Neujahrstag schenkte man ihm und seinem Praeceptor Trinkgeld aus der Hofkasse, 1693 sogar sechs Gulden, weillen er in die Gramatic aufgestiegen." Für den getauften Türken Josef Offenberg, „so dermahlen in Ingolstadt studirt", verrechnete die Hofkammer zu seiner ganzen Ausstattung (Mantel, Hosen und Rock) 13 Ellen holländisches Tuch, 18 Ellen Kardis, 6 Stück große und 6 Dutzend kleine Knöpfe, sowie ein Paar Winterhandschuhe. Eine junge Türkin Miram, die am Dreikönigstag 1686 auf den Namen Maria Antonia getauft wurde, erhielt auf Kosten des Hofes eine Erziehung bei den Englischen Fräulein. Neben einem Kleid zu sechs Gulden schenkte man ihr alljährlich am Neujahrstag fünf Gulden Trinkgeld. Ab Ende 1688 wurde sie am kurfürstlichen Hofe weitergebildet und erhielt Schreibunterricht. Für ihre Kleidung sorgte der Hof immer großzügig. Reichlich war auch das Hochzeitsgeschenk für „Maria Antonia Heldin, getaufte und verheurate Tirkin". Die Hofzahlamtsrechnung von 1691 vermerkt für „ihre Ausfertigung, saag Specification 255 Gulden und 14 Kreuzer."[6])

Von der Gefangennahme des Muslims in Ungarn bis zur christlichen Taufe in Bayern verstrichen in der Regel zwei bis drei Jahre. Eine von der Kirche festgesetzte Frist gab es nicht. Mit dem Lehren und Erlernen der deutschen Sprache und der damit verbundenen Einübung der Christenlehre widmeten sich mit besonderem Eifer Ordensleute und Weltpriester. Dr. Heller berichtet zum Beispiel aus dem fränkischen Dorf Neunhof, daß das türkische Mädchen Fatyma nach zwei Jahren Unterricht in Schule und Kinderlehre die „Teutsche Sprache und Hauptstücke der christlichen Lehre" schon so gut beherrscht hat, daß es auf alle Fragen deutlich und vergnüglich Antwort" zu geben fähig war. Über den feierlichen Verlauf der „Türckentauff" liegen von einigen Orten ausführliche Berichte und eigens dazu angefertigte Druckschriften vor. In ihnen wird unter Anführung sämtlicher Zeugen und Paten die Prozedur beschrieben, wie man den Täufling „der christlichen Kirchen als Glied derselben einverleibt" hat. Einer kurzen Predigt folgte meist in der Regel eine ziemlich ausgedehnte Examination des Täuflings in Form von Frage und Antwort über Glaubensdinge, die zehn Gebote oder Texte aus der Bibel. Beim eigentlichen Taufakt erhielten Omer, Achmed, Yusuff, Fatyma etc. einen christlichen Vornamen, meistens den ihres Paten. Manchmal gab man dem Getauften einen Familiennamen; man leitete ihn entweder vom Ort der Gefangenschaft oder vom neuen Aufenthalt ab. Ein Beispiel: Ein in Griechisch-Weißenburg (= Belgrad) aufgegriffener Türke hieß jetzt Weißenburger; ein in Auerbach bzw. Würzburg getaufter Muslime Auerbacher oder Würzburger. Vereinzelt kommen auch eingedeutschte oder durch Adoption erworbene Zunamen vor.

Was man am bayerischen Hof mit Eifer betrieb, fand in Stadt und Land Nachahmung. Adelige, vor allem jene, die am ungarischen Feldzug teilgenommen haben und solche, die sich die Gunst des Kurfürsten zu erwerben trachteten, aber auch andere, die etwas auf sich hielten, folgten dem Beispiel ihres Landesherrn. Für große und kleine Potentaten, geistliche und weltliche, war es geradezu Mode geworden, einen türkischen Knaben oder ein Mädchen als Pagen oder Bedienstete ins Haus zu holen. Wie in Österreich und anderen Ländern trank man auch in Bayern seit etwa 1683 mit Vorliebe türkischen Kaffee. Manches Zimmer schmückte man nach dem Vorbild der Prunkzelte türkischer Wesire und Offiziere mit orientalischen Teppichen.



Das Kloster Attel auf einem Stich von Wening 1701.
Repro: W. Birkmaier

Nach diesem Exkurs wollen wir wieder in den lokalen Bereich zurückkehren. Nach der Eroberung von Ofen (= Buda) wurden insgesamt 345 gefangene und verschleppte Türken, die meisten davon auf dem Flußweg Donau-Inn nach Bayern, gebracht.[7]) Dies bestätigt der Tagebucheintrag eines Zeitgenossen: Philipp Khornmesser, der von 1674 bis 1686 in der kurfürstlichen Stadt Wasserburg am Inn als Bau- und Stadelknecht tätig war. Er berichtet: „1686. Den 17. October in der 42. Wochen hernach sein aufm Wasser 294 gefangene Türckhen sambt einem Mufti von Ofen herauf alhero khommen (und) in Bruederhaus Anger zwischen der 2 ober thor sambt der convoy Soldathen gelagert...sein thaill lustig, traurig und krankh gewesen, und ainer gestorben darvon."[8])

Khornmessers Angaben stimmen mit den zehn Matrikeleinträgen im Kloster Attel — es ist übrigens nur wenige Kilometer von Wasserburg entfernt — zeitlich und was über den Herkunftsort der Fremden ausgesagt wird, weitgehend überein. Besonders auffallend aber ist die Tatsache, daß die getauften Türken (Nr. 1—7) ausschließlich Kinder bzw. Jugendliche waren, sieht man von einer jungen Frau (Nr. 1,2) ab, die in Attel bei Geburtsnöten eine Nottaufe gewünscht hat. Der jüngste Täufling zählte bei Gefangenschaft nur sieben (!), der älteste 16 Jahre, was auch erklärt, daß nur wenige über ihre Eltern Bescheid wußten. So soll der Vater des 14 Jahre alten und erkrankten Türkenknaben (Nr. 3) ein in Kriegsdiensten stehender niederer Beamter („in quantum scio") und der des 11 jährigen Mustafa (Nr. 4) ein Kaufmann in Buda gewesen sein. Die letzten drei Einträge (Nr. 8 bis 10) beurkunden die Taufen eines illegitimen (1704) und zweier legitimer Kinder (1710) aus Verbindungen von Türken und Einheimischen. Danach finden sich weder in Tauf-, noch in den Heirats- und Sterbematrikeln der ehemaligen Abtei Attel Hinweise auf türkische Gefangene und deren Nachkommen.

Die Taufregister des katholischen Pfarramtes Attel von 1630/1709 und 1709/1762 enthalten nachfolgende, im lateinischen Text geschriebene Einträge. Sie richten sich nach den vier Spaltenüberschriften: Mensis, Parochus — Infantes — Parentes — Patrini, Comparentes:

1) *17. Januar 1688 à P. Jacobo sine ceremoniis fuit*

Baptizata in periculo mortis in puerperio Maria Catharina Thurca ipsamat Baptismus petente. Ceremoniae postea publice adhebitae 17. Aprilis Sabb. Sancto.

Parentes ipsius Thurcae et in obsidione Ofen urbis imperialis Ungariae à nobis Temperatae perempti sunt, sicut et ipsius maritus.

Nobilis Dna. Maria Elisabetha Kernin ex Zellerreit. Patrina Maria Schmidrämbslin derzeit Hofwirthin zu Ättl.

2) *18. Januar 1688 à P. Jacobo*

Johannes Sebastianus filius illegitimus Mariae Catharina Recens Baptizatae Turcae quae in Ofen iam fuit maritata per 5 annos.

Parens dicitur Eques, ansit, Deus scit. Etiam scit quod sit genere et cognatu.

Dns. Marcus Sitticus Embser resignierter Preimaister in Haag eo die in Monasterio praesens in Primitiis P. Benedicti.

3) *15. Dezember 1689 In Hardt loco P. Romani à P. Benedicto*

Baptizatus est nomine Omer Turca puer, ut aestimo 14 saltem annorum, tum temporis infirmus pronomine Joannes.

Pater erat ex officialibus minoribus (in quantum scio) turca Budensis.

Joannes Schuester tum temporis curruum et equorum Praefectus magis Auriga.

4) *24. Junij 1690 P. Benedicto assistento P. Romano*

Baptizatus Turcus puer 11 circiter ann. nom. Mustafa ad nostrum Monasterium confugiens. Pater eius ut dicitur Mercator Budensis fuit in S. Baptismo nominatus Joannes Josephus.

Patrinus et quidem Personalis in actu Reverendissimus et Amplissimus Dns. Dns. Josephus Abbas noster in Attl.

5) *1. Oktober 1690 P. Benedictus loco P. Romani*

Baptizatus est Turcus noster Nomine Wells ad nostrum Monasterium donatus. Pater eius et dicitur rusticus est, vocatus Joannes Josephus.

Patrinus personalis fuit Rev. Dns. noster Josephus Abbas.

6) *29. Oktober 1690 à Rev. Nostro Josepho Abbate. Assistente P. Benedicto*

Baptizata est in Hardt Maria Anna Theresia Thurca in obsidione Albae Regalis capta, annorum circiter 16.

Patrina personalis fuit Perillustris Dna. Maria Anna Theresia Comitissa in Maxlrain.

7) *29. Oktober 1690 etiam baptizata à Rev. Dns. Josepho Abbate nostro. Assistente etiam P. Benedicto.*

Maria Joanna Turca in obsidione Budensi capta annorum circiter 20.

Patrina fuit ipsius Dna. Illustris Maria Joanna Baronissa de Lidl in Hardt.

8) *2. Februar 1704 à P. Placidus*

Joannes illegitimus

Joannes natus Turcus et Baptizatus famulus apud Dominus Franciscus de Manteiffl Liber Baro in Haarth. Mater: Anna N. von Emmering, ambo solutis.

Martinus Holzmayr Paumeister zu Schloß Harth loco Joannes Prüller von Straubing in illo pre Venator et famulus ibidem.

9) *6. Februar 1710 à P. Coelestinus*

Caspar. legit: Garabell

Pater: Josephus Garabell, ein geborener Türckh: dermallen Tachwercher zu Closter Ättl. Mater: Catharina

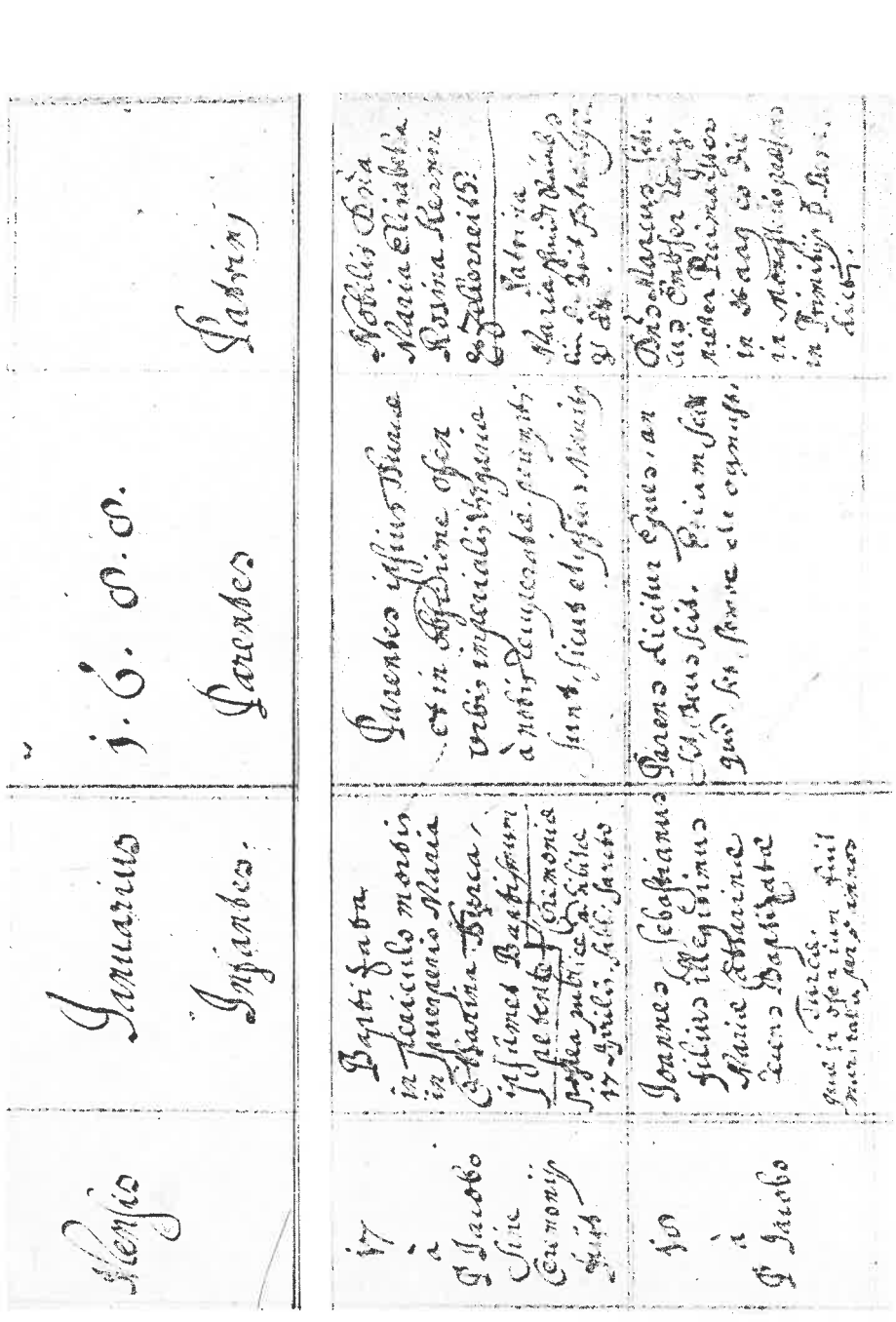
Casparus Finck zu Roshart

10) *8. Februar 1710 à P. Coelestinus*

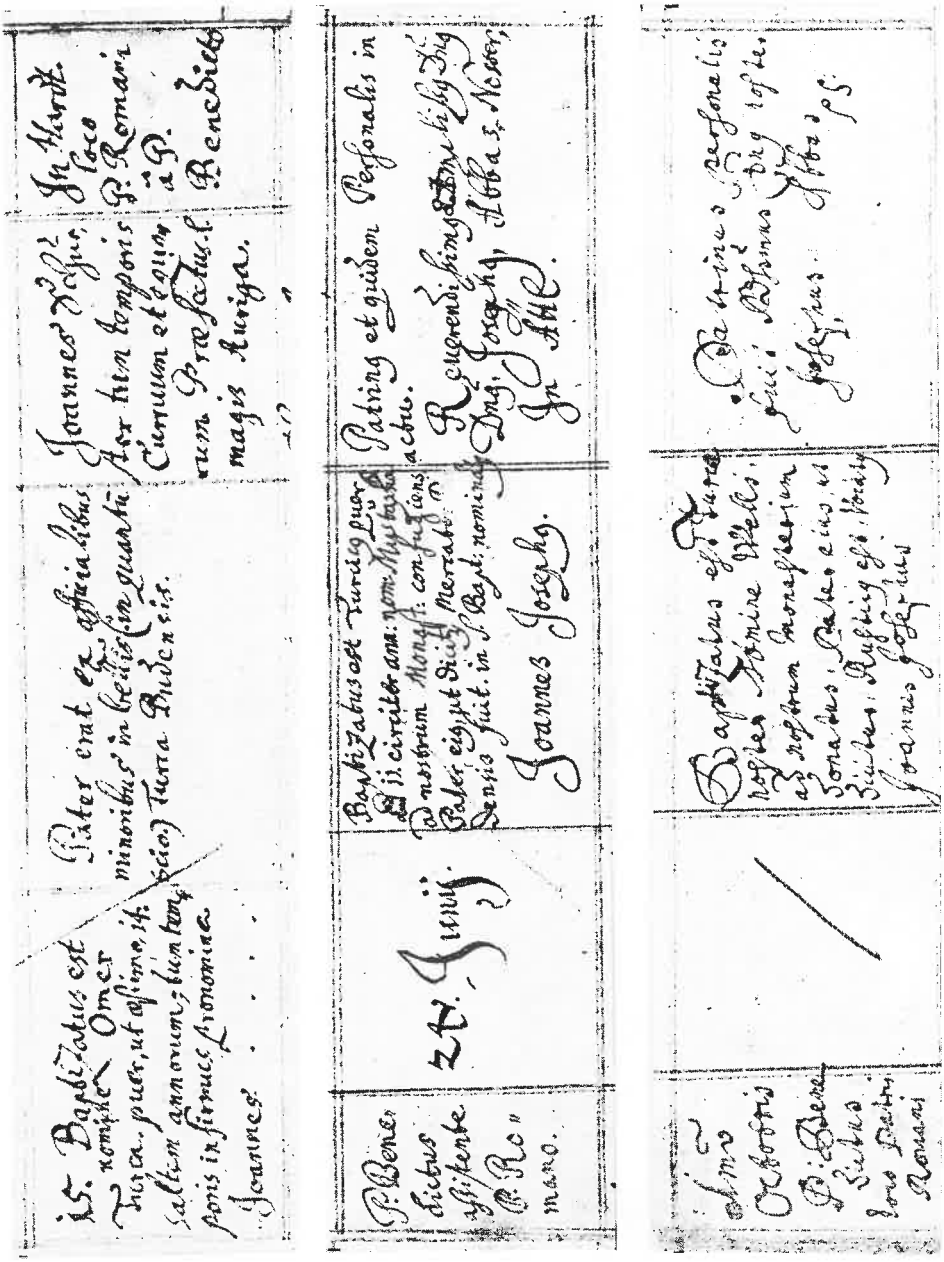
Simon. legit. beim Hatzl Mustafa

Pater: Joannes Josephus Mustapha ein geborener Türckh dermallen als abgedankhter Bayerischer Soldat alhir sich aufhaltent. Mater: Maria Fözingerin zu Ärting gebiertig.

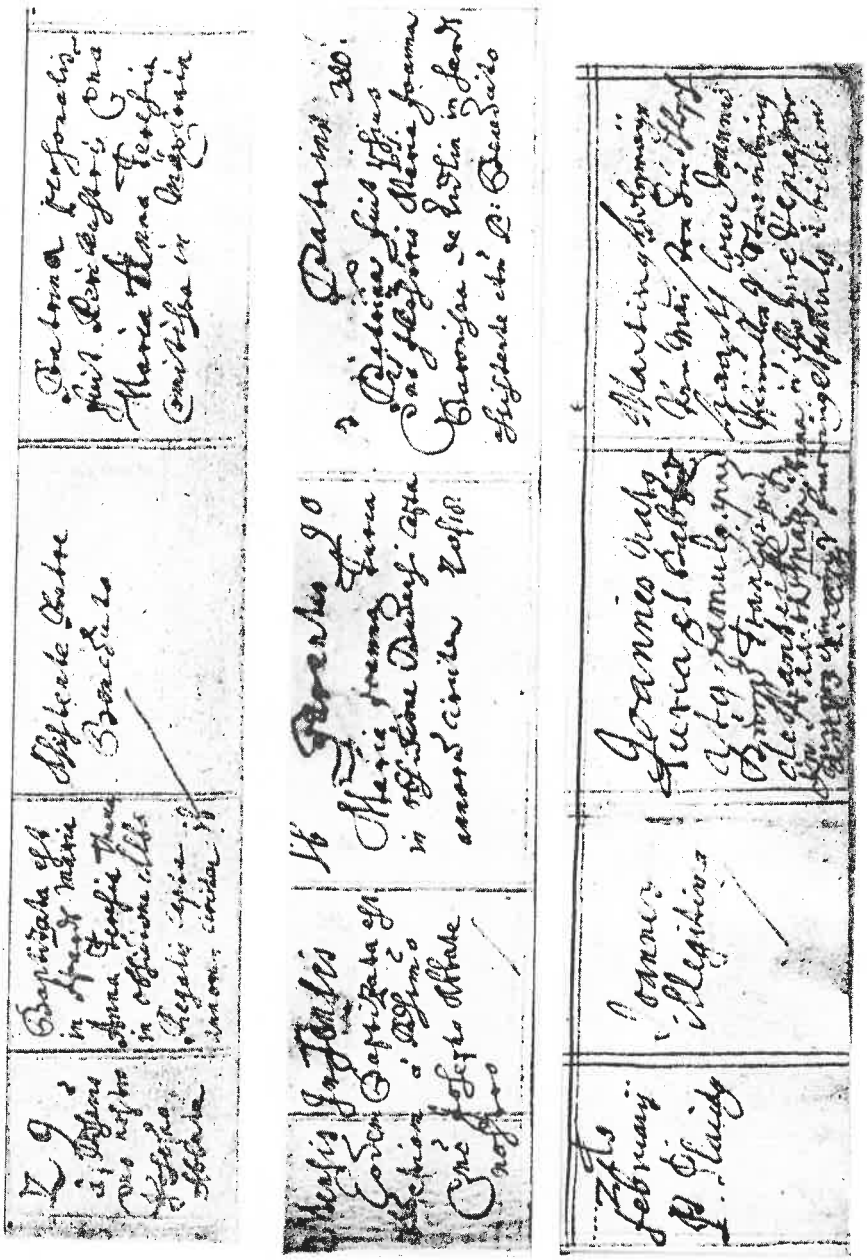
Simon Aicher, Hannöcker von Roshart.



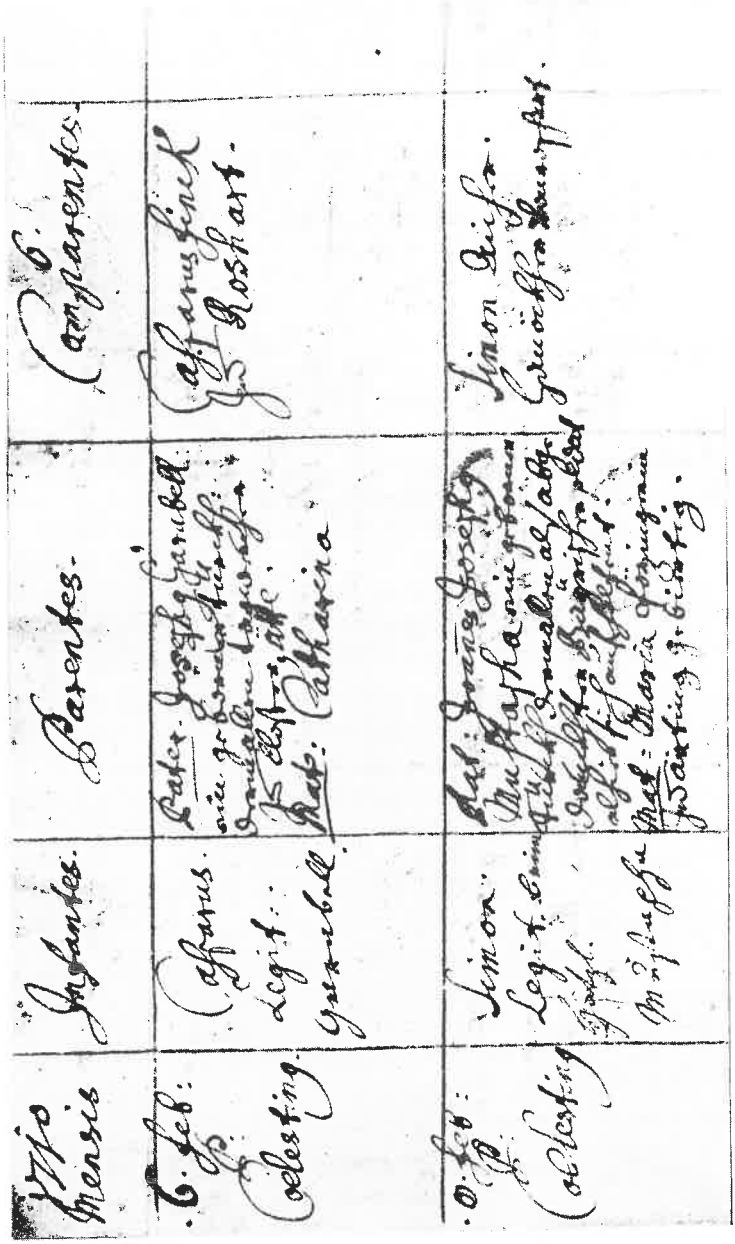
Türkentaufen (1, 2) am 17. und 18. Januar 1688, Kath. Pfarramt Attel, Taufbuch 1630/1709, S. 362.



Türkentaufen (3, 4, 5) am 15. Dez. 1689, 24. Juni 1690, 1. Okt. 1690, Kath. Pfarramt Attel, Taufbuch 1630/1709, S. 376, 379, 379.



Türkentaufen (6, 7, 8) am 29. Okt. 1690, 29. Okt. 1690, 2. Febr. 1704, Kath. Pfarramt Attel, Taufbuch 1630/1709, S. 379, 380, 452.



1710 Mensis	Infantes	Parentes	Compatrentes
6. Feb.	Johannes	Pater: Joseph Jarnbell	Johannes Fleck
Coelestin.	Legit:	Mater: Catharina	Rosbart.
8. Feb.	Simon	Pater: Joseph	Simon Seifa
Coelestin.	Legit:	Mater: Maria	Griechoff

Türkentaufen (9, 10) am 6. Febr. 1710, 8. Febr. 1710, Kath. Pfarramt Attel, Taufbuch 1709/1762, S. 6.

In freier Übersetzung:

1/2 Die beiden ersten Einträge datieren vom 17. und 18. Januar 1688 und gehören inhaltlich zusammen. Hier rührt uns das traurige Schicksal einer jungen türkischen Frau. Sie war bereits in Ofen fünf Jahre verheiratet, als ihr Ehemann und auch ihre Eltern bei der Belagerung der „kaiserlichen Stadt" im Jahre 1686 umgekommen sind. In Zellerreith erwartete sie nun die Geburt eines illegitimen Kindes. Ihrer Aussage nach soll der Vater ein Reiter gewesen sein (Deus scit). In höchster Todesgefahr verlangte sie nach der christlichen Taufe, die Pater Jacob „sine ceremonii" sogleich auch vollzogen hat. Frau Maria Elisabeth von Kern, eine geborene Schrenk zu Notzing, auf Schloß Zellerreith und die Hofmarkwirtin Maria Schmidrambsl von Attel waren bei der Nottaufe Patinnen.
Am 18. Januar 1688 brachte die tagsvorher auf den Namen Maria Catharina getaufte Türkin einen Sohn zur Welt, der in der Taufe den Namen Johann Sebastian bekam. Als Pate fungierte Marcus Sitticus Embser, ein resignierter Bräumeister aus Haag, der damals bei der Primiz von Pater Benedikt anwesend war. — Die Taufe der jungen türkischen Mutter hat man in Attel am Ostersamstag den 17. April 1688 öffentlich nachgeholt.

3 Am 15. Dezember 1689 taufte man Omen, einen etwa 14 jährigen kranken Türkenjungen auf den Namen Johannes. Sein Vater soll ein in Kriegsdiensten befindlicher niederer Beamter in Buda gewesen sein. Beim Taufakt auf Schloß Hart waren zugegen: Pater Benedikt als Taufpriester und Johann Schmidt, seiner Zeit Aufseher über Pferde und Wagen, auch Kutscher beim Obristen Johann Baptist Georg Freiherrn Lidl von Borbula auf Schloß Hart bei Attel.

4 Beim nächsten Taufakt am 24. Juli 1690 übernahm Abt Joseph Mayr (1687 — 1703) selber die Patenschaft. Der Täufling war ein etwa 11 jähriger türkischer Knabe, namens Mustafa, der aus unbekannten Gründen ins Kloster Attel geflohen ist. Sein Vater soll in Buda ein Händler (Kaufmann) gewesen sein. Mustafa erhielt den Vornamen seines Paten: Johann Joseph.

5 Getauft wurde am 1. Oktober 1690 ein türkischer Knabe und hat den christlichen Vornamen Johannes Joseph erhalten. Pate stand auch in diesem Fall der Abt von Attel Joseph Mayr. Vom Täufling, dessen Vater ein Bauer gewesen sein soll, wird ausdrücklich vermerkt, daß er in des Klosters Diensten stand („unser Türke").

Sein Familienname dürfte auf den Ort seiner Gefangenschaft hinweisen.

6 Auf Schloß Hart hat Abt Joseph am 29. Oktober 1690 die Taufe eines etwa 16 jährigen türkischen Mädchens vorgenommen und ihm den Namen Maria Theresia gegeben. Es soll bei der Belagerung von „Alba Regalis" in Gefangenschaft geraten sein. Nun hat es auf Schloß Hart bei der Familie Lidl von Borbula Unterkunft und Arbeit gefunden. Als Taufpatin war Gräfin Maria Anna Theresia aus Maxlrain zugegen.

7 Nur mit knappen Worten vermerkt das Taufbuch die christliche Taufe einer im Jahre 1686 bei der Belagerung von Buda in Gefangenschaft geratenen zirka 20 Jahre alten Jugendlichen über dessen Herkunft und Abstammung nichts bekannt war. In der Taufe, die Abt Joseph Mayr am 29. Oktober 1690 persönlich vornahm, erhielt die junge Türkin den Vornamen ihrer Patin Maria Johanna Baronin Lidl von Borbula auf Schloß Hart.

8 Am 7. Februar 1704 taufte man in der Klosterkirche Attel das illegitime Kind des Türken Johann, der damals auf Schloß Hart bei Baron von Manteuffel bedienstet war. Die Mutter Anna N. war aus Emmering, heute Landkreis Ebersberg. Den Paten machte anstelle von Johann Prüller, Oberjäger und Diener zu Straubing, der Baumeister auf Schloß Hart Martin Holzmayr.

9 Bei der Taufe von Caspar, Sohn des Josef Garabell, „einem geborenen Thürckhen und dermallen tagwercher zu Closter Attl" und seiner Ehefrau Catharina, wohl eine Einheimische, wirkte Caspar Finckh, ein Bauer aus Roßhart bei Attel, als Pate. (6. Februar 1710).

10 Der letzte Eintrag (8. Februar 1710) vermerkt die Taufe eines legitimen Sohnes der Maria Fözinger aus Erding und des Türken Josef Mustafa, der sich als „abgedankhter bayerischer Soldat alhir" sich aufhielt. Das Kind bekam den Vornamen seines Taufpaten Simon Aicher, Hanöckerbauer in Roßhart bei Attel.

Zusammenfassende Übersicht zu den Türkentaufen
im Kloster Attel:

Nr.	Herkunft: Jahr, Anzahl		Taufen: Jahr, Anzahl				Lebensalter bei: Taufe:		Gefangennahme:	
1,2	Ofen 1686	2	1688	2			—	—	—	—
3,4	Buda 1686	2	1689	1	1690	1	14	20	11	16
5	Alba 1688	1	1690	1			16	—	15	—
6	ins Kloster geflohen	1	1690	1			11	—	7	—
7	dem Kloster geschenkt	1	1690	1			—	—	—	—
8	-.-.-.-	1	1704	Johannes, ill. Kind des türkischen Dieners Johannes.						
9	-.-.-.-.-	1	1710	Caspar, leg. Kind des Türken Joseph Garabell.						
10	-.-.-.-.-	1	1710	Simon, leg. Kind des Türken Johann Joseph Mustafa.						

Die Frage, weshalb man gerade in der oberbayerischen Benediktinerabtei Attel eine verhältnismäßig große Anzahl von Türkentaufen nachweisen kann, ist schon allein deshalb leicht zu beantworten, weil in den Einträgen häufig das Schloß Hart genannt ist. Dort nämlich, unweit der Stadt Wasserburg und in allernächster Nachbarschaft des Klosters, treffen wir in jener Zeit auf den bereits zu Anfang dieses Beitrags erwähnten Türkenkrieger Johann Baptist Georg Freiherr Lidl von Borbula. Lidl, Ritter des Goldenen Vlies, gehörte in seiner Stellung als Generalkriegskommissar zum engsten Personenkreis des bayerischen Kurfürsten. Max Emanuel hat ihn nach dem Entsatz von Wien den Auftrag erteilt, eine neue, sehr bewegliche Truppe zu errichten. Sie sollte in erster Linie deshalb geschaffen werden, um der überlegenen türkischen Reiterei paroli bieten zu können und die zu überraschenden Überfällen und schnellen Einsätzen geeignet war. Mit dieser von Lidl neuaufgestellten Truppe, dem Regiment „Gränitz-Ungarn zu Pferdt", hat sich Baron Lidl stets „zue allergnädigisten Contento (= Zufriedenheit) Ihro Churfürstlichen Durchlaucht in Bayern gebrauchen lassen" und immer „ruembhaffte Dienst gelaist."[9]) Bei den zum Teil sehr abenteuerlich geführten Kämpfen bei

Titell und Semendria, vor Buda und vor allem beim Angriff auf die Stadt und Festung Belgrad, hat sich Lidl seinen Angaben nach stets rühmlich ausgezeichnet und dabei „neben ainigen Gefangenen eine reiche Beuth bekhomben.“[10]) Die beiden nach seinem Tode im Feldlager vor Mainz 1689 und auf Schloß Hart ausgefertigten Inventarlisten führen ein größere Anzahl zum Teil wertvolle Beutestücke auf, wie “1 Türkh: mit Silber und Seidten ausgenähtes Nachttuch, 2 Thürkische mit Silber und vergolt beschlagne Handtfuetter, 1 Türkh: rothseidtene und gemusterte Veldtscharpfen, 1 Türkh: mit Silber und Golt gestikhter Sadtl, 1 grien Thürkhisch Officir Zelt, sowie 1 thürckhisch fliegentrafter Schimmel.“[11])

In diesem Zusammenhang soll noch ergänzend erwähnt werden, daß gegen Ende des 17. Jahrhunderts unterhalb des Klosters Attel auf einem der vier Höfe in Reisach eine weitere adelige Persönlichkeit ansässig war, die am ungarischen Feldzug teilgenommen hat. Es ist der kurfürstliche Hof- und Feldtrompeter Wolf Augustin zu Eisendorf und Grafing (1626—1684), der maßgeblich beim Entsatz von Wien und bei der Einnahme von Neuhäusel beteiligt war und schließlich nach einer schweren Verwundung im Kloster Comorn an der Neutra 1684 gestorben ist.

Wenn wir zum Schluß die Ereignisse zwischen 1685 und 1690 überblicken, drängt sich die Frage auf, weshalb damals im Gegensatz zu heute die Integration von Menschen fremder Sprache, Religion und Lebensart so rasch und fast reibungslos abgelaufen ist.

Einer der Gründe ist wohl in der traurigen Tatsache zu sehen, daß es sich bei den nach Bayern, bzw. nach Attel verbrachten Personen (fast) ausschließlich um Jugendliche und Kinder gehandelt hat. Sie, die man aus der Heimat und von der Familie gerissen, fanden nach Gewalt und Schrecken nun Schutz, Geborgenheit und Beschäftigung. Freilich, dazu mag auch ein gutes Stück Mitleid beigetragen haben. Die einem Kinde eigene Anpassungsfähigkeit und die damit verbundene rasche Auffassungsgabe, die zur Erlernung einer fremden Sprache nötig ist, beschleunigte den Integrationsprozeß. Jedoch von ausschlaggebender Wesentlichkeit war der christliche Taufakt. In ihm sahen die Menschen des 17. Jahrhunders noch einen tiefen religiösen Sinngehalt, dergestalt, daß das geweihte Wasser den Andersgläubigen gewissermaßen reinigt, von ihm den fremden Glauben abwäscht. Durch die Taufe wurde der muslimische Heide zu einem Mitglied der christlichen Gemeinschaft. Eventuell muß man die

Taufen auch „so begreifen, daß es den Siegern darum ging, möglichst viele Seelen auf den rechtgläubigen Weg zu bringen." (H. Heller)

Getauft und mit christlichem Vornamen versehen fiel die türkische Minderheit, zumal wenn sie der deutschen Sprache oder des Dialekts einigermaßen mächtig war, in der Gesellschaft und am Arbeitsplatz kaum mehr auf. Neben Sprache, Religion und Beruf zeigt sich die Eheschließung mit der einheimischen Bevölkerung als weiteres Integrationsmerkmal. Die Atteler Kirchenbücher berichten aus den Jahren 1704 und 1710 von drei solcher Mischehen, deren Nachkommen schon in der nächsten Generation nicht mehr nachgewiesen werden können.

Die bisher gesammelten Erkenntnisse über Türkentaufen stützen sich, wie bereits erwähnt, überwiegend auf die noch laufenden Forschungen der Universität Erlangen-Nürnberg aus dem fränkischen Raum, da solche aus dem südlichen Bayern bislang fast gänzlich fehlen. Die in dem vorliegenden Aufsatz nachgewiesenen zehn Türkentaufen im Kloster Attel stellen mit Sicherheit keine Einzelfälle dar. Wir gehen nicht fehl, wenn wir annehmen, daß noch viel wertvolles archivalisches Material, insbesonders an Klosterorten und Hofmarksitzen schlummert. Es war uns daran gelegen mit diesem Aufsatz die Aufmerksamkeit zu wecken und Anstöße zur Kontaktaufnahme zu geben. Nicht zuletzt sind die Familienforscher aufgerufen. Es wäre interessant schlüssig zu erfahren, ob der in Süddeutschland vorkommende Familienname Türk (Türkl, Dürg, Dirk) auf einen in Ungarn Verschleppten oder Gefangenen zurückgeführt werden kann.

Zum Schluß muß noch erwähnt werden, daß beim Friedensvertrag von Karlowitz am 26. Januar 1699 ein Gefangenenaustausch vereinbart wurde. Wieviele Muslime und getaufte Türken damals dieses Angebot nach fast zwei Jahrzehnten noch angenommen haben ist ein völlig unerforschtes Kapitel des bisher vernachlässigten Themas „Glaubensfremde in Bayern um 1700."

Anmerkungen

1 Birkmaier Willi: Der erste Husar des bayerischen Kurfürsten. Johann Baptist Lidl von Borbula war zwei Jahre lang Herr auf Schloß Hart bei Edling, in: Oberbayerisches Volksblatt (Rosenheim) vom 1. September 1977, 2 Abb.

2 Heller Hartmut; Türkentaufen um 1700 — ein vergessenes Kapitel der fränkischen Bevölkerungsgeschichte, Würzburg 1987, S. 255 — 271.

3 Mitterwieser Alois: Türkentaufen in Bayern, in: Archiv für Sippenforschung und alle verwandten Gebiete, 16. Jg. Heft 6, Juni 1939, S. 161 — 164.

4 Anmerkung 2, Seite 264

5 Hüttl Ludwig: Max Emanuel der Blaue Kurfürst. München 1976. Anmerkungen 381 und Seite 156.

6 Anmerkung 3, S. 162

7 Staudinger K.: Geschichte des kurbayerischen Heeres, 1904/05, Bd. II, S. 224.

8 Stadtarchiv Wasserburg am Inn, Kasten A Fach 9 Nr. 22. (= Film Nr. 98)

9 Winkler Leonhard: Das erste Husarenregiment „Lidl von Borbula", in: Das Bayerland, 3. Jg 1892, S. 315 ff.

10 Birkmaier Willi: Johann Baptist Freiherr Lidl von Borbula (+ 1689). „Gehorsamb und ruembhaffte Dienst gelaist", in: Heimat am Inn 9, Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des Wasserburger Landes. Jahrbuch 1989 Hsg. Heimatverein (Historischer Verein) für Wasserburg und Umgebung. S. 93 ff.

11 Stadtarchiv Wasserburg am Inn, Abt. Zellerreith

REGISTER

Personen

Abraham a Sancta Clara (Ulrich Megerle) 81, 90.
Achmed 126, 127
Adilhait 46
Adolt de Etelingen (Edling) 58
Aicher Simon 131, 137
Albrecht Sigmund, Bischof 94
V., Herzog von Bayern 66, 74, 89
Altigund, Gräfin 46
Amalie 69
Angermeier Hans 69, 89
Antonius v. Padua 116
Arco 41
General 100
Auerbacher 127
Augustin 139
Axthammer Josef 91
Baader Katherina 23
Behn Richard 40, 42
Benzenau (Pienzenau) Edler von 120
Bernheim 41
Bery 125
Birkmaier Willi 93, 122, 123, 128, 141
Breitenacher Georg 88, 91
Peter 88, 91
Brugger Walter 60, 61
Brunhuber Kaspar 43
Buchner Felix 35
Johann 35
Burkard Tertulina 12, 38, 39, 42
Caldera, Schiffsmeister 69, 87, 89
Christaller Walter 28, 40, 42
Christina 69
Clemens Kf. 126
Coelestinus, P. 131
Dachsberg 8, 16, 17, 31, 41
Dellinger Johann Conradt 111
Dimpfl Georg Adam 105, 111
Ditt Hildegard 11, 42
Dürer Albrecht 50, 51
Eberhart, Maler 71
Elisabeth Hlg. 85
Embser Marcus Sitticus 130, 136
Engelbert, Hallgraf 12, 13
Fatyma 127
Ferdinand, Erzherzog 69, 90
II. Kaiser 69, 89
I., König von Böhmen und Ungarn 89
Maria, Kurfürst 71, 77, 90
Innozenz 73, 90
Finck Caspar 131, 137
Fleckenstein Josef 42
Fözinger Maria 131, 137
Franz I., Kaiser 70, 90
Frauenberger (Geschlecht) 46, 60, 61
Freidhofer F. 9
Fridericus 46
Fritznsepp 91
Fritz Martin 78
Fröschl Abraham 75
Fuxhofer Paulus 71, 72, 90
Garabell Caspar 131, 137, 138
Joseph 131, 137, 138
Katharina 131, 137
Geiger Martin 12, 39, 42
Gold Gottfried 122
Guarinoni Hippolyt 80, 90
Harm 40, 42
Hartmann Adam 71, 90
Ferdinand 70, 90
Hauser Josef 60, 61
Sigmund 94
Hatzl Mustafa 131
Simon 131
Hazzi Joseph Ritter von 8, 9, 17, 38, 39 42, 82, 90
Heiserer Joseph 12, 42
Held, Glaser 72
Maria Antonia 126
Heller Hartmut 125, 127, 140, 141
Hemmer Helmut 91
Henriette Adelaide v. Savoyen 77, 90
Henning F.W. 41, 42
Hofmühlen Andreas Edler von 80
Holzmayr Martin 131, 137
Holzner Franz Rudolph 94
Horwarth 101
Huber Balthasar 77
Helene 77
Jörg 122
Hussin 125

Hüttl Ludwig 141
Hundmaier Toni 43
Jakob, P. 130, 136
Jeger Pascha 98
Josef I., Abt 89, 130, 131, 136, 137
Jonner 41
Kaltenstad(t)ler Wilhelm 11, 17, 39, 40 42
Karl Albrecht, Graf von Leuchtenberg 73, 90
Albrecht, Kurfürst (Kaiser Karl VII.) 69, 89
von Burgau 74, 90
II. von Innerösterreich 89
V. von Lothringen 76, 90
VI. 69, 89
Kastner Heinrich 60, 61
Kern Abraham 69, 89
Maria Elisabeth 130, 136
Max Josef von 121
Khornmesser Philipp 76, 129
Kirchoff Karl-Heinz 11, 42
Kirmayer Josef 64
Kluczka G. 40
Knozenberger Simon 10
Kökh 110
König Johann Wolfgang 105, 111
Konrad Graf v. Wasserburg 13, 39
Lamberg, Graf 41
Laurentius Hlg. 85
Lenz Johanna 10, 20, 40
Maximilian 20, 40
Leonore 69
Leopold I., Kaiser 94
Lidl Friederika von Borbula, geb. Thum 121
Johann Baptist Georg Freiherr von Borbula 93 ff, 124, 136, 137, 138, 141
Maria Johanna, Baronesse 131, 137
Sofia von Borbula 121
Ludwig der Bayer 14
Manteuffel 41
Franziskus von 131, 137
Franz Joseph von 121
Friederika von 121
Maria (Gemahlin Hzg. Karl II.) 89
Maria Anna, Erzherzogin 89
Tochter Herzogs Wilhelm V. 89
Antonie 98
Innozenz
Theresia 70, 90
Max Emanuel, Kurfürst 68, 71, 72, 73, 74, 81, 89, 97, 98, 100, 101, 103, 124, 126, 138, 141
Maximilian I., Herzog 68, 69, 89
Wilhelm, Graf von Maxlrain 114
Maxlrain, Maria Anna Theresia, Gräfin von 131, 137
Mayer Anton 60, 61
Mayr Georg 43
Joseph, Abt v. Attl (1687—1703)
Megerle Abraham 82, 90
Ulrich (Abraham a Sancta Clara) 82, 90
Miram 126
Mitterer Joseph 10
Mitterwieser Alois 12, 38, 42, 124, 141
Moser Georg 85
Müller Wolfdieter 60, 61
Münch Rudolf 60, 61
Münchsmayer Alois 78, 79
Mummenhoff Ernst 40, 42
Musta(f)pha 129
Johannes Joseph 130, 131, 136, 137, 138
Simon 131, 137, 138
Näbauer Johann Nepomuk 78, 88
Nepomuk Hlg. 85, 88
Neusinger 111
Nicolai Christoph Friedrich 80, 90
Nikolaus Hlg. 85
Niedermayr Anna Maria 10, 20
Balthasar 10, 20
Theresia 10
Noderer Joseph 46, 60, 61
Nusser Verlag 122
Obermaier 69
Offenberg Josef 126
Omer Johannes 127, 136
Otto Herzog 13, 39
Oudalrich v. Albaching 46
Pietrusky Ulrich 11, 42
Placidus, P 131
Prüller Johannes 131, 137
Rausch Wilhelm 38, 43
Reithofer Dionys 11, 12, 39, 42
Reutter Kaspar 61
Rieder Hans 87, 90
Riedl Johann Georg 85, 88, 90
Roman, P. 130, 131
Rosé de la 41
Roth Hans 60
Ruedorffer Franz 78
Sailer Sebastian 70, 90
Schmalzl Peter 60, 61
Schmidram(b)sel Maria 130
Schmidt Johann 136
Schobinger 94
Springer Josef 81
Schrag Martin 87
Schremmer Eckhart 39, 42
Schrenk Maria Elisabeth 136
Schuester Johannes 130
Schultes Johann Adolf von 83, 90
Schwaiger Barbara 89
Severin, Hlg. 65, 89
Spindler Max 43
Staudinger Karl 122, 141

Stechl Franz 35
Steffan Ferdinand 43, 45, 64
Stemmer, Sägewerk 54, 60
Störmer Wilhelm 31, 38, 39, 41, 43
Stubenrauch Franz Xaver Anton von 87, 90
Thaler Anton 43
Thum Friderika 94, 103
Tökely Imre, Graf 94, 96
Tünzl Jörg 39
Tumbshirn Christian 85
Urban Johann 64
Vogel M.A. 46, 60, 61
Wagenleitner Kaspar 10, 23, 40
Wastlhuber Peter 73
Weißenburger 127
Welser Philippine 90
Wening Michael 46, 50, 51, 55, 56, 60, 61, 128
Westermayer Georg 60, 61
Widerspach Frh. v. 50
Wilhelm V. 89
Wilhelmine Amalie von Braunschweig-Lüneburg 89
Winkler Leonhard 122, 141
Wissell Rudolf 43
Wolf Augustin zu Eisendorf und Grafing 139
Wolfolt, Graf 46
Wolfgang Hlg. 85
Würzburger 127
Yusuff 127
Zahlhöfter 41
Zang Gert 43
Zeller Wolf 114

Geographische Begriffe

Abensberg 35
Adnet 66
Aibling 34, 35, 74
Albaching (Alpicha, Oibich) 46, 47, 48, 50, 52, 60, 61
Alba Regalis 137
Altdorf 125
Altötting 34, 35, 77, 78, 79, 81
Amberg 14
Ambras 67
Amerang 70
Ampfing 77
Aßling 60
Attel (Attl, Ättl) 12, 38, 39, 41, 65, 70 87, 94, 103, 122, 123, 128, 129, 130, 136, 137, 138, 139, 140
Au a. Inn 65
Audorf (Ober-, Unter-) 78
Auerbach 127
Augsburg 13, 97, 110
Bachmehring 52, 53, 54, 60
Bamberg 125
Baya 96
Bayern, Herzogtum, Kurfürstentum 8, 33, 37, 42, 82, 127, 140, 141
Bayern-Ingolstadt 14
Belgrad 73, 97, 98, 100, 101, 102, 103, 125, 126, 127, 139
Berlin 43
Biber 66
Böhmen (Peham) 35, 66, 89
Bonn 40
Borbula (Ungarn) 93ff
Bosnien 100
Brandstätt 41
Braunau 13, 71, 77
Braunschweig 89
Brüssel 107
Buda (= Ofen) 72, 76, 94, 125, 126, 129, 130, 136, 137, 139
Bukowina 89
Burgau 74
Burghausen 13, 14, 34, 35, 61
Cham 35
Chiemsee 71, 73
Coesfeld 11, 42
Comorn a.d. Neutra 139
Dalmatien 89
Deggendorf 13
Deutschland 42, 66
Dingolfing 13
Donau 34, 65, 70, 89, 98, 100, 101, 125, 129
Dorol-Schiad 97
Ebersberg 34, 35, 41, 58, 69, 137
Edling (Etelingen, Ettling) 55, 58, 60, 94, 141
Eichstätt b. Königswart 87
Eiselfing 60
Eisendorf 94, 139
Elsbeth 89
Emmering 131, 137
Erding (Ärting) 20, 34, 68, 131, 137
Erlangen-Nbg., Universität 124, 126, 140
Esslingen 111
Etschtal 94
Europa 122
Farchach 46
Forstenried 126
Franken 125
Freiham 85, 87
Freising 13, 46, 94, 116
Friedberg 13, 34, 35
Friesach 52
Friesing, Friesinger Mühle bei Rott a. Inn 53, 55
Gars a. Inn 55, 60, 61, 65, 70
Gernsdorf 41
Gmund 80
Göttingen 40, 42
Grabenstätt 50, 51
Grafing 139
Griechisch-Weißenburg (= Belgrad) 125, 127
Griesstätt 75, 78, 86
Groß Gerau 110
Grünthal 73
Haag/Obb. 34, 35, 46, 53, 60, 61, 77, 130, 136
Heim(b)hausen 53, 60
Hall i.T. 69, 74, 88, 90
Hampersberg bei Gars 55
Hart, Harth, Hardt 41, 94, 95, 101, 103, 122, 130, 131, 136, 137, 138, 139, 141
Heberthal 72, 75
Heidelberg 109
Herrenchiemsee 71
Hessenpark 46, 49, 50, 60, 61
Hochhaus, Gde. Edling 55, 57, 59
Hohenau 12
Ingolstadt 13, 14, 126
Inn 12, 34, 65ff
Innsbruck 88
Isar 34, 70
Italien 13, 35, 66
Jettenbach 70
Kallmünz 42

Karlowitz 140
Katzbach 41
Katzenzungen 94
Kaufbeuren 60, 61
Kelheim 13
Kettenham 77
Kiefersfelden 88
Kitzbühel 66
Kling 12, 38, 42, 68, 70
Klosterneuburg 68
Königswart 87
Konstanz 43
Kraiburg 68, 69, 71, 77, 78, 85, 87, 89
Krems 87
Kufstein 74, 88
Kumpfmühle, Gde. Pfaffing 53, 55
Landsberg 13
Landshut 13, 14, 15
Langenpfunzen 89
Laufen/Salzach 61
Leonhardspfunzen 89
Leuchtenberg 90
Limburg, Limpurg (b. Attel) 12
Linz a.d. Donau 10, 38, 43, 97
Lothringen 90
Lüneburg 89
Maienburg b. Völlan 94
Mainz 103, 111, 139
Mallersdorf 35
Markt Schwaben 68
Mauerkirchen 35
Maxlrain 131, 137
Mehring (Rechtmehring) 35
Melk 69, 70
Meran 94
Mindelheim (Schwb.) 34, 35
Moosach 39, 42
Mühlbach 52, 53
Mühldorf 34, 78, 81, 85, 87
München 8, 11, 13, 14, 15, 20, 34, 35, 38, 42, 43, 53, 61, 66, 73, 77, 80, 81, 97, 98, 122, 126, 141
München-Freising, Erzbistum 60, 61
Münster 42
Neckar 102
Nepomuk 85
Neu-Anspach/Taunus 46
Neubeuern 71, 72, 74, 87
Neuburg a.d. Donau 34, 35
Neuhäusel 125, 139
Neunhof 127
Neuötting 78, 85, 88
Neutra 139
Notzing 136
Nürnberg 40, 125
Nußdorf 78
Oberbayern 14, 42, 50, 61
Oberbergkirchen 35
Obermühle 53
Österreich 35, 127
Ofen (= Buda) 72, 76, 94, 125, 126, 129, 130, 136, 137, 139
Paderborn 41, 42
Padua 116
Paris 68
Passau 13, 67, 79, 87, 88, 89, 116
Penzing 58
Pest 72, 96
Petersberg b. Friesach 52
Pfaffenhofen/Ilm 34
Pfaffing 53, 55, 70
Pöchlarn 80
Polen 67
Pons Aeni 65, 89
Preßburg 97
Prien 34, 35
Ransbach 49
Regen 125
Regensburg 13, 35, 61, 94
Reisach (b. Attel) 139
Reitmehring 70
Rettenbach 41, 94
Rhein 102, 103
Roding 34, 35
Rom 65
Rosenberg b. Haag/Obb. 53
Rosenheim 15, 34, 35, 46, 60, 61, 71, 73, 74, 75, 78, 87, 90, 94, 122, 124, 141
Roßhart, Roshart 131, 137
Rott a. Inn 41, 53, 55, 65, 70, 72
Saaldorf 52
Salzach 34, 66, 84, 85
Salzburg 13, 71
Sankt Christoph 46
Sankt Wolfgang (Salzkammergut) 85
Save (Sau) 98
Savoyen 77, 90
Schärding 87
Schleißheim 67, 126
Schönbichl 94
Schonstett 55, 56
Schrobenhausen 35
Schrottfurt 73
Schwaz 66, 77
Schweiz 35
Semendria 98, 139
Semlin 98, 101
Seremoswich 100
Simbach 87
Slawonien 89
Sommerein 97
Spanien 66
Starnberger See 71
Steinbrünning, Gde. Saaldorf 52, 60
Straubing 13, 14, 34, 35, 97, 131, 137
Südtirol 65, 68

Thürnstein 85
Tirol 77, 90
Tisans 94
Titell 98, 139
Treuchtlingen 35
Triebenbach, Schloß 52
Trostberg 34, 35, 68
Türkei 66, 97
Ungarn 65, 67, 68, 71, 74, 89, 97, 99, 101, 102, 124, 125, 127, 138
USA 15
Vilsbiburg 34
Völlan 94
Volders 90
Wachau 68
Waltrop 87
Wasserburg a. Inn 7ff
Weihermühle b. Rosenberg 53
Weissenau bei Mainz 103
Westerndorf - St. Peter 89
Westfalen 50
Wien 66, 68, 70, 71, 76, 89, 90, 94, 101, 124, 139
Würzburg 127, 141
Wuhr 26, 52
Zellerreith 41, 121, 122, 130, 136, 141

die bücherstube

ISBN 3-922310-22-2